

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 4 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 72

Sonnabend, den 24. März 1928

19. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2946
Druckerei: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Verlagsnummer: 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 248 99
Anzeigenannahme, Expedition und Truderei 242 07.

Großkampftag im Volkstag.

Obstruktion der Kommunisten. - Dauerung des Parlaments. - Die Regierungskoalition bleibt Sieger.

Obstruktion kann in jedem Parlament eine unumgänglich notwendige Waffe der Opposition werden. Wenn unerträgliche Kosten durch eine herrschende Gruppe den breiten Volksmassen aufgebürdet werden sollen oder wenn dem Volke die der Volksvertretung politische Rechte auf parlamentarischen Wege rauben will, dann kann eine Opposition zum letzten Mittel im parlamentarischen Kampf zur Obstruktion greifen. Die Sozialdemokratie hat seinerzeit dieses Mittel angewandt, als der Reichstag 1920 durch das Ermächtigungsgesetz der Volksvertretung das Recht der Mitwirkung bei Neuorganisation wichtiger Finanzverwaltungs- und Justizfragen nahm.

Das aber ist die Tragödie der Kommunisten, daß sie jedes Kampfmittel der Arbeiterklasse durch allzu häufigen Gebrauch stumpf machen. Wie sie in früheren Jahren fast Tag für Tag die Arbeiter zu Demonstrationen aufriefen, an denen die Arbeiterklasse selbst nicht teilnahm, so treiben sie jetzt im Volkstag

Obstruktion um jeden Preis

und bei der nächstgelegenen Gelegenheit. Natürlich kann sich eine Regierungskoalition nicht gefallen lassen, daß von kommunistischen Rindstößen und häutenkreuzerischen Nadaumachern mit deutschnationaler Unterstützung im Gewand „staatsbehaltender Opposition“ die Verabschiedung wichtiger Gesetze sabotiert wird. Und so kam es gestern im Volkstag zu Obstruktionsversuchen der Opposition und zu energischen Abwehrmaßnahmen der Regierungskoalition, die schließlich den Sieg davontrug.

Es drehte sich in der Hauptsache um die zweite Lesung des Nototals, die gesetzliche Regelung des Notopfers und die Welterhaltung der Umsatzsteuer. Ein wichtiger Punkt war ferner die Weiterführung der Besprechung der Regierungserklärung. Verständlich, daß die kleinen Parteien wünschten, daß die Besprechung der Regierungserklärung als erster Punkt behandelt würde. Sie wollten, daß ihre Ausführungen am Anfang der Sitzung vom Hause und der Öffentlichkeit mit mehr Interesse aufgenommen würden als nach einer mehrstündigen Beratung anderer Gesetze am Schluß der Sitzung. Aber die Regierungskoalition stand vor der Notwendigkeit, daß die zweite Beratung der genannten drei Gesetzesvorlagen gestern unbedingt zu Ende geführt wurde, damit die Gesetze in der nächsten Woche verabschiedet werden können. Wäre das nicht geschehen, so wäre am 1. April

das Buch im Staatsfinanztitel noch größer

geworden und der Senat hätte überhaupt nicht die Berechtigung gehabt, die Regierungsgeschäfte weiter fortzuführen. Also wurden die Anträge der Opposition auf Vornachstellung der Regierungserklärung von den Koalitionsparteien abgelehnt.

Von dieser staatsnotwendigen Taktik der Regierungskoalition wurden in erster Linie die Redner der Deutsch-Danziger Volkspartei und der Polen getroffen. Aber beide Parteien waren verständlich genug, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Nur die Kommunisten glaubten, nun unbedingt ein scheiterndes Spektakelstück „Obstruktion“ aufzuführen zu müssen. Ihre beiden Redner Maschke und Plekowskij machten bei der Beratung des Nototals stundenlange Ausführungen über die verschiedensten Dinge, so daß schließlich das ganze Haus gelangweilt den Saal verließ. Die kommunistischen Obstruktionshelden fanden noch einen Bundesgenossen in dem Häutenkreuzer Sohnsfeldt, der sich allerdings bemühte, nicht so weitläufig zu werden wie seine Sowjetfreunde. Er forderte, daß der Wank von Danzig der Charakter einer Erwerbsgesellschaft angenommen werde und daß man die Tabakmonopolgesellschaft umwandele, damit sie dem Staat mehr Nutzen bringe. Eine Forderung, die von der Sozialdemokratie seit Bestehen des Tabakmonopols immer wieder vertreten worden ist. Schließlich ging den Oppositionsrednern die Luft aus, die Beratung wurde geschlossen und der Notetat in zweiter Lesung angenommen.

Neuer Kampf entbrannte um das Gesetz über die vorläufige Regelung des Notopfers.

Wieder marschierte der Kommunist Plekowskij auf und redete über Himmel und Erde, Wasser und Feuer, Licht und Dunkelheit in Verbindung mit der Beamtenbesoldung. Von der Zentrumsfraktion gab der Abg. Schille nach der Plekowskij'schen Dauerrede eine kurze Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß das vorliegende wie das endgültige Besoldungsgesetz einer richterlichen Entscheidung über den Begriff „wohlerworbene Rechte“ nicht vorzuziehen dürfte. Als nächster Redner trat der Abg. Hennke auf den Plan, der längere Ausführungen gegen das vorliegende Gesetz machte, weil es angeblich die „wohlerworbenen Rechte“ der Beamten antaste. Dabei stützte er sich besonders auf das Gutachten des Prof. Tzipfel, der erklärt hatte, daß es erreichte Gehaltshöhe zu den wohlerworbenen Rechten der Beamten gehöre. Bekanntlich haben andere Rechtsgelehrte einen entgegengesetzten Standpunkt eingenommen. Dem Abg. Hennke trat der Häutenkreuzer Sohnsfeldt zur Seite, der sich vorher dadurch wieder einmal bemerkbar gemacht hatte, daß er sich in Schimpfkanonaden gegen sozialdemokratische Abgeordnete erging. Bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf gab es dann

im Hause große Spannung.

Die Rechte beantragte namentliche Abstimmung, weil sie hoffte, daß die Regierungskoalition nicht die nötige Stimmenzahl aufbringen werde. Aber das war ein Trugschluß, die Abstimmung ergab die Annahme des § 1 des Gesetzes mit 63 Stimmen.

Bei der Beratung des Umsatzsteuergesetzes machte die Regierungskoalition die kommunistische Obstruktion von vornherein unmöglich. Nachdem der sozialdemokratische Abg. Gen. Foren in kurzen Ausführungen auf die

Katastrophale finanzielle Lage der Gemeinden

hingewiesen hatte, die durch einen Anstieg der Umsatzsteuer noch bedeutend erhöht werden würde, beschloß die Mehrheit,

Schluß der Aussprache. Darob große Entrüstungskomödie bei den Kommunisten. Mit einemmal sand Herr Maschke nicht einmal den Mut, die Obstruktion seiner Fraktion offen anzugeben, sondern wollte in den ausschweifenden Redensarten der kommunistischen Redner nur eine sachliche Beratung



Der Bürokrat in Danzig forcht: Und wenn der ganze Staat zerbricht, Gehaltsabbau aldis bei uns nicht.

sehen. Dafür schimpfte er die Regierungskoalition als Bürokratiekommission und rief sich besonders an den Sozialdemokraten, denen er zur Freude der deutschnationalen faschistischen Methoden vorwarf.

Die Regierungskoalition ließ sich durch diese kommunistischen Störungsversuche nicht abschrecken, sondern erlebte auch noch

die zweite Beratung des Gesetzes über die Verfassung der Militärpersonen, das für die Militärrentner eine Erhöhung der Bezüge bringt. Wäre es nach den Regierungsparteien gegangen, so wäre dieses Gesetz gestern gleich in dritter Lesung zugunsten der Militärrentner verabschiedet worden. Aber die Kommunisten wollten es wieder einmal andern machen. Herr Maschke wieder sprach der dritten Lesung, wahrscheinlich, weil ihm daran liegt, die

Militärrentner möglichst lange in Unzufriedenheit

zu lassen, um so bessere Agitationsmethoden gegen die verhasste Sozialdemokratie zu haben. Also kommunistische Agitation auf Kosten der Rentner der Kriegsschädigten. Doch kaum war Maschke das Wort entfahren, möcht' er's im Grunde gern be-wahren! Er bekam Angst vor seiner eigenen Obstruktion und stellte nun den demagogischen Antrag, daß man die dritte Beratung des Gesetzes als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Volkstagsitzung stellen möchte. Das ist natürlich nicht an, weil zuerst die drei oben genannten Finanzgesetze erledigt werden müssen. Aber Maschke war es auch gar nicht ernst mit seiner plötzlich ausbrechenden Liebe für die Militärrentner. Als ihm nämlich Abg. Gen. Wehl den Vorschlag machte, die Beratungen gestern erneut aufzunehmen und das Gesetz sofort in dritter Lesung zu verabschieden, erklärte Maschke dümmelhaft, wie ein echter Scheiterrevolutionär: „Das ist's nicht!“ Damit einleitete die kommunistische Obstruktionskomödie.

Die Regierungskoalition ist gestern Sieger geblieben. Das begründen wir, weil es im Interesse gerade der werktätigen Bevölkerung liegt, daß dem letzten Senat auch über den 1. April hinaus die Möglichkeit zum Mentieren gegeben wird. Das dagegen die Kommunisten anstimmten und Obstruktion machen, acht, wie wenig sie heute noch

Interessenvertretung der Arbeiterschaft

sind. Ihre Obstruktionskomödie sand nur ungeteilte Zustimmung auf der rechten Seite, die sich schmunzelnd die Tiraden der Maschke und Plekowskij gegen die Sozialdemokratie anhörten. Diesen Erfolg können wir den arbeitslosen kommunistischen Obstruktionsschindanten gern.

Krise in der sächsischen Regierung.

Die Hausbesitzer verlangen ultimativ Erfüllung ihrer Wünsche.

Die sächsische Sozialistinnen-Regierungskoalition befindet sich wieder einmal in Wüten. Die Hausbesitzervertreter in der Wirtschaftspartei verlangen eine Erhöhung des Anteils der Hausbesitzer an der Miete um 4 1/2 Prozent. Der wirtschaftsparteiliche Finanzminister Weber hat auch bereits einen Vorschlag ausgearbeitet, durch dessen Verwirklichung die Wünsche der Hausbesitzer zum größten Teil erfüllt werden sollen. Die Demokraten haben sich aber bisher geweigert, diesen Vorschlägen zuzustimmen. In einer interfraktionellen Sitzung der sächsischen Regierungsparteien verlangte nunmehr die Wirtschaftspartei ultimativ, daß den Forderungen der Hausbesitzer endlich Rechnung getragen wird. Falls dies bis Montag nicht geschehen sei, würde die Wirtschaftspartei aus der Regierungskoalition auscheiden. Die anderen Koalitionsparteien haben bisher die Forderungen der Hausbesitzer abgelehnt. Der von der Sozialdemokratie gestellte Antrag auf Auflösung des Landtags gewinnt unter diesen Umständen erhöhte Bedeutung.

Ein russischer Teilabrüstungsvorschlag.

Litwinow unterbreitet der Abrüstungskommission einen Kompromißentwurf.

Der von Litwinow in der gestrigen Sitzung der Abrüstungskommission angekündigte Entwurf zu einem internationalen Abkommen über eine allgemeine Teilabrüstung wird heute vor der öffentlichen Sitzung des Büro beschäftigten, um eine Verständigung über die Behandlung dieses neuen Vorschlags herbeizuführen. Der Entwurf hat, wie heute mitgeteilt wird, etwa folgenden Inhalt:

Die Staaten mit über 200 000 Mann unter den Fahnen sollen ihre Effektivebestände auf die Hälfte herabsetzen, während die übrigen Staaten ihre Effektivebestände um ein Drittel oder ein Viertel verringern. Tanks und besonders weitreichende Geschütze werden vollständig abgeschafft, während die übrige Ausrüstung in den gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Modellen beibehalten würde. Alle Kampfmittel gegen die Zivilbevölkerung müssen nach einem besonderen Abgabebefehl vernichtet werden. Ueber den gesamten Rüstungsstand und das gelagerte Material werden genaue Listen vorgeschrieben.

Die Kriegsmarine soll bei den Staaten, die über mehr als 200 000 Tonnen Gesamttonnage verfügen, ebenfalls um die Hälfte herabgesetzt werden, kleinere Flotten nur um ein Drittel oder ein Viertel. Die Flugzeugmutter-schiffe werden sofort aus dem Dienst zurückgezogen und für militärische Zwecke unbrauchbar gemacht. Die Seeräuber der Stärke der Kriegsmarine muß bereits im ersten Jahre durchgeführt werden. Die aus dem Dienst zurückgezogenen Schiffe müssen abgerüstet und für jeden militärischen Zweck unbrauchbar gemacht werden. Für den Bau neuer Kriegsschiffe sind folgende Beschränkungen vorzusehen: Die Länge beträgt 120 m, die Breite

Alle im Seereserve dienenden besindlichen Flugzeuge und Luftschiffe werden abgerüstet. Staaten mit über 200 Flugzeugen setzen ihre Luftstreitkräfte auf die Hälfte herab, die übrigen um ein Drittel oder ein Viertel ihrer Stärke. Die auscheidenden Flugzeuge werden zerstört, wofür zunächst Flugzeuge mit mehr als 400 P. S. in Frage kommen. Jede Vorbereitung der Handelsflotte für Kriegszwecke wird verboten. Alle Flugzeugbomben werden innerhalb von 2 Monaten zerstört. Die Flugzeugherstellung wird besonders geregelt. Alle Mittel für den chemischen und bakteriologischen Krieg werden innerhalb dreier Monate vernichtet und die entsprechenden Fabriken im Laufe eines Jahres auf andere Produktionen umgestellt. Das Protokoll über das Verbot des Giftgaskrieges muß von allen Staaten innerhalb dreier Monate ratifiziert werden.

Sämtliche Bestimmungen sollen im Laufe von zwei Jahren vollkommen durchgeführt sein.

Schlusssatz der Genfer Abrüstungsabotage.

Der Tanz um den russischen Abrüstungsvorschlag ging am Freitag in Genf zu Ende. Desto heftiger aber wurde das Ringen zwischen Deutschland und Rußland einerseits, zum mindesten eine technische Weiterberatung durchzuführen, und der Mehrheit der Kommission, die die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagen wollte. Am Ende der Vorkonferenz erschien plötzlich eine Resolution, die schleunigst zur Annahme gebracht werden sollte, und nicht nur den russischen Vorschlag, sondern auch den eigenen Entwurf der Kommission den Regierungen zur Beurteilung zu überfenden und damit die zweite Lesung des Kommissionsentwurfs, die als dritter Punkt der Tagesordnung erst Ratfinden sollte, ohne weiteres vertagen wollte. Bern-

Storffs Besizer Protest gegen diesen Abwärtigungsvorschlag erstellte, daß man am Nachmittag wieder zusammentrat.

Hernstorff kämpft gegen die Verschleppung.
In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. kämpften Hernstorff und Alwinow vergebens mit allen Kräften dafür, daß die Kommission praktische Arbeit leiste. Mit Einverständnis und dem vollständigen Vorwissen der Hernstorffer blieb die Mehrheit bei ihrer Ansicht, zu schließen und nach Hause zu fahren. Vergebens wachte Hernstorff darauf, daß bei der letzten Tagung ein einstimmiger Beschluß gefaßt worden sei, die zweite Sitzung der Kommission in diesem März vorzunehmen. Vergebens erinnerte er daran, daß Clemenceau schon 1919 auf die Einwände Deutschlands gegen den Friedensvertrag die Sonderentscheidung Deutschlands als eine Einleitung zur allgemeinen Entwaffnung bezeichnet und diese die erste Pflicht der Völkerbundes genannt habe. Vergebens bat er um einen Grund für die Nichtvornahme der zweiten Sitzung. Er erinnerte daran, daß Wolke erst am Donnerstag mit seiner juristischen Autorität festgesetzt habe, daß eine vollständige Entwaffnung, also auch Deutschlands vollständige Entwaffnung, gegen den Völkerbundvertrag verstoße. Deshalb sei die moralische Verpflichtung der Mächte, endlich ihrerseits den ersten Schritt zur Abklärung zu tun. Frankreich und England beizeln sich, zu behaupten, daß sie den ersten Schritt längst getan und ihre Missionen erledigt herabschickten hätten. Der französische Vorschlag, daß der Brief Clemenceaus keine juristische Verpflichtung enthalte und im Versailler Vertrag die deutsche Entwaffnung nur zur Ermöglichung der Vorbereitung einer allgemeinen Wapenung der Mächte vorgenommen sei.

Ein russischer Teilabstimmungsvorschlag angeht.
Alwinow griff in sehr geschätzter Weise ein. Da die Mehrheit sich für einen ersten Schritt interessiere, so sei er bereit, bis nach 9 Uhr einen Vorschlag für eine teilweise Abklärung vorzulegen. Der französische Vorschlag wandte sich sehr wütend gegen diese Ansicht, und der Vorsitzende erklärte, daß dieser russische Antrag dann aber erst bei der nächsten Tagung behandelt werden könne. Endlich machte gegen 8 Uhr der Kanadier der erregten Debatte ein Ende, daß er vorläufig, erst einmal auszusprechen sei. Schließlich vertrat der Vorsitzende eine neue Sitzung auf Sonnabend früh ein. Deutschland und Rußland haben ihre Stellung also noch 24 Stunden gehalten, es kann aber nicht daran gezweifelt werden, daß die Mehrheit ihren Verhandlungswunsch durchsetzt.

Dolchstoßlegende und Arbeiterbewegung.

Beschuldigung und Mithillsstellung.
Der parlamentarische Untersuchungsausschuss des Reichstages hat die Dolchstoßlegende in eingehenden Untersuchungen zerstört. Sehr zum Vergnügen der äußersten Rechten, die gerade zum Wahltage die Dolchstoßlegende nicht entbehren möchte, und so sind sie schon wieder fleißig dabei, eine neue Dolchstoßlegende aus den Entschuldigungen des Untersuchungsausschusses herauszubastieren. So stellt die „Deutsche Zeitung“ die U.S.P. in eine Linie mit dem Spartakusbund, um nur ja der Sozialdemokratie, mit der die U.S.P. jetzt wieder vereint ist, ein anhängen zu können. Aber auch hier lehnt die Entschuldigungen einen so kräftigen Freimungsstreich, daß alle Bemerkungen der Rechten vergeblich sind:

„Die Unabhängige Sozialdemokratie“ vertrat den Gedanken, daß ein Frieden ohne Annexionen und Entschuldigungen der Regierungen aufgeworfen werden könne und müsse. Sie hielt deshalb das Protektariat jedes Landes für verpflichtet, zu diesem Zwecke seiner eigenen Regierung die Bereitwilligkeit zu einem solchen Frieden aufzuweisen. Ihr Ziel suchte sie durch Beeinflussung der Massen zu erreichen. Sie war die Verfechterin des oppositionellen gerichteten Massenwillens der Arbeiterklasse. Spartakusbund und Linkskommunisten, obgleich zahlenmäßig gering, arbeiteten auf den gewaltsamen Umsturz hin und wollten mit allen Mitteln die Weltrevolution herbeiführen. Ihre Mittelglieder benutzten bis Ende 1918 die legalen U.S.P.-Organisationen als „schützendes Dach“.

Hier wird so deutlich von der legalen politischen Vereinigungsarbeit der U.S.P. gesprochen, daß selbst die radikalste Auslegung nicht daran ändern kann. Das Ziel dieses Ziel mit einer Entschuldigung getrieben wird, die unter der Leitung des heftigsten Nationalsozialistischen Abteilungsleiters mit heftigster Zustimmung gefaßt worden ist, gibt der Sache besonderen Reiz.

Die Weichte Dostojewskis.

Ursprung und Hintergrund einer Legende.

In russischen literarischen Kreisen hielt sich hartnäcklich noch jahrzehntelang nach dem Tode Dostojewskis eine Legende. Ein Bericht: es gebe da im Leben des Dichters etwas Dunkles, Unaufgeklärtes, ein Erlebnis mit einem minderjährigen Mädchen, eigentlich einem Kinde. Man behauptete, es habe nicht viel gefehlt, daß Dostojewski wäre mit dem Weib in Konflikt geraten, — ja, manche sprachen geradezu von einem niedergeschlagenen Prozeß.

Wodurch ist diese Legende entstanden?
Mehr oder weniger bekannt war, daß sich im Roman „Idioten“ eine Szene findet. Drei Kapitel hatte Dostojewski, als das Werk schon in der Monatschrift „Der russische Arbeiter“ zu erscheinen begann, plötzlich entfernt. Man wußte in eingeweihten Kreisen, daß die unterdrückten Kapitel eine bestemmende Schilderung der Verführung einer Minderjährigen enthielten, und daß die Handschrift von der Witwe Anna Grigorjewna streng gehütet werde. Und eben zwischen dieser Dichtung, so sagte man, und einer wirklichen Begebenheit bestünde ein Zusammenhang. Auch Dmitri Merezhkowskij läßt in seinem berühmten Werk über Tolstoj und Dostojewski durchblicken, daß es sich bei der Szene im „Idioten“ vielleicht um eine unaufgeklärte Episode im Leben Dostojewskis handelt. Man behauptete auch, Dostojewski habe selber sein Erlebnis keinem Vertrauten als Turgenev anvertraut.

Mittlerweile sind die drei unterdrückten Kapitel fast bekannt und berühmt geworden. Unter dem Titel „Die Weichte Stawrogins“. Die Witwe Dostojewskis hat 1918; drei Jahre später, im November 1921, wurde im Moskauer Zentralarchiv, im Besitze des Bildungsministers, Kuznetsov, mit der Genehmigung und Leitung des Schriftführers N. M. Dostojewskis begonnen. Dabei fanden sich die Korrekturen des verurteilten Satzes der „Idioten“, die 1922 russisch und deutsch erschienen.

Was aber hatte Dostojewski Turgenev erzählt? Diese interessante Frage fand jetzt unerwarteterweise ihre Beantwortung.

Vor kurzer Zeit erschienen im Moskauer Staatsverlag die Lebenserinnerungen des alten Hieronymus Jankowski. Jankowski war kein bedeutender Dichter, aber immerhin ein talentvoller Publizist und Erzähler, dessen Bücher in den 50er und 60er Jahren viel gelesen wurden. Das meiste Interesse in seinen Memoiren beansprucht zweifellos die Stelle, wo er als Ohrenzeuge den Bericht Turgenevs über Dostojewskis Erzählung wiedergibt. Diese Stelle lautet in folgender Uebersetzung:

Wie der Phöbus-Skandal erledigt werden wird.

Vorschläge des Unterhaushauses.
Der Bericht des Unterhaushauses zur Klärung des Phöbus-Skandals wird heute der Öffentlichkeit übergeben werden. In ihm wird festgestellt, daß für die von der Seetransportabteilung unterhaltenen Unternehmungen insgesamt 18,7 Millionen Mark ausgegeben worden sind. Die etatsmäßige Verantwortung dafür trägt der damalige Reichswehrminister und der Chef der Seeresleitung. Insbesondere stellt der Ausschuss fest, daß Kapitän Vohmann niemals eine Abrechnung erstattet oder gar etwa einen parlamentarischen Bericht für die Verwendung seiner Mittel gewünscht hat. Seine Schlussfolgerungen auf Grund der getroffenen Feststellungen lauten dahin, zunächst eine vollständige Klärung aller Vohmann-Unternehmungen erfolgen zu lassen und alle Möglichkeiten zur Klärung anzufordern, die gegen Tugendbänder, zu Ersparnissen durch Abschaffung, zu Vereinfachungen aus Wirtschaftsverfahren des Kapitän Vohmann, ferner alle Möglichkeiten zur Abwehr übermäßiger Ausgaben, und sonstiger Vorkehrungen wahrzunehmen. Es wird außerdem festgestellt, daß der Vohmann-Fonds der Rechnungsprüfung durch den Rechnungshof unterliegt. Er soll dem Haushaltsausschuss am 1. Juli einen Bericht über den Stand der Klärung der Vohmann-Unternehmungen vorlegen. Was die Gesamtabrechnung von Vohmanns anlangt, so soll die Klärung der Sonderfonds bei den Ministerien umgehend erfolgen.

Verteilungssanktionen des Ruffhäuserbundes.

Er will keine Wahlparade „ausgeben“.
Im „Ruffhäuser“, dem Organ des Deutschen Reichslegerbundes, wird festgestellt, daß der Ruffhäuserbund keine Wahlparade ausgeben werde, sondern lediglich verlange, daß die Mitglieder ihrer Wahlpflicht nachkommen. „Die Kriegervereine“, so heißt es weiter, „gehören in den Wahlkampf nicht hinein, es ist alles zu vermeiden, was auch im geringsten nur eine parteipolitische Auslegung erfahren könnte. Was der einzelne als Privatmann tut, ist nicht Sache der Organisation, er darf aber seine Vorstand- oder Mitgliedschaft nicht für irgendwelche Vorteile ausnutzen oder sie als solche verwerten lassen.“ Das heißt also, daß die Ruffhäuser nicht einmal auf nahe Gemüter wirken. Denn allein die Existenz der Kriegervereine beweist schon ihre Einstellung zu den politischen Verhältnissen Deutschlands. Sie konzentrieren fleißig einen militärischen Rastengeist und die alte „preussische“ Untertanengefährdung, die nur in einer starken Wehrmacht das Heil einer Nation erblickt. Dadurch aber bilden sie schon eine Gefahrenquelle für die Republik. Denn in einem Volksstaat gehören andere Menschen und andere Anschauungen, ohne Kriegsverherrlichung.

Morgen Wahlen zum Saar-Parlament.

Wahltag des Bürgeriums. — Zuversicht der Sozialdemokraten.
Am Sonntag wird der Landestag des Saargebietes zum dritten Male neu gewählt. Dieser Rat ist lediglich eine beratende Instanz für die Regierungskommission des Saargebietes. An sich waren die Neuwahlen bereits im vorigen Jahre fällig. Sie wurden von der Regierungskommission aber verschoben, weil nach den Versicherungen nachgehender Politiker angeblich über das Saarrechtsübertragungsproblem verhandelt wurde. In Wirklichkeit verteilte sich hinter diesem Aufschub der Regierungskommission die Wahltagst der Bürgerlichen Parteien, die eine Niederlage und einen Einbruch, härter noch als bei den Wahlen des Jahres 1924, befürchteten. Dessen Vermeidung hat die Sozialdemokratische Partei vor Monaten durch einen Antrag an die Regierungskommission, nun endlich die Landtagswahlen auszusprechen, ein Ende bereitet. Das Dasein des Landestags als Scheinparlament ist nicht geeignet gewesen, eine große Wahlbegeisterung zu wecken. Infolgedessen macht sich namentlich auf der bürgerlichen Seite neben einer beargwöhnlichen Wahltagst auch starke Wahlmüdigkeit bemerkbar. Dagegen darf die Sozialdemokratie, die unter der Parole „Rück zum Reich und wirtschaftlicher Wiederaufstieg der Saar!“ kämpft, sowohl gute Voraussagen wie auch eine zuverlässige Stimmung ihrer Wählermassen für sich buchen.

Verteidigungsanfrage gegen die „Welt am Abend“. Der Generalstaatsanwalt beim Berliner Landgericht I hat die Er-

hebung der Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der linksradikalen „Welt am Abend“ wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen beantragt. Die Beschimpfungen erblickt der Generalstaatsanwalt in der Artikelserie „Kulte und Krummstab“, die in der Zeit vom 13. Juni bis zum 11. Juli v. J. in der „Welt am Abend“ erschienen ist.

Bergarbeiterdebatte im englischen Unterhaus.

Die Frage der Arbeitszeit in den englischen Gruben.
Bei der gestrigen Beratung des Antrages der Arbeiterpartei, die Arbeitszeit im Bergbau wieder auf sieben Stunden herabzusetzen, machten die Mitglieder der Arbeiterpartei geltend, daß der Achtundtag in den Gruben zu einem namenlosen Elend, Leiden und Elend führe. In vielen Fällen müßten die Bergleute zehn Stunden arbeiten. Auch Lloyd-George erklärte, die Frage des Bergbaues habe sich seit Wiedereinführung des Achtundtages sehr verschlechtert. Ein Regierungvertreter wies demgegenüber darauf hin, daß die Verlängerung der Arbeitszeit den Kohlenpreis um 3 Pence pro Tonne verbilligt und die Einkünfte mehrerer Gruben verhindert habe. Auch habe sie England die Möglichkeit gegeben, mit dem Ausland, wo es keine bessere Stellung noch nicht wieder erlangt habe, in Konkurrenz zu treten.

Im Verlauf der Auseinandersetzung kam es zu einer heftigen Debatte zwischen Lloyd-George und Mitgliedern der Arbeiterpartei. Als Lloyd-George den Versuch machte, die Arbeiterpartei für die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter verantwortlich zu machen, ließ er auf einen außerordentlich scharfen Protest aus den Reihen der Arbeiterpartei. Lloyd-George stellte daraufhin fest, daß er trotz der Unterstützung der Bergarbeiter von deren Abgeordneten am Abend verhindert worden sei und verzichtete auf weitere Ausführungen. Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit der kleinen Majorität von 27 Stimmen abgelehnt. Für das Gesetz stimmten 197, dagegen 154 Abgeordnete.

Italienisch-rumänischer Munitionstransport durch Österreich.

Beschlagnahme von 22 Waggons Explosivstoffen in Maria Theresienopol.
Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Maria Theresienopol: Vor zwei Tagen wurden auf der hiesigen Station 22 Waggons, die aus Italien kamen und für Rumänien bestimmt sind, angehalten. Schon einige Tage vorher haben 12 Waggons aus Italien, die ebenfalls für Rumänien bestimmt waren, Maria Theresienopol passiert. Es wurde jetzt festgestellt, daß diese Wagen Explosivstoffe enthalten. Die Wagen wurden auf ein isoliertes Gleis der Station gebracht und werden von Militär bewacht. Eine besondere Militärkommission führt die Untersuchung in dieser Angelegenheit.

Hilfer und der Hilferputz-Ausschuss.

Gegenrevolutionäre als Untersuchungsrichter der Gegenrevolution.
Hilfer hielt in München eine Rede, durch die das Ergebnis des Untersuchungsausschusses für den Hilferputz in ein eigenartiges Licht gerückt wird. Hilfer sagte u. a.: „Man sieht dort (im Untersuchungsausschuss) Leute als Richter, mit denen ich oft über das Problem des Staatsrechts gesprochen habe; sie haben die und die Meinung gehabt. Und jetzt sitzen sie alle als Richter da und kennen einen nicht mehr, fragen einen und wissen es zum Teil besser, als man es selbst weiß. Ich habe die Herren gebeten, sie möchten mich vorladen. Ich warte andauernd auf telephonischen Anruf, in dem Untersuchungsausschuss zu kommen. Nach meiner zweiten Versammlung hat der Ausschuss auf einmal kein Interesse mehr gehabt. Sie wollten mich nicht beistimmen. Sie werden Gründe gehabt haben. Ich glaube, ich kenne sie sogar. Es war die Angst, daß ich da drinnen sagen könnte, was sie damals selbst gedacht haben.“

Strang für einen Republikaner. In Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern hat der Magistrat Berlin beschloffen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, die neue Brücke über den Humboldthafen im Zuge des Friedrich-Straßen-Umschlusses „Hugo-Preuß-Brücke“ zu benennen und gleichzeitig diese Straße „Hugo-Preuß-Straße“ umzubenennen.

Die Weichte Dostojewskis.

„Ich möchte davon erzählen, wie Dostojewski es selber verstanden hat, daß bis heute ganze Bücher über seine angeblich teufliche Zinnengeliebte geschrieben werden.“
Eines belächelte er ganz unerbötlich Turgenev, der soeben aus Paris gekommen und im Hotel Demuth abgestiegen war. Turgenev lag, wegen eines Wichtankfalls, auf der Couch. Seine Weichte waren in ein warmes Kleid gehüllt; er sah ein Rotkehlchen und trank Rotwein dazu.

„Ich muß bekennen, Giodor Michailowitsch, daß ich Ihnen nicht mehr erwidern kann“, begann Turgenev, „aber ich liebe mich sehr, daß Sie sich der alten Zeiten erinnern und mich aufsuchen.“
„Ich, Giodor Michailowitsch, Sie glauben gar nicht, wie glücklich ich bin, daß Sie mich so freundlich empfangen.“
„Ich habe Sie noch nicht vergessen.“ „Ein Miese des Gebantens, das nicht erwidert werden Sie sein, sobald Sie es erleben.“
„Ich muß bekennen, Giodor Michailowitsch, daß ich Ihnen nicht mehr erwidern kann“, begann Turgenev, „aber ich liebe mich sehr, daß Sie sich der alten Zeiten erinnern und mich aufsuchen.“

„Was reden Sie da, Giodor Michailowitsch! Nicht wahr, Sie sind nicht mehr da?“
„Nein, Giodor Michailowitsch, — meine Seele schreit mich an, daß ich mich gen Himmel! Eigentlich wollte ich in einem Kloster einen mit bekannten und mit verurteilten Verbrechern aufsuchen (er nannte einen Namen), um mich an seinen Strafen auszuweiden. Ich beschloß aber, ihnen den Weg zu zeigen: der Priesterkönig zeichnet sich aus durch seine Güte aus, ihm wurde aber andererseits wegen seiner Teilnahmlosigkeit nachgelassen, daß er zwischen den Strafen seines Vaters die schamlosen pornographischen Bilder zu verbreiten pflegte. Das heißt sich allerdings als teuflische Anwesenheit eines Neviens heraus, jedoch bei reiflicher Überlegung überprüfte mich dieser Gedanke und ich zog es vor, mich zu wenden.“

„Was reden Sie da, Giodor Michailowitsch?“
„C. Ich muß bekennen, Giodor Michailowitsch, daß ich Ihnen nicht mehr erwidern kann.“
„Ich muß bekennen, Giodor Michailowitsch, daß ich Ihnen nicht mehr erwidern kann.“
„Ich muß bekennen, Giodor Michailowitsch, daß ich Ihnen nicht mehr erwidern kann.“

Gouvernante mit einer schamlosen Proposition. Hierbei war es nun gut, daß es plötzlich geschah, — und vor allem freudig. So mußte sie entweder ausweichen und mich in die Frage schlagen, — oder aber annehmen. Sie antwortete mit einem Lächeln, reichte mir wie einem alten Bekannten die Hand und fing an zu plaudern, als ob sie mich seit jeder gefannt hätte. Wir legten uns auf eine Bank in der Seitenallee und die Kleine begann mit ihrem Reizen zu spielen. Es zeigte sich, daß die Französin um jeden Preis zurück in die Schweiz mußte, und daß ihr zweihundert Rubel fehlten. Als ich mich bereit erklärte, ihr fünfhundert zu geben, sprang sie vor Freude auf, die Kleine heran und befaß ihr, dem guten Dämon einen Kuss zu geben. Dann begaben wir uns, wie soll ich Ihnen sagen, — ins wahre Paradies, wo für mich — nachdem es geschah — die Hölle begann. Ich sehe, Giodor Michailowitsch, wie Ihre Augen vor Horn flammen — Ihre genialen Augen — wirklich — deren Ausdruck ich niemals vergessen werde bis an mein Lebensende. Nun aber gestatten Sie, daß ich Sie in das Weitere einweiche und Ihnen von den Einzelheiten nur die allerwunderlichsten Mitteile.

Turgenev ließ ihn nicht ausreden, — er richtete sich auf und sagte, indem er auf die Tür wies:
„Giodor Michailowitsch, entfernen Sie sich!“
Und Dostojewski wandte sich rasch um und ging eilig zur Tür, um noch im Hinangehen Turgenev nicht nur einen zufriedenen, sondern gewissermaßen einen glückseligen Blick zuzuwenden.

„Über das habe ich doch alles erfahren, Giodor Michailowitsch, einzig aus Liebe zu Ihnen und um Sie zu erfreuen.“
Wenn Turgenev später von dieser Begegnung erzählte, so betonte er zum Schluß immer mit Ueberzeugung, daß der „alte Satyr und Heuchler“ selbstverständlich das alles nur ausgedacht hatte, — wahrscheinlich auch die Geschichte vom Priesterkönig.

Das ist also der Bericht Jankowskis von Turgenevs Erzählung, die er offenbar mehrfach gehört hat. Turgenev hatte natürlich recht: mit realer Wirklichkeit hatte die fest-fame „Weichte“ Dostojewskis nur so viel zu tun, wie etwa der Nord-Rassolnikows.

Bogkampf zwischen Schauspieler und Dichter.

Der Vorsitzende des Blower Schauspielerverbandes, David Knudsen vom Nationaltheater, durchaus kein Jüngling mehr, der bei den Blower Hohen-Schauspielern der Schauspieler für die ausländischen Gäste den Wirt spielte, wird ebenfalls im Bogring zeigen. Sein Gegner ist der junge Schriftsteller Sigurd Hoel, der vor kurzem durch seinen Dramenroman „Sünder in Sommerfröhen“ bekannt geworden ist.

Danziger Nachrichten

Wieder unterwegs!

Eine vergessliche Nacht über den Ocean.

Im nordamerikanischen Staate Massachusetts, der sich durch die Einwirkung von Sacco und Vanzetti einen unheimlichen Namen machte, begann vor drei Jahren die Kreuzfahrt des sechsjährigen, einst auf Polen eingewanderten Paul, der, wie bereits gestern kurz gemeldet, in Polen unter Verdacht verhaftet und nach Dirschau gebracht wurde.

Seit vielen Jahren lebte er in Unfrieden mit seiner Frau. Aus Unfrieden wurde Haß, und das die Triebfeder zur Scheidungsklage. Eine lange, unerbittliche Zeit verstrich, ohne daß das Gesetz die beiden Eheleute voneinander trennte.

Und eines Tages fällt die Entscheidung: die Klage wird abschlägig beschieden!

Wird vor Gut und Verzeihung, beinahe irrfinnig durch die Vorstellung, sein Leben voller Qualen weiterführen zu müssen, raß der sechsjährige Mann nach Hause. Da steht vor ihm die Frau, die ihm das Dasein jahrelang verbitterte. Nicht mehr steht er als diese Frau, bis sein Blick auf eine lange Schere fällt. Er stürzt sich auf diese Schere, reißt sie an sich und tötet neugierig mal auf seine Frau ein.

Schnell steigt sie leblos in ihrem Blute auf dem Boden, als er zur Befestigung kommt, und vor seinen Augen erhebt in furchtbarer Größe das eine grauenvolle Wort: Mörder! Schon ist die Polizei der Stadt Dirschau dem Verbrechen auf der Spur, aber der alte Mann, necht und gepöhlert von der Angst des Mörders, ist noch schneller als die amerikanische Polizei. Er gelangt in den Besitz eines Passes auf irgendeinen Namen und fährt mit dem nächsten Schiff nach Europa, wohlverstanden mit einer anschuldigen Summe von Dollars.

Es gelingt ihm, bis nach Polen zu kommen. Bei Polen, macht er Halt auf der Flucht vor den amerikanischen Gesandten. In kurzer Zeit bewirkt er seine eigenen 60 Morgen Land.

Eines Tages führt der Flüchtling wieder seinen eigentlichen Namen. Da erscheint ein amerikanischer Kriminalist und verhaftet Paul, transportiert ihn nach Warschau, von Warschau nach Dirschau. Und von Dirschau wurde der Mordmörder nach Danzig gebracht, wo ihn eine Zelle auf dem Dampfer „Nastara“ aufnahm.

Und nun ist er unterwegs: Amerika entgegen! Dem Lande der Freiheit entgegen, in dem er wahrscheinlich vom elektrischen Stuhl empfangen wird...

Der Schach-Schwindel nachgewiesen!

Klärungen im Gensberg-Prozess.

Der gestrige Verhandlungstag, an dem die sogenannten „Steinen“ Zeugen vernommen wurden, war sehr interessant. Es waren neue Zeugen da, die in der ersten Instanz noch nicht gehört waren und damit kamen neue Momente in den Prozess. Von den Aussagen des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Dr. Gager, berichteten wir schon gestern. Der Angeklagte der Sparrasse Schula, der seit 1924 bei der Sparrasse tätig ist, wird über seine Obliegenheiten beim Schachverlehr gehört. Er erklärt dabei auf Bestreben — und dies ist zur Beurteilung der ganzen Angelegenheit sehr wichtig — daß sämtliche Scheds, auch die Scheds für das ganze Gensberg gleichmäßig behandelt worden seien. Nebenbei sei ihm nicht von einem Unterschied in der Behandlung bekannt.

Der nächste Zeuge, der in der ersten Instanz auch nicht geladen war, ist der Vorsteher der Filiale der Danziger Privatbank, Grotz. Mit einem blickenden Kontobuch erteilt er an den Angeklagten und legt die Vorgänge auf dem Konto der Frau v. Ramecke dar. Ihm sei aufgefallen, daß sämtliche Frau v. R. mit großen Beträgen gearbeitet habe und da ihm dieartige Vorgänge für die Geschäftstätigkeit einer Frau ziemlich ungewöhnlich und bedenklich erschienen, habe er sie gebeten, von derartigen Geschäften Abstand zu nehmen. Dem sei dies auch unterblieben. Der Sachverhalt werde jetzt nun zusammen mit dem Zeugen die Frau v. Ramecke und dem Kontobuch der Privatbank der nächsten Parteibank und Staatsanwalt sehen in der Verhandlung.

Der nächste Zeuge vor dem Gericht ist: Sieben Scheds der Frau v. R., die auf dem Konto Rameck (der bekanntlich bei der Sparrasse mit 175 000 Mark) eingetragen sind. Die Sparrasse ist die Danziger Privatbank, die die Frau v. Ramecke bei der Privatbank in Danzig hat.

Das alles ist in der Verhandlung eingereicht worden. Die Frau v. Ramecke hat sie nach 20 Tagen storniert und die Frau v. Ramecke sind transportiert. Gensberg hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Die Frau v. Ramecke hat die Frau v. Ramecke in der Verhandlung hieran. An dieser Stelle ist die Verhandlung unterbrochen.

Kanntes Argument, daß, wenn mehrere Beamte zusammenarbeiten, derartige Vorgänge eben nicht so schnell aufzudecken seien. Der Sachverständige, Direktor Siedel, meint dagegen, daß diese Verunstaltungen nicht so lange offen verborgen bleiben können. Die Leitung hätte sich vergewissern müssen, wer der Mann eigentlich sei, der wie Eisenberg, derartige Kontobewegungen vornehme, was für Geschäfte er mache usw. Wenn bei dem ersten Gemerkschaftsbesuch diese Bewegungen übersehen wurden, dann müßte man sie beim zweiten Abgleich oder bestimmt bemerken. (Schluß der Redaktion.)

Mit jedem Tage besser und besser...

Coué's Lehre wird praktisch demonstriert.

Das heute kaum einem Vortragsteller, kaum einem Sänger, einem Pianisten bei dem spröden Volk der Danziger gelingen würde, gelangt mit dem vielumkrännten, vielgeschätzten, viel gelächerten und verhöhnten Zauberwort Coué: Der große Schlingensaal wurde gestern abend gegen 8 Uhr mit jeder Minute und in jeder Hinsicht voller und immer voller, bis schließlich kein Platz mehr zu haben war.

Leonhardt aus Berlin, ein Psychologie-Praktiker und Schüler Coué's, wie er sich nennt, demonstrierte geschickt die Coué'sche heilmittellose Lehre von der Autosuggestion jenes kleinen Kneipens Emil Coué aus Nancy, die einst die Gemüter so sehr erschütterte.

Suggestion ist kurz definiert die unterbewusste Verwirklichung einer Idee, sie wirkt nach einem einfachen Gesetz und kann auch im wissenschaftlichen Sinne als eine Kraft angesehen werden. Die Suggestion besteht darin, daß wir selbst der Fremde die rückwirkenden Kräfte des Vorstellens auslösen, die in jedem von uns vorhanden sind.

Autosuggestion ist eine Suggestion, die wir mit uns selbst vornehmen. Das Vorstellen eines Vorstellens zuzuführen dieses Vorstellens ist die Methode: Es geht mir mit jedem Tag und in jeder Hinsicht besser und immer besser... Ich bilde es mir ein, ich spreche lautstark und andachtsvoll täglich diese „Zauberformel“, und siehe da, mit jedem Tag geht es mir besser und immer besser. Das ist die Lehre Coué's, die weder neu zu seiner Lebzeit war, noch wunderbar oder geheimnisvoll.

Leonhardt war der Coué'schen Methode ein guter Interpret. Klütern und sachlich behandelte er sein Thema. Er stellte den Fall Konnerkreutz und kennzeichnete die kranke Theresie als Opfer einer starken Autosuggestion. Im praktischen Teil seines Vortrags behandelte er eine Reihe von Fällen, wie Kopfschmerz, Ohrenschmerzen, Neuralgie usw. usw. selbst befallig: Ich habe keine Schmerzen mehr, es geht mir besser und immer besser und — man war gesund. Hier stotterte er nach wenigen Minuten glatt, ohne Sprachhemmung die Worte von Coué auf. Scheinbar wunderbar und doch so einfach, und mit jedem Tag einfacher und immer einfacher...

Le Boss bleibt Hafenpräsident.

Auf drei Jahre wieder mit dem Amt betraut.

Zwischen der Regierung der Freien Stadt Danzig und der Regierung der Republik Polen ist gemäß Artikel 19 Nr. 2 des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 ein Einvernehmen erzielt worden, daß Herr Oberst de Boss auf drei weitere Jahre, bis zum 21. April 1928, zum Präsidenten des Ausschusses für den Hafen und die Wasserwege von Danzig gewählt ist. Herr de Boss hat sich zur Übernahme des Amtes bereit erklärt.



Junge Frauen und Mädchen

bei welchen die weiblichen Funktionen in Unordnung bedenen oft nicht wie wichtig dieses für ihren Körper ist und welche Folgen eine Vernachlässigung mit sich bringt.

Leciferrin

ein sehr angenehm schmeckendes Präparat, das nicht korpulent macht, bringt oft sehr schnell den Körper in Ordnung, das Blut wird erneuert, die weiblichen Funktionen beginnen oft schon nach kurzer Zeit wieder pünktlich zu funktionieren und sehr bald fühlen sich die Betroffenen wieder froh und vergnügt. Leciferrin-Dragees, von derselben Wirkung wie das flüssige Leciferrin, sehr bequem im Gebrauch. Zu haben in den Apotheken GALENUS Chemische Industrie, Frankfurt a. M.

Die Morgenfeier abgesetzt. Die für morgen, Sonntag, den 25. März, vormittags 11 1/2 Uhr, im Stadttheater angeordnete Morgenfeier „Kaiserin Maria Rilke“ mußte infolge plötzlicher Erkrankung des Sprechers, Herrn Dr. Friedrich Löffler, abgesetzt werden. Die bereits gelieferten Karten werden an der Kasse zurückgenommen. — Abends gelangt neu insubertert Korings romantische Oper „Urbine“ zur Aufführung. Besetzung: Damen: Wald (Titelpartie), Günther, Hermann, Ganten, und Herren: Dr. Lorenz, Gähler, Albert, Müller, Engelberg, Harder. Dirigent: Bruno Wondenhoff. — In Vorbereitung sind in der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart, im Schauspiel „Schüler des Rufens“ von M. Fagot und P. Rivolt, in der Operette „Die drei Mägde“ von Wasserholz.

Brandstiftung aus Heimweh.

Wieder eine Herzenskinder. — Was wird in der Verurteilung aus ihr?

Ein merkwürdiger Vorfall an der von uns bereits gestern gemeldeten Verhandlung vor dem Jugendgericht gegen eine 14jährige Brandstifterin beschäftigt gestern wieder das Jugendgericht. Kurze Zeit nach der gestrigen schließlichen Verhandlung trat sie, ebenfalls auf dem Lande, ein solcher Fall zu. Auch hier handelte es sich um eine jugendliche Hausbesitzerin — kaum 14 Jahre alt —, die von der, 14 Tage vorher begangenen Brandstiftung ihrer Altersgenossin keine Abnung hatte.

Die Angeklagte war ein kleines schwächliches Mädchen, das nach der Schulstunde zu einem Lehrer in einem Nachbarort in Stellung kam und dort ein Kind zu versorgen hatte. Das Mädchen besaß Heimweh, ohne darüber jemand etwas zu sagen. Statt dessen dachte es darüber nach, wie es nach Hause kommen könnte. Es kam auf den Gedanken, das Schulhaus anzuzünden und dann nach Hause zu gehen. Das Feuer sollte auf dem Boden unter Zuhilfenahme von Petroleum gemacht werden. Dieser Plan kam dem Mädchen bereits einige Tage nach dem Dienstantritt. Nach 8 Tagen wurde ihm von dem Lehrer einmal der Vorwurf gemacht, daß es mit dem Kinde draußen auf dem Hofe in einem Wägen 3 Stunden geblieben sei. Aus diesem Anlaß ging das Mädchen zu seinem Vater, der es am nächsten Tage wieder zurückbrachte.

Am ersten Tage, vormittags 11 Uhr, kündete das Mädchen auf dem Boden Holzwaße an. Die Brand schnell weiter verbreitete. Das Mädchen ging dann hinunter, klopfte an die Schürke und teilte der Lehrerin, die hier Handarbeitsunterricht gab, mit, daß es oben brenne. Die Frau sagte es ihrem Manne, der auf dem Hofe mit den Knaben turnte, und dieser beauftragte das Mädchen, auf dem Teiche die Wasserlöcher zu verardern, um aus ihm Wasser zum Feuerlöschen holen zu können. Das Mädchen führte dies aus, nahm dann seine eingewickelten Sachen und ging damit nach Hause zu den Eltern, denen es den Unfall erzählte. Der Brand konnte von den Dorfwohnern und Kindern bald gelöscht werden. Der Schaden belief sich nur auf etwa 100 Gulden.

Das Gericht verurteilte das Mädchen wegen schwerer Brandstiftung zu 4 Monaten Gefängnis. Das Mädchen ist und bleibt bei ihrer Schicksalsgenossin in Kitzbühnerstraße. Ihm wurde Strafaussetzung auf 3 Jahre gewährt.

Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Ein heiterer Himmel und Sonnenschein, doch der Wind ist eiskalt. Der Markt ist sehr gut besucht. Am Gemüsekstand leuchten die jungen Nadelbäume und der zartgrüne Spinat. Das Bündchen Nadelbäume kostet 30 Pf., ein Bündchen Salat ebenfalls 30 Pf. Ein Bünd Spinat soll 1,30 Gulden bringen. Weiskohl kostet 20 Pf., Mohrkohl 35 Pf., das Pfund, Morriken 20 Pf., rote Rüben 25 Pf., pro Pfund. Die Mandel Eier preis 1,60 bis 1,70 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,00 bis 2,30 Gulden. Äpfel kosten das Pfund 35 bis 40 Pf., eine Apfelsine kostet 25 bis 35 Pf. Eine fetter Henne wird mit 3,50 bis 4.— Gulden bezahlt. Puten kosten 1,20 Gulden das Pfund. Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch (Schulter) kostet 60 Pf., Bauchfleisch 95 Pf., Schinken 1.— Gulden, Karbonade 1,20 Gulden das Pfund. Rindfleisch kostet 90 Pf. bis 1,30 Gulden, das Pfund Hammelfleisch 70 Pf. und Kalbfleisch ebenfalls 70 Pf. bis 1.— Gulden. Im Keller der Halle sind die Preise etwas billiger. Die schönsten Blumen sind auch heute zu haben. Das Bündchen Schneeglöckchen kostet 30 Pf. Neue Tulpen, blaue und gelbe Arotus, Osterlilien, Narzissen, Veilchen und Malglöckchen haben zum Kauf ein. Auf dem Fischmarkt werden viele hiesige grüne Herlinge angeboten, das Pfund kostet 40 Pf. Pommes kosten pro Pfund 45 Pf., Dreilinge 25 Pf. Franke.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Übersicht: Die Wetterlage ist seit gestern nicht unverändert. Die Strömung über den britischen Inseln wandert langsam nordwärts, während ihre Randbildungen bis Ostdeutschland vielfach welliges, stellenweise auch trübendes, im allgemeinen aber milde Wetter verursachen. Die Erwärmung der über West- und Mitteleuropa gelegenen Luftmassen reicht bis in mehrere tausend Meter Höhe hinauf. Die Grenze zwischen warmer und kalter Luft liegt unverändert über den baltischen Ländern und Ostpolen. Bei noch anhaltender Zufuhr warmer Luft aus dem Ocean bleibt die Witterung auch weiterhin milde, aber unbeständig. Vorhersage für morgen: Wolfig, teils aufhellend, schwache südliche Winde. Temperatur unverändert. Ausblick für Montag: Zunehmend bewölkt und trüb. Maximum des strahligen Tages: +18,4. — Minimum der letzten Nacht: -1,0.

Erschwerte Pferdeausfuhr nach Deutschland. Um sich vor der Erkrankung zu schützen, ist die Pferdeausfuhr aus dem Freistaat nach Deutschland erschwert worden. Die Tiere werden zunächst einer Blutuntersuchung unterworfen. In jedem Falle muß nach 14 Tagen eine zweite Blutuntersuchung stattfinden und die polizeiliche Beobachtung ist erst dann aufzuheben, wenn auch die zweite Blutuntersuchung auf Abwesenheit der Unverträglichkeit ergeben hat. Voraussetzung ist, daß auch die übrigen Vorbedingungen für die Aufhebung der Beobachtung gegeben sind.

Beim Mammern verunglückt. Der Arbeiter Eduard Klammann, wohnhaft Sandweg 2, war gestern morgen bei Mammern im Kaiserhafen beschäftigt und hielt einen Riß auf dem Pfahl, der eingerammt worden sollte. Als der Eisenhammer von der Mammere herunterfiel, wurde der Riß fortgeschleudert und traf Kl. so unglücklich, daß er mit Kopfverletzungen und schwerer Gehirnerschütterung in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lebensmüde. Der 86 Jahre alte Ingenieur Julius W. brachte sich nachts in seiner Wohnung einen schweren Kopfschlag bei, dem Vernehmung nach aus Verzeihung über eine langwierige Krankheit. Es besteht wenig Hoffnung, W. am Leben zu erhalten.

Verlegung der Krankenhauspolizeiwache. Von der Polizei wird uns mitgeteilt, daß am 26. März d. J. die bisher im städtischen Krankenhaus stationierte Polizeiunterwache nach dem Café Salbe Allee, Große Allee 48, verlegt wird. Die Wache hat in dem dortigen Hofgebäude Unterkunft gefunden.

Danziger Standesamt vom 23. März 1928.

Die Eheschließungen: Bischof Johann Franz, 62 J. 11 M. — Schlichter Emil Doyke, 38 J. 9 M. — Aufwärtlerin Charlotte Wollert, ledig, 47 J. — Witwe Elisabeth Brandt geb. Wandawski, 68 J. 4 M. — Tochter des Schmieds Eduard Metzger, 1 M.

Filmschau

Unter Tombs Hülle in den U.S.-Kinotheatern.

Ein hochwertiges Programm. Als Hauptnummer „Unter Tombs Hülle“, jene rührende Geschichte, die als Versuch im vorigen Jahrhundert einen Weltfrieden hatte. Im Film ist die Handlung zeitlich etwas verlegt worden und endet mit dem Siege der Nordtruppen gegen die Südländer Plantagenbesther. Die Regierklavere, deren Schrecknisse der Film in mancherlei sehr ausführlicher Breite erzählt, ist damit abgeschlossen. Interessant ist der Film besonders als Kultur- und Schilderung des früheren Amerika. Zeit grüßter Mehlknot über darin, daß naturgemäß eine Anzahl Motten von Mägen nicht werden, unter denen einige sind, die durch ihr erschütterndes bzw. heiteres Spiel starke Wirkungen auslösen. Ein zweiter Film, „Das weiße Stadion“, bringt Bilder von der Winterolympiade in St. Moritz, einer Veranstaltung, die mehr gesellschaftliches Amüsement der internationalen oberen Hunderttausend war, als ernste sportliche Wettkämpfe. Aber auch dieser Film hat trotzdem seine großen Reize, da er wunderbare Aufnahmen von den Schneeriesen der Schweiz bringt.

Odeon- und Oden-Theater: „Schah nach Kasse“. Zwar scheint dieser Film im Programm unter der Rubrik „Kernreife Reife“, doch kann ihm mit gutem Recht der bessere Platz eingeräumt werden. Ein Reizfaktor für die Ehe. Ein Privatfilm, gehalten von Siegfried Krno. Dieser Name birgt für Qualität. Der Aufstieg dieses armen Millionärs in der Ehe und den Freuden ist ganz köstlich, für den Zuschauer eine Quelle reiner Freude. Krno dürfte einer der ganz wenigen sein, die man mit den großen Amerikanern auf eine Linie bringen kann. Eine Schärfe bekannter Schauspieler macht dieses Lustspiel zu einer amüsanten Unterhaltung. Der zunächst genannte Hauptfilm „Die Stadt der 1000 Freuden“ hat mit seinem Titel fast nichts gemeinsam und bleibt eine recht uninteressante und farblose Angelegenheit.

Metropol-Kinotheater: „Der Hund von Suzette“.

Der Film behandelt den Schicksalsweg eines Hundes. Er ist ein Verächter, dann als Held und Beschützer seines Herrn, steht er in seinen Brauerrücklagen den menschlichen Darstellern nicht nach. Der reich von spannenden Szenen durchsetzte Film vermittelt eine Stunde lang gute Unterhaltung. An zweiter Stelle wird ein Film französischer Herkunft gegeben. Getitelt „Die Mädchen des Fräulein Annette“. Er behandelt den Aufstieg eines Mannes. Zwei Lustspiele, „Waldbauer in Uniform“ und „Das Abenteuer im Hotel Mex“, in denen hauptsächlich das erste einen Höhepunkt in der amerikanischen Groteskfilmkunst darstellt, vervollständigen das Programm.

Nach „Das Ende von St. Petersburg“. Der größte russische Film. „Das Ende von St. Petersburg“, eines der ergreifendsten Filme, die man je gesehen hat, ist in seinen Details nicht zu überbieten. Die Handlung ist in sich selbst so reichhaltig, daß sie bis auf weiteres noch im Park-Theater. Der Erfolg der Aufführungen entspricht seiner Bedeutung. Angesichts des revolutionären Schicksals und der künstlerischen Qualität des Werkes ist unbedingt zu raten, die nächsten Tage zum Besuch einer Aufführung noch zu benutzen.

August-Kinotheater in Joppot: „Totentanz der Liebe“.

Von der Schwedin Greta Garbo geht eine tiefe Faszination, ein unerschütterliches Licht aus, ein ausgesprochen nordischer Reiz, ein Samstags-Reiz, hätte ich fast gesagt. Die neue blonde Diamant, letzter Schrei in Hollywood. Unschuld, engel und Schlang, man kennt sich da niemals aus, aber erkennt sie auf der Leinwand, ist man ihr reitungslos verfallen, wie die Männer dieses Films. Mit einer halben Wendung des Kopfes, einem Blick der Oberlippe, einem Augen-aufschlag erzählt die Garbo mehr als andere mit hochdramatischen Gebärden und prima Glycerintränen. Wundervoll! Der Film, sonst nicht belangvoll, hat eine ergreifende Schluß-

zene, die einem Baden happy und ausbleibt. — Ausgerechnet hat und hat sich auf dem Wege zu Kraft und Gesundheit wandeln zu sehen, ist natürlich ein Bomben-Bomben, wie sie eine geistlich-römische Statue lebendig machen, ist zum Schreien komisch. —old.

Nachtrag zum Stargarder Eisenbahnunfall. Vor der letzten Strafkammer hatte sich der Pantoffelmacher Leo Zwill aus Gera zu verantworten, der die beiden Brüder Jan und Alexander Morawitz beschuldigt hatte, das Eisenbahnunfall bei Stargard am 30. April 1925 verursacht zu haben. Nach den eingehenden Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Angeklagte die beiden Brüder durch falsche Aussage in den Verdacht der Täterschaft gedrückt hatte und dies noch durch einen vor dem Königlich Preussischen Landgericht in Stargard gefällten Urteil wegen Mordmordes zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Für Ihre Gesundheit nur das Beste!

Mehr als

4500 Gutachten

von

Ärzten, Professoren und Kliniken

bezeugen die rasche und sichere Wirkung der

Unschädlich
für Magen
und Herz!

Jogal

Tabletten

Total ist
weitbekannt u.
millionenfach
erprobt!

bei **Nicht** | **Ischias** | **Nerven- und**
Rheuma | **Grippe** | **Kopfschmerz**
Erkältungskrankheiten

Jogal scheidet die Harnsäure aus — das vorbeugende Selbst-
gift des menschlichen Körpers — und geht daher direkt zur
Wurzel des Übels

Leiden auch Sie nicht länger!

Machen Sie heute noch einen Versuch und kaufen Sie sich
in der nächsten Apotheke eine Packung Jogal

Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen!

Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig:

Dr. Paarmann, Alstriedl, Graben 4, Tel. 268 66, Geburtshelfer; Dr. Elfen, Holzmarkt 5, Tel. 250 63; Dr. Stegmund, Langer Markt 40, Tel. 273 01, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 411 86, Geburtshelfer; Dr. Hählweg, Jäckentaler Weg 47 b, Tel. 411 21. — In Neufahrwasser: Dr. Wneskowsky, Dübauer Straße 67, Tel. 352 88, Geburtshelfer. — Den Zahnärztlichen Dienst über am morgigen Tage in Danzig: Dr. Schwibber, Poststraße 3/4; Nothelfer, Kanter Markt 1. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Dr. Schwibber, Poststraße 3/4; Nothelfer, Kanter Markt 1. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88.

Nachdienst der Apotheken vom 25. bis 31. März in Danzig: Schwann-Apothek, Thorscher Weg 11; Ratz-Apothek, Langer Markt 39; Engel-Apothek, Fischerstraße 68; Stefanten-Apothek, Breitgasse 15; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Haus-Apothek, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apothek, Dübauer Straße 30. — In Städtel: Dora: Adler-Apothek, Hauptstraße 45. — In Seubube: Apotheke Seubube, Große Seebadstraße 1.

RADIO-STIMME

Was das Radio bringt.

Die Woche vom 25. März bis 31. März.

Am Sonntagmorgen wird das Fußballspiel des Ostpreussischen Reichers D. f. B. gegen die Schupo, Danzig, übertragen. Am Abend wird das amnuttige Singpiel von Eduard Künneke „Das Dorf ohne Glocke“ aufgeführt. Die Rolle des Pfarrers hat Professor Ferdinand Gregori als Gast aus Berlin übernommen. Montagabend um 19.30 Uhr wird aus dem Friedrich-Wilhelm-Schlingenhof die „Missa solemnis“ übertragen. Als Nachtmusik hören wir darauf aus Berlin Dr. Peter Bach mit Gefängnis zur Laute und das Wintergartenorchester.

Dienstag um 18.30 Uhr findet die Fortsetzung des Vortragszyklus „Von Neger zu Hindemith“ (Felix Petry) durch Hugo Soenik statt. Später wird wieder aus Berlin „Das Nachspiel“ von Maxim Gorki übertragen, dem ein Einführungsvortrag um 19.30 Uhr vorangeht. Russische Musik dirigiert anschließend Erich Seibler, Solist: Georg Beerwald.

Mittwoch um 19 Uhr hören wir einen Vortrag über „Das neue deutsche Gesetz über Fernmeldeanlagen und die Rundfunkübertragung“. Um 20 Uhr wird aus dem Königsberger Stadttheater „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini übertragen. Tanzmusik der Funkkapelle beschließt den Abend. Der Donnerstag bringt eine „Bunte Abend-Veranstaltung“. Lustige Vorträge von Gretel Hüter, Martin Matthaeus, Ludwig Sellig und Hans Forten werden in bunter Reihe folgen. Die musikalische Umrahmung bildet die verstärkte Kapelle Salsberg.

Freitag nachmittag hören wir durch Erich Ravenius und Hilde Bobbe feine Darbietungen des Theaters der Spielfeld Hamburg. Um 18.30 Uhr erzählt Wilhelm Omannowski eigene Humoresken. Das letzte große Symphoniekonzert wird am Freitagabend aus der Stadthalle übertragen. Als Gastdirigent wirkt Hermann Scharfen. Es schließt sich wiederum eine Uebertragung aus Berlin an.

Unter dem Titel „Wo der Himmel blaut“ konzertieren Dr. Becces Gloria Sinfoniker mit Aurelio Gabre als Solist. Eine Stunde des Spätnachmittags am Sonntagabend ist dem Dichter Karl Nötger gewidmet. Der Autor liest aus eigenen Werken. Um 19.30 Uhr folgt zum erstenmal eine Betrachtung aktueller Zeitereignisse unter dem Titel „Wovon man spricht“. Deutscher Unterhaltung ist der Abend gewidmet: „Musikalisches Runderbunt“ und „Nachtmusik“ der Funkkapelle mit solistischen Darbietungen.

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Pfarrer Sommer. Triofolge von Societal und Foch für zwei Geigen, Cello und Continuo. Am Harmonium: Schloßorganist Ernst Wäsche. — 11: Wetterbericht. — 11.15: Vormittagskonzert. Blasmusik-Orchester: Kapellmeister Felix Prawniczak. — 12.55: Uebertragung des Bauener Festgottesdienstes. — 13.01: Wetterbericht. — 15: Schachklub: F. S. Leonhardt. — 15.30: Königsberger Sagen und Merkwürdigkeiten: Elsa Empacher. — 16: Uebertragung vom R. f. B. nach Königsberg: 2. Spielzeit des Fußballspiels D. f. B. gegen die ostpreussische Meisterschaft Schupo Danzig, der Danziger Meisterschaft. — 16.45: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Solistin: Mary Fuchs. — 18.15: Jugendklub: „Auf Elefantengang am blauen Nil“. — Dr. A. Berger. — 18.45: Esperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Lehrer Emollenst. — 19.15: Schachklub: F. S. Leonhardt. — 20: „Das Dorf ohne Glocke“. Singpiel nach einer ungarischen Legende von Arpad Palstor. Musik von Eduard Künneke. Musikalische Leitung: Kapellmeister Karl Grubec. Sendespielleitung: Kurt Lesing. — Ca. 22.20: Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — Hierauf: Uebertragung der Tanzmusik aus Berlin!

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Ehefrau Maria Freikowicz, geb. Stamm, 54 J. 10 M. — Witwe Minna Pletke, geb. Heinrich, 78 J. 2 M. — Tochter des Postfachleiters Bernhard Kinkofski, 19 J. — Kapitän Oskar Oeder, 47 J. 2 M. — Winnenloffe a. D. Wilhelm Radtke, 61 J. 4 M.



Nur bis zum Fest verabfolgen wir in sämtlichen 16 Filialen des Freistaates

1 Pfd. Kaiser's Werbekaffee

einschl. der beliebten Festdose

(Altsilberimitation) zu G 4.- das Pfd.

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT

G. M. B. H.

MANTRAR

Roman von Sinclair Lewis. Übersetzt von Franz Fein.

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(55)

Blitzlicht richtete sich der stumpfsichtige, gebückt einher-schleichernde Joe auf, der Joe, der alberne Bemerkungen über die Freuden des Tomatenessens gesammelt hatte, seine Augen bekamen wieder Glanz, seine Stimme klang noch ge-dreht, aber doch etwas lebhafter.

„Bereiten Sie uns nur! Wir werden uns schon durch-schlagen. Sie sind jetzt von uns besetzt. Bleiben Sie's auch! Viel Glück, Sie guter, alter Kerl!“

Ralph flüchte von der Plattform hinunter, während der Zug sich starr in Bewegung setzte. Wollte Joe sagen, daß er nicht mittam —

Er wollte hinaus. Der Schaffner drängte ihn unhöflich auf die Plattform zurück und schlug ihm die Tür vor der Nase zu. Und der Zug war tatsächlich in Bewegung. Joe lief unten auf dem Bahnsteig neben dem Wagen einher und schwenkte seinen Hut.

Nachdem der Schaffner die Tür geschlossen hatte, war er verärgert. Ralph ging in den nächsten Wagen hinter. Auch dort war die Tür zu, und er hatte keine Ahnung, wie er sie aufmachen könnte. Gütig lief er durch den Nachbarnwagen, inspizierte über die alten Damen, die mit ihren Strohkoffern beschäftigt waren, und fand endlich eine Tür, die noch offen war. Er schob die Türrahmen festhaltend, lehnte er sich hinaus. Aber der Zug fuhr schon zu schnell, er konnte nicht mehr hin-unterspringen und sah nur noch den Rücken Joes, der schwer-fällig den Bahnsteig entlang ging — den müden Rücken eines alten, hoffnungslosen Mannes.

Ralph war über alle Maßen erstaunt, er zerbrach sich den Kopf darüber, ob es Joe wieder gelungen wäre, sich zu be-

trinken und sich nur bis jetzt nichts anmerken zu lassen, und ging in sein Kuppe zurück, um sich bei Wren Rat zu holen.

Er begegnete seinem Vulkanschaffner, der sich entschuldigend: „Sie müssen schon verzeihen, daß ich die Tür so auseinandergerissen hab'. Ich hab' dem Herrn auf dem Bahnsteig versprochen müssen, daß ich Sie nicht aus dem Auge lasse.“

Ralph war zu verwirrt, um antworten zu können. Er fragte Wren: „Das ist mir unverständlich. Joe wollte nicht in den Zug kommen.“

„Kurioser Mann“, sagte Wren. „Allerdings, er hat mich geblenkt, Ihnen diesen Brief zu geben, sobald wir aus dem Bahnhof sind.“

Ralph las in Joes korrekter Buchhalterschrift:

„Freund Ralph! Ich scheine nicht imstande zu sein, Sie davon zu überzeugen, daß ich nicht der richtige Mensch zum Mitnehmen bin, trotz allem, was ich verurteilt habe, und trotzdem ich Sie blamiert habe usw. Fürchte, Sie könnten mich doch noch überreden. Glaube, ich bin kein sehr starker Charakter und Sie sind stark im Ueberreden. Deshalb will ich eine Ausdrucksvermeidung, Sie würde uns traurig machen, und das möchte ich nicht. Vielleicht werde ich Ihnen einsam sein, aber machen Sie sich keine Sorgen darüber, verheißt mich ausgedehnet darauf, Freunde aufzugeben. Kommen Sie wieder mal nach Kanada. Joe.“

Während Ralph den Brief verper in den Händen drehte, wiederholte Wren: „Ja, ein kurioser Mann.“

„Das ist er, ja. Ich verheißt ihn überaus nicht“, sagte Ralph langsam. „Er hat immer eine gewisse Würde und Zurückhaltung gezeigt, und doch, die Art, wie er sich äußert, abend aufgeführt hat, fast hat mich das dazu gebracht, daß ich ihn nicht nach Neuyork mitnehmen wollte. Aber“ —

„Was? — Ich bin bei meinem Entschluß geblieben. Nur kann ich nicht begreifen, wie er es überhaupt möglich machen konnte, sich so zu betrinken.“

„Ich weiß nicht, ob er betrunken war.“

„Haben Sie ihn nicht gesehen — und gehört!“

„Ja, aber ich war weiter unten im Zimmer, näher am Tisch mit den Getränken. Ist Ihnen aufgefallen, was er mit der Whiskyflasche gemacht hat?“

„Und ob es mir aufgefallen ist! Er hat sich jedesmal ein halbes Wasserglas vollgeschossen!“

„Stand er nicht mit dem Rücken zu Ihnen?“

„Ja, aber ich konnte seinen Arm sehen.“

„Ich konnte seine Hand sehen. Sie erinnern sich vielleicht, daß es diese nicht nachfüllbaren Flaschen waren, mit dem kleinen Hündchen. Ich habe bemerkt, daß sich Carter das erste Mal sein Glas mit Inwarder vollgeschossen und dann erst die Whiskyflasche genommen hat — aber er hat die Flasche die ganze Zeit mit dem Finger gehalten. Ich glaube, er hat nicht einen Tropfen Schnaps getrunken. Wahrscheinlich hat er den ganzen Abend über nichts Stärkeres als Inwarder getrunken. Ich weiß nicht, worauf er aus war. Vielleicht wollte er Ihnen einreden, daß er betrunken wäre, oder —“

„Und dieser Zug“, sagte Ralph wütend, „hat auf Meilen keinen Aufenthalt, und wenn ich mit Ihnen geredet habe, werde ich zu gottsdammert vernünftig sein, um hinauszufahren und zurückzufahren. Gerade in dieser Sekunde habe ich mich dabei erwischt, daß ich vorhin, nach Winnipeg zu fahren — ein Wädel besuchen. Jetzt kann ich das nicht mehr. . . Ich bin ein wenig müde, Wren. Wir wollen nicht reden. Sollen wir ein bisschen Karten spielen? . . . Aber wenn mir dieser Wes Woodbury vor die Augen kommt, dann Gnade ihm Gott!“

Ende.

Kalklora Zahnpasta

mit der Banderola, wird auch Sie zufriedenstellen

Größe Tube G 1., Kleine Tube G 0.5

Ein Opfer des Zöllnats.

Der rätselhafte Tod eines katholischen Pfarrers.
In lexikalischer Entartung verunstaltet.

Der Seelsorger des Verordnungsamtes in Graa, Pfarrer Leopold Jans, wurde unter mysteriösen Umständen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Man fand ihn beim Einsteigen in sein Speisezimmer in einem grauhaarigen Zustand. Er hing an einem an Lärzweigen befestigten Balken an einer eisernen Axt, die sich eng um seinen Hals schlang hatte.

Seine Hände und Füße waren mit Ketten, wie sie zur Hundedresur verwendet werden, gefesselt. Das auffallendste war, daß die Leiche mit einer Damenbluse, Damenrock und Damenschuhen bekleidet war. Durch die Nase war der Leiche ein eiserner Ring eingegeben worden.

Der erste Eindruck, den die Leiche auf die Eintretenden machte war der, daß der Pfarrer einem Mörder zum Opfer gefallen sein mußte. Die Untersuchung des Falles brachte ein überraschendes Resultat zutage: Die Obduktion, die Rekonstruktion der Tat, das psychiatrische Gutachten und endlich die Sauerbruchschußung verurteilten alle Personen von Mord und Selbstmord. Es ergab sich, daß Pfarrer Jans ein Märtyrer des Zöllnats, das Opfer beschworener,

qualvoller widerrechtlicher Missetat

geworden ist. Der Befund stellte fest, daß es sich um einen typischen Fall von Erhängen durch Zufall handelt.

Aus dem Ergebnis der Vorkatzenuntersuchung ist es ersichtlich, den Vorgang einwandfrei zu rekonstruieren, der Pfarrer Jans das Leben kostete. Bei der Sauerbruchschußung fand man nämlich in verstopften Nasen und Ohren vornehmlich die komplette

Ausstattung einer Dame von Welt.

Nicht weniger als 20 taubelfose Trottenkostüme, Promenadenkleider, Hülsen und Mäcke, das meiste nach der letzten Mode gearbeitet. Auch mehrere Korsetts, künstliche Hüften, Aufsenhalter, luxuriöse Spitzenwäsche in allen Farben, ja sogar gewisse diskrete Toilettenbehälter der Frau. Den Glanz dieser festlichen Garderobe bildet eine komplette Brautausstattung.

Weiter ergab sich aus dem Vorkatzenuntersuchung folgende bemerkenswerte Tatsache: Wenn man gegenüber der Stelle, an der Pfarrer Jans aufgehängt wurde, befand sich ein Spiegel in dem sich Jans bis zur Brusthöhe sehen konnte. Ein zweiter Spiegel war seitlich links angebracht, der sein Bild von der Brust abwärts zurückwarf.

Pfarrer Jans dürfte täglich die Stunden von 13 bis 15 Uhr, in denen er angeblich der Messe pflichtete, dazu benutzt haben, um sich Frauenkleider anzuziehen und sich durch Angst und Qual Selbstverleumdung zu verschaffen. Am Sonntagstag aber führte ein Unfälle, ein Stolzern den Tod herbei.

In einigen Schubfächern wurden bei der beschriebenen Untersuchung eine Anzahl selbstgemachter Photographien gefunden, die den Pfarrer teils nackt, teils in Frauenkleidern in den verschiedensten Stellungen zeigten. Aus diesen Tatsachen ergeben sich die Motive der Tat fast vollkommen. Pfarrer Jans, der an der Mädchenschule des Grazer Ursulinerinnenkonvents geradezu exzessive Keuschheit predigte und im übrigen ein exzellenter gründlicher Mensch war, nahm die Missetat seines Berufs ungemein streng. Das unbedingte Zöllnat ohne jede Kompensation mußte an der

Verirrung des Trieb Lebens

führen, das die Wissenschaft unter dem Ausdruck reißender Masochismus kennt. (Masochismus == Freude am Schmerz.) Die Sucht zur Erlösung des sexuellen Triebes hat in diesem Falle über Masochismus (Weibehina) zum selbstmörderischen Masochismus geführt.

Es ist völlig klar, daß die Missetat der Keuschheitsanschauungen des Pfarrers Jans seine Pervertion nicht etwa besonders befremdlich macht, sondern daß sie geradezu der Schlüssel dazu ist. Es ist heute eine Frauenwahrheit, daß in keines Menschen Leben die Erosit eine größere Rolle spielt als in dem des Pfeters. Gerade der erfolgreiche Pfeter hat mit der Niederdrückung der ewig lodenden, ewig verheißenden, ewig ankämpfenden Liebesgedanken so viel zu schaffen, daß im Grunde sein ganzes Leben um den erotischen Komplex kreist. Das Liebesbedürfnis ist, wie der Hunger, eine biologische Angelegenheit. Man kann es unter keinen Umständen ignorieren, sondern man kann sich dagegen nur zur Wehr setzen. Pfarrer Jans aus Graa hat sich dagegen aus stillen und religiösen Gründen zur Wehr gesetzt. Schließlich verschaffte er sich Frauenkleider und Marterinstrumente — und illustrierte die Gedanken an sich selber, die in die normale sexuelle Tat umzusetzen sein Gewissen ihm nicht erlaubte.

Das Zöllnat, zu dem sich die katholischen Geistlichen verpflichten, und das sie dem Wortlaut nach zur Ehelosigkeit verpflichtet, zwingt sie ja wohl dem Sinne nach zur völligen geschlechtlichen Enthaltbarkeit. Es ist indessen kein Geheimnis, daß es damit nicht so genau genommen wird, und schon in dem harmlosesten und keineswegs antiklerikalen Wählbüchern spielt ja die Köchin des Pfarrers eine große Rolle. Jans ist da strenger gewesen. Er hat die Frau gemieden — jegliche Frau — und nur von 1 bis 2 seinen Phantasien gelebt, die er zwar auch für kindhaft und beschämend hielt, aber doch immerhin für das kleinste der in Betracht kommenden Übel...

Ein Singdrossel-Gi schafft eine Mode.

Tonangebend für die neue Saison.

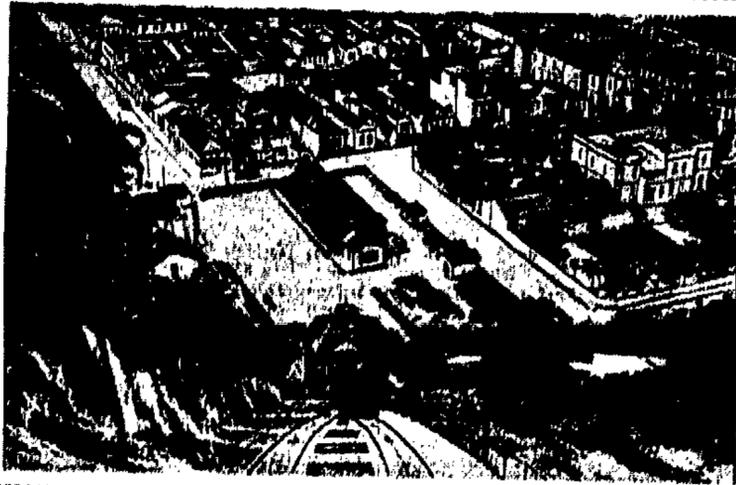
Weil ein kleiner Junge im vergangenen Sommer bei einem Spaziergang über Land das Gi einer Singdrossel gefunden hatte, werden sich die Frauen demnächst in zartblaue Gewänder hüllen. Das Gi kam nämlich in die Hände eines Angeheften einer heimischen Fabrik in London, der dem Berichterstatter eines borkigen Plattes erklärte: „Ich war sofort von der schönen blauen Farbe des Gies gefangen, und ich sagte mir, daß sie einen entzückenden Farbton für Damenkleider abgeben müsse. Ein Kollege, dem ich das Gi zeigte, war der Ansicht, daß es das einer Singdrossel sei. Am nächsten freien Tag begab er sich mit seinem Sohn in einen

Obstgarten, um ein Drosselneht ausfindig zu machen. Die Suche war auch erfolglos. Sie fanden in dem Nest ein Gi von derselben herrlichen blauen Farbe; dieses Gi wurde dann einem Farbdienstleister übergeben, der nach acht Tagen eine Lösung gefunden hatte, um dem damit behandelten Stoff die schöne Farbe des Gies zu geben. Man beschloß, die neue Farbe „Mauve“ zu nennen, wie die altenglische Bezeichnung für die Singdrossel lautet. Man hat allen Grund zur Annahme, daß diese Mauve-Farbe für die Welle der neuen Saison tonangebend sein wird.

Todessturz mit dem Fallschirm.

Vom Eiffelturm.

Mareel Gayet, ein junger Pariser Juwelier, der sich eifrig mit Fallschirmexperimenten beschäftigte und schon mehrmals erfolgreich gelandet war, fand dieser Tage den Tod, als er mit dem Fallschirm von der ersten, 51 Meter hohen Plattform des Eiffelturms absprang, da sich der Schirm



Polizeipräsident Borgebel in Paris.

Zusammenarbeit der deutschen und französischen Polizei.

Der in Paris weilende Berliner Polizeipräsident Borgebel hat französischen Pressevertretern Erklärungen über den Zweck seiner Reise nach Paris abgegeben. Er führte u. a. aus, seine Reise habe den Zweck, eine engere Zusammenarbeit mit dem Pariser Polizeipräsidenten aufzunehmen. Er, Borgebel, könne sich, selbst an der Spitze der Berliner Polizei, zu den Beziehungen zur französischen Kriminalpolizei nur beglückwünschen. Borgebel fuhr fort: In immer stärkerem Maße kreben die Verbrecher über die Grenzen internationaler. Die Verbrecher begehen sich, wenn sie aus dem einen Land verdrängt würden, in ein anderes, wo sie oft Helfer finden haben. Sehr viele der Personen, deren Aufenthalt in Frankreich für nicht wünschenswert erachtet wurde, und die angesichts der Muzzeln in Paris in den letzten Monaten geflohen sind, haben sich nach Deutschland begeben. Das enge Zusammenarbeiten zwischen der deutschen und der französischen Polizei ist notwendig. Im übrigen wolle er, so erklärte Borgebel, während seiner Anwesenheit in Paris das Verkehrswesen studieren.

31 Todesopfer eines Brandes.

Großfeuer in Indien. — 2000 Obdachlose.

Bei einem Großfeuer in der Stadt Shimoga im Staats Maharashtra sind einer Meldung aus Bombay zufolge 31 Personen ums Leben gekommen und 31 verletzt worden. 2000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Der Bergsturz in Santos.

Santos, die Hafenstadt des brasilianischen Staates Sao Paulo und der Hauptverkehrshafen für den brasilianischen Kaffee, eine Stadt von über 100 000 Einwohnern, ist kürzlich von einer schweren Katastrophe betroffen worden. Der die Stadt beherrschende Montserrat-Berg, auf den eine Verabahn hinauf führt, ist nach heftigen Witterbrüchen so aufgeweicht worden, daß sich in der Nacht ungeheure Erdmassen in Bewegung setzten und die am Fuße des Berges liegenden Häuser der Stadt vermittelten. Hunderte von Menschen sind dabei umgekommen; die genaue Verlustziffer konnte noch gar nicht bekanntgegeben werden, da die Aufräumungsarbeiten wochenlang dauern werden. — Unser Bild zeigt die Stadt Santos vom Montserrat-Berg aus, der das Unglück verurteilte.

Unsere Zukunft liegt in der Zukunft!

Die neueste Form der Wahlagerei.

Es ist wahr, ohne Ebers. Pariser Wissenschaftler haben herausgefunden, daß man aus den Ästen der Zukunft viel deutlicher und widerspruchsfreier die Zukunft vorauslagen könne als aus der Hand. Die französischen Zeitungen brachten lange Artikel über die Möglichkeiten der Wahlagerei aus der Zukunft; und es haben sich natürlich schon zahlreiche Salons aufgetan, in denen Wahlagerei und Wahlagerei ihre geheimnisvollen Weiler betreiben. Man ist ja in dieser Zukunft ob der neuen wissenschaftlichen Entdeckung reiflos zu werden. Das Wahlagerei aus den Ästen. Und, pah, das konnte schon bald jedes Kind, da brauche man keine Wahlagerei von Verne mehr zu sein. Aber die Zukunft, das sind dem Vater vorderhand noch verschlossene Gebiete, dazu gehören die Erfahrung und die Erleuchtung der Menschen.

Begehrtest, daß die eleganten Pariserinnen und die lebensfrohen Pariser die neuen Salons überfüllen, um sich aus ihren Ästen die Zukunft voranzutreiben zu lassen. Denn ein Wolf der Welt ist so

abermännlich wie die Franzosen.

nirgendwo stehen die Wahlagerei und die Traumdeutung so in Ähre wie in Frankreich, und namentlich in Paris. Kein Wunder, daß man sich dort auf jede Möglichkeit stützt, die den Schleier von der Dunkelheit hinwegzurücken vermag. Noch andere schimmeln ob der Entdeckung der Wahlagerei, der Podomantie, wie sie von ihren Ästern genannt wird. Das sind die Wahlagerei. Es ist kein Geheimnis, daß es manche Schmeichelei, mancher Eleganz der Pariser Gesellschaft mit der Wahlagerei nicht sehr genau nimmt, wenigstens da, wo man es nicht sieht. Die Wahlagerei ist in diesen Fällen berufen, erschwerlich zu wirken; man kann doch nicht mit unansehnlichen Ästen in den „Salon de Podomantie“ kommen...

Plädoyers in Verfen.

Künftige Gerichtsverhandlung in Paris.

Unzere Zeit ist doch nicht so nüchtern und prosaisch, wie man uns immer glauben machen will. Dafür erbringt die folgende Angelegenheit, deren Schauplatz ein Pariser Gerichtssaal war, überzeugenden Beweis. Sie zeigt, daß im Gerichtssaal, der gemeinhin wahrlich nicht gerade als Pfingststätte der Poesie gelten darf, die Dichter wohl zu Wort kommen können. Es handelt sich um eine Bagatelldinge vor dem Friedensrichter in Paris.

Ein Handwert hatte einen seiner Mieter, den Dichter Dutel, verklagt, weil ihm dieser durch verunglückte Verse und Parabeln, die er am Fenster öffentlich zur Schau stellte, vor allem Volk beleidigt habe. Der persönlich erichene Beklagte begann, als er das Wort erhielt, sich in wohlgeformten Verfen gegen die Anklage zu verteidigen. Der Richter war zunächst verblüfft, ließ sich aber durch die Verse gewinnen; auch das Publikum brach am Schluß dieses eigenartigen Plädoyers in lauten Beifall aus. Unter allgemeiner Heiterkeit wurde die Sitzung daraufhin vertagt.

Unter dem Eindruck dieses Erfolges seines Widersachers beabsichtigt der Anwalt des Klägers, ebenfalls in gebührender Rede zu plädieren. Er beschäftigt sich zur Zeit angelegentlich mit dem Studium eines Reimlexikons und Boileaus „Art poétique“, um sich mit der Kunst des Versschmiedens möglichst eingehend bekanntzumachen und in der nächsten Sitzung neben dem berufsmäßigen Dichter mit Ehren bestehen zu können. Das Anwalts-honorar, so meinen gewisse Jungen, wird sich, im Hinblick auf diese außergewöhnlichen Bemühungen, wohl einen hundertprozentigen Zuschlag gefallen lassen müssen.

Brandkatastrophe in einer Eisenbahnreparaturwerkstätte. Die Reparaturwerkstätte der jugoslawischen Staatsbahnen in Großbekeret, die 800 Arbeiter beschäftigt, ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt 300 Millionen Dinar.



SCHICHT

Alle müssen es wissen!

SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH

Ist nicht nur verbürgt rein, sondern durch ihre Ausgiebigkeit auch billig im Gebrauch!

Man vertraue daher bei den heutigen schweren Zeiten seinen kostbaren Wäscheschatz nicht einer beliebigen unbekanntem Seife an, nur weil sie billig ist, sondern verwende nur die seit zwei Menschengaltern erprobte

SCHICHTSEIFE Marke HIRSCH.

Beim Einkauf achte man auf den Namen „SCHICHT“ und die Bildmarke „HIRSCH“ und weise Nachahmungen zurück.

Abtuz eines tschechischen Militärflugzeuges. Bei einer Batallionsübung, an der auch Flugzeuge teilnahmen, stürzte ein Beobachtungsflugzeug in der Nähe der Radiostation Panyska bei Kaschau ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot und der Beobachter wurden schwer verletzt.

Hausfrauen... stoppt diese Woche keine Strümpfe!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Maschinenindustrie auf der Leipziger Messe

Der Motor mit 10 000 Umdrehungen in der Minute.

Das beste Geschäft auf der rund 2 Wochen dauernden Leipziger Messe haben wohl die Hersteller von Motoren gemacht. Gestern wurde hier in erster Linie der kompressorlose Dieselmotor. Am Morgen zu den Mikroskopmotoren werden die neuesten Maschinen ohne besondere Antriebsvorrichtungen im letzten Anlauf angelassen. Der Vierzylindermotor, der die Wärmeenergie durch Verbrennung eines geschlossenen Kreislaufes erhält, weist gegenüber dem Dampftrieb eine Reihe von Vorteilen auf, wie sofortige Betriebsbereitschaft, keine Verluste bei Stillständen, größere Reinlichkeit, Vorfall des Deckels usw. Auf Grund dieser technischen und wirtschaftlichen Vorzüge wird diese Kraftmaschine ohne Zweifel die Maschine der Zukunft sein und das Feld behaupten. Selbst der Flugzeugmotor bedient sich, wie die Konstruktion beweist, immer mehr und mehr dieser Kraftmaschine.

Nach die Wärme- und Getriebetechnik ist in Leipzig auf ihre Kosten gekommen.

Sie sind vor allem Neuerungen im Maschinenbau und in der Dampfzerzeugung. Viel Interesse fand auch die automatische Steuerung. Weiter scheinen sich die Vorrichtungen für Kraftstoffabgabe in größtem Maße in der Wirtschaft einzuführen.

Nach der Bedenke der Fernabverformung hat sich seit Jahren in der Maschinenindustrie gefunden. So bemüht sich die Technik, den Bedarf nach Gasrelaisapparaten zu befriedigen, die dort notwendig werden, wo man Gas auf größere Entfernungen transportiert. Sie ermöglichen die Verfeinerung des Gases von Teer und Staub durch Waschen und Abbläuen. Viel Beachtung fand auch ein neuer Schnellgasrelaisapparat, der die Fernabverformung erleichtern soll.

Mehr als je beherrschte diesmal die Werkzeugmaschinen das Feld. Eine Spitzenleistung wurde in einer Holzfräsmaschine erreicht, die 10 000 Umdrehungen in der Minute ausführt und vor allen Dingen Maschinenherstellung mit selbsttätiger Schmelzleistung ermöglicht. Die Werkzeugmaschinenhersteller haben das hinter und liegende Jahr bemerkt, um ihre Konstruktionen einem möglichst rationalen Arbeitsprozess anzupassen. So sind Spezialfräsmaschinen dahin geändert worden, daß die Arbeitsstücke nicht mehr quer, wie bisher, sondern in der Längsrichtung bearbeitet werden können. Zum ersten Male waren auch Handfräsen angefertigt, die es möglich machen, Eisen und Stahl, bisher ausschließlich Holz, zu bearbeiten. Eine neue Formfräsmaschine,

die eine Arbeitersparnis bis zu 75 Prozent

verspricht, wird wahrscheinlich eine Umwälzung in der Werkzeugmaschinenindustrie bringen. Daß die Hersteller bei der gegenwärtigen Nachfrage nach arbeitssparenden Maschinen auf ihre Kosten gekommen sind, versteht sich von selbst. Der Großwerkzeugmaschinenbau war u. a. mit neuen, technischen Vorrichtungen versehen. Größten Wert haben sie auf Konstruktionen für die Bearbeitung von Eisenwerkstoffen gesetzt. Das hängt mit dem fortschreitenden Nationalisierungsprozess im Vorkriegsgebiet, insbesondere im Waggonbau, zusammen. Immer noch nimmt das Vorkriegsgebiet an Arbeitsstoffen mehr Zeit in Anspruch als die Nachkriegszeit. Die technische Entwicklung geht deshalb dahin, die Spannarbeiten durch selbsttätige Werkzeuggestaltungen möglichst zu verkürzen.

Der Hausklimatisierungsmaschinenbau befindet sich in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht weiterhin. Es wurden viele Neuerungen erreicht, so der elektrische Wärmehaube („Wärme ohne Fett und Lärm ohne Wasser“), die elektrische Wärmehaube und eine patentierte Kaffeemaschine. Schließlich eine neue Dille für den Staubsauger, mit der sich ein Verunreinigungsgegenstand gegen Flecken und Wäcken führen lassen soll. Hier handelt es sich zum größten Teil um Kleinigkeiten. Einmal sind die Apparate zu teuer, und das andere helfen sich die Vertriebsstellen zu hoch, so daß diese immerhin löblichen Verbesserungen doch nur für den zahlungskraftigen Haushalt in Frage kommen. Die Maschinenindustrie sollte daneben

eine konsequente technische Weiterentwicklung.

Stark gekostet wurde Nebensächlichkeiten.

Ein Kabinettstück der Messe war die vom Institut für wirtschaftliche Fertigung (Institut für Wirtschaftlichkeit) veranstaltete Betriebs-Werkstatt. Es handelt sich hier um das wichtigste Gebiet der Industrie, das die gesamten in der Technik vorkommenden Betriebsvorgänge erfährt. Die Betriebsführung war für die Teilnehmer von Interesse. Nacharbeiten und Reparaturen betrafen. Sie dürften manche Arbeit in den Betrieben befruchten. Dem Institut für Wirtschaftlichkeit sei empfohlen, häufiger mit ähnlichen Veranstaltungen in die Öffentlichkeit zu treten.

Eine Probe auf ihre Leistungsfähigkeit machte die deutsche Automobilindustrie, die eine Ausstellung für Last- und Sonderfahrzeuge veranstaltete. Als Neuerungen interessierten die DeLdrückverbremsung und Getriebe, die elektrisch schaltbar werden, wodurch sich der Schaltvorgang wesentlich vereinfacht. Auch die Entschlammung ist verbessert worden. Um Unfälle infolge Gleitens zu verhindern, konstruierte man ein neues Sicherheitsventil, das die Druckvorgänge im Innern des Reifens automatisch reguliert. Das Leipziger Geschäft der Lastkraftwagenindustrie wird durchweg als gut bezeichnet.

Abschlüsse polnischer Banken. Die Bank der Genossenschaftsberechtigungen schüttelt bei einem Kapital von 2,5 Millionen Mark eine Prozentige Dividende aus. Die Kommerzbank zahlt bei einem Grundkapital von 1 Million Mark eine 10prozentige Dividende. Die Kleinpolnische Bank (Grundkapital 5 Millionen Mark) wird aller Voraussicht nach für das abgelaufene Jahr keine Dividende ausschütten.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag.

Die 1. Klasse wartet am kommenden Sonntag mit drei Spielen auf. In der Halle werden sich um 3 Uhr nachm. der Platinhaber „Freiheit“ I und die F. T. Danzig I gegenüber. Nach den bisherigen Leistungen der „Freiheit“, die mit einem Sieg der Danziger zu rechnen. „Freiheit“ I Ohra hat „Stern“ I zu Gast. Beginn ebenfalls 3 Uhr nachm. Die „Stern“-Mannschaft, die im letzten Spiel gegen Danzig I nur knapp 2:1 unterlag, steht hier auf einem Gegner, dessen Schnelles Spiel bekannt ist und sollte unserer Ansicht nach „Freiheit“ in diesem Spiel den Sieger stellen.

Auf dem GutsMuthsplatz hat die F. T. Danzig I den Kreismeister, die F. T. Schönblick I, als Gegner. Der Kreismeister absolviert sein erstes Rundenspiel in dieser Serie, und es bleibt abzuwarten, ob es auch in diesem Jahr der F. T. Schönblick gelingen wird, ihren Titel erfolgreich zu verteidigen. Danzig, durch den Vorteil des eigenen Platzes begünstigt, sollte dem Gegner die Wege halten. Das Spiel beginnt um 8 Uhr nachmittags.

In der 2. Klasse finden folgende Spiele statt. Oliva I gegen Boppot I in Oliva um 10 1/2 Uhr. Laurent I gegen Bürgerweilen I, GutsMuthsplatz, um 10 1/2 Uhr. Plehnendorf I gegen Troni I in Plehnendorf, um 10 1/2 Uhr.

II. Klasse. Schönblick II gegen Danzig II, S. C. 2, um 10 1/2 Uhr. Danzig II gegen Heubude II, S. C. 2, um 10 1/2 Uhr.

III. Klasse. Heubude III gegen Bürgerweilen II in Heubude um 10 1/2 Uhr. Fichte III gegen Trutenau I in Ohra um 10 1/2 Uhr. Troni II gegen Danzig III, Troni um 10 1/2 Uhr. Jugend-A-Klasse. Schönblick I gegen Stern I, S. C. 2, um 9 Uhr. Fichte I gegen Fichte II in Ohra um 11 Uhr. Danzig I gegen Troni I, GutsMuthsplatz, um 9 Uhr.

Jugend-B-Klasse. Fichte I gegen Stern I in Ohra um 11 Uhr. Fichte II gegen Schönblick I in Ohra um 10 Uhr.

Boxkampfabend Königsberg-Danzig.

Der morgige Sonntag bringt der Danziger Boxsportgemeinde einen interessanten Kampfabend, und zwar werden sich um 8 Uhr nachmittags im Café Derra der Sportklub „Königsberg“ und der Athletenklub „Gigante“ Danzig im Vorkampfbekämpfung um die Boxmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands gegenüberstehen. Der Kampf wird in 8 Klassen und dürfte es in allen Gewichtsklassen spannende Kämpfe geben. Der Ausgang des Wettkampfes ist aber völlig ungewiss.

Vorrundenspiele im Ballenverband.

Der kommende Sonntag bringt den Auftakt zu dem großen Kampf um die Fußballkrone des Ballenverbandes. Fünf Mannschaften, Preußen und Litania (Stein), die beiden Sommerüberreiter, Schuppoltz Danzig, der Kreismeister und die beiden Kandidaten Ostpreußen, W. F. Königsberg und Spielvereinigung Memel. Es werden spielen: die Königsberger in Königsberg gegen die Danziger Schuppoltz, die Memeler in Steinfurth gegen den Sommermeister Preußen.

Newton von der Spitze verdrängt.

In dem Transkontinentalrennen von Angeles-Neuport, der von der amerikanischen Öffentlichkeit mit Interesse verfolgt wird, führt zur Zeit der Führende Newton mit der Gesamtzeit von 108:00:50. Auf dem zweiten Platz folgt Cronit 108:05:45. Watson, der als einer der Favoriten galt, mußte aus gesundheitlichen Rücksichten aufgeben.

Deutscher Ringereisler in Amerika. Der deutsche Berufsringler Hans Steinfurth konnte am Montagabend in

Was Deutschland an polnischer Butter verbraucht.

Die Butterausfuhr aus Polen nimmt nach Deutschland immer mehr zu, trotz der Konkurrenz der dänischen Butter. Im Jahre 1927 wurden 6000 Doppelzentner Butter ausgeführt; in diesem Jahre wird die Ausfuhr um etwa 60 Prozent steigen. Die polnische Butter wird mit 2,00 bis 2,46 Mark pro Kilo verkauft.

Deutsche Rohle für die Athener Gaswerke. Aus Newcastle wird gemeldet, daß von den Athener Gaswerken, die bisher ihren Brennstoffbedarf in England gedeckt haben, 10 000 T. Gasrohle zur Lieferung April-Mai zum Preis

Neuport abermals einen schönen Erfolg feiern. Am Madison Square Garden feierte Steinfurth in einem 65 Minuten 18 Sekunden dauernden Kampf über den Italiener Renato Gardini, den er in dieser Zeit durch Scheren-Armlockauf auf beide Schultern legte.

Aus dem Boxring.

Ted Moore neuerlich geschlagen.

Der englische Halbschwergewichtmeister Ted Moore, der am 11. März in Dortmund von Max Schmeling einwandfrei nach Punkten besiegt worden war, mußte jetzt in London eine neue Niederlage einstecken, und zwar durch den samischen Negar Ken Johnson, der in letzter Zeit von Erfolg zu Erfolg geeilt ist, und Ted Moore in 15 Runden glatt nach Punkten abfertigte.

Tunney muß boxen.

Die Boxkommission des Staates Neuport hat den Weltmeister Gene Tunney benachrichtigt, daß für die Austragung der Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen die Herausforderer Tom Heenen, Jack Sharkey und Johnny Mills in Frage kämen. Tunney wurde ersucht, auf diese Herausforderungen zu antworten und den einen der drei Herausforderer zu akzeptieren. Ted Rickard, der Manager des Weltmeisters, läßt seinerseits aus Miami-Florida melden, daß er als Termin für den nächsten Weltmeisterschaftskampf die erste Julihälfte vorgesehen habe, daß aber eine Einigung bezüglich des Gegners noch nicht erfolgt sei.

Der Europameister im Mittelsgewicht Mattina Schua im Pariser Circus Thurn über 10 Runden nach Punkten. Bei der gleichen Veranstaltung verlor der französische Weltmeisterschaftskämpfer Bron seinen Titel an Morachin durch Aufgabe. — Der frühere Weltmeister im Federgewicht, Eugene Criqui, gibt seine Boxerlaufbahn auf, um Mannager zu werden.

Vom finnischen Arbeiterpost.

Internationale Ringkämpfe in Helsinki.

Vom 11. bis 12. März veranstaltete der Sportverein „Aurora“ im Festsaal des Arbeiterheims in Helsinki internationale Ringkämpfe, an denen sich 70 Ringer beteiligten. Die Internationalität war vertreten durch Gen. Seelenbinder, Deutschland, und Sokolow, Sowjetunion. Die Kämpfe zeigten sich als gute Ringer. Seelenbinder brachte es fertig, den finnischen Meister im Halbschwergewicht in acht Minuten zu Boden zu legen, und nur gegen einen anderen Meisterringler des ILL, den Gen. Jukka, unterlag er durch einen schwer erarbeiteten Sieg seines Gegners. Auch der Russe rang technisch gut und erkämpfte sich in Unberaubt seiner starken Gegenpartei einen respektablen Platz. Beide Kämpfe besetzten die zweiten Plätze ihrer Klasse.

Eislaufhöchstleistungen.

Bei den Eiskunstlaufmeisterschaften im Tampere-Bezirk drückte W. Wirtnanen die Bundeshöchstleistung über die 500-Meter-Strecke auf 46,1 Sek. herab. Das Ergebnis ist um so beachtenswerter, als die Kämpfe auf durchaus nicht unter Eisbahn und bei schlechter Witterung ausgetragen wurden.

Schwedens Boxer schlagen Dänemark.

In Stockholm ging der Länder-Boxkampf zwischen Schweden und Dänemark vor sich, den die Einzelmeister überraschend sicher mit 6:2 gewinnen konnten.

von 21 s 0 je Tonne eis Piräus in Deutschland in Auftrag gegeben worden sind. Die Lieferung ist dem britischen Rohstoffhandel verloren gegangen, weil das niedrigste Angebot aus dem Newcastle-Bezirk mindestens 3 d je Tonne über dem Ausschlagspreis lag.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. März		22. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,55	122,78	122,40	122,70
100 Pfund	57,48	57,57	57,44	57,68
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,12	5,12 1/2	5,12	5,13
Scheck London	25,005	25,003	25,00	25,00

Danziger Produktenbörse vom 23. März 1928

Großhandelspreise waggongefrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise waggongefrei Danzig	
		per Sack	per Sack
Weizen, 128 Pfd.	15,25—15,50	Erbsen, kleine	—
" 124 "	15,00	" grüne	—
" 120 "	14,25	" Viktoria	—
Roggen	14,50	Roggenkleie	10,50
Gerste	14,00—14,50	Weizenkleie	10,75
Futtergerste	13,50—14,00	Velusken	—
Safer	12,00—13,00	Werbhohnen	—
		Wicken	—

Institut für Zahnleidende

Pefferstadt 71... 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größte u. beste zahnärztliche Zahnklinik in Danzig. 14 Jahre am Platz.

4 Behandlungszimmer. Großes Laboratorium für Zahnrestaurationen u. Krongenaunahmen. Sterilisiertes Wasser. 24 Uhr Behandlung von Auswärtigen möglich an einem Tage. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden. Pankschreiben hierüber. Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an. Spezialität: Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.

Unterstützen Sie **Danziger Industrie** **Danziger Arbeit**

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Überhaupt für alles **Bügelinstitut nach amerikanischem System** **Lederfärberei - Plisseebrennerei**

Max Kraatz Ohra-Danzig Chem. Wäscherei Färberei Dampf-Walchanfall

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot **Fabrik Ohra/Danzig** **Telephon 28573**

Franz Boss **Lederhandlung**

Holzmarkt 5 und **Langfuhr, Hauptstr. 124**

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau m. b. H. empfiehlt ihre anerkannt besten Produkte

Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen

Ach, und tausend Fluten stürzen...!

Wahr du Grobes, sag das Sagen,
zu nach sünder Schwimmer Brauch!
Wahls nicht, die Flut zu schlagen,
trägt die Flut dich auch.

Geibel.

„Heinrich?“
„Was?“
„Heinrich!“
„Na ja, zum Donnerwetter, was ist denn schon wieder los?“
„Schäme dich, Heinrich.“
„Was, ich schäme mich, aber nun sage mir endlich, Mathilde, was du von mir willst.“
„Morgen fangen wir an, Heinrich.“
„In Gottes Namen. Amen.“
„Woher weißt du...?“
„Werd' ich nicht wissen? Du lägst doch irgendwas an, Mathilde.“
„Ich verbitte mir solche Anzüglichkeiten!“
„Bitte, bitte sehr, bitte schön.“
„Heinrich, du bist heute direkt ekelhaft.“
„Du wahrscheinlich morgen, Mathilde.“
„Derolster Schuft! Es läßt sich wirklich nicht mehr aufschreiben, Heinrich.“
„Bei allen Götterheiligen, geliebtes Geweib, was läßt sich nicht mehr aufschreiben?“
„Deine Gesichtsfalte geht zu weit, Heinrich.“
„Was — läßt — sich — nicht — mehr — aufschreiben? Die Kammerfrau?“
„Aber nein — das Großreinemachen!“
„Gott sei Dank!“
„Also wirst du endlich vernünftig und freust dich über die Ordnungsliebe deiner Mathilde?“
„Nein.“
„Warum sagst du dann: Gott sei Dank!“



„Alles rennet, rettet, flüchtet!“

„Ich bin glücklich, weil ich endlich weiß, was du mir mitzutellen hattest.“
„Süßlicher Mensch, dein ewiges Querulieren macht mich ganz nervös.“
„Also, Heinrich, schränke gefälligst morgen deine vielen überflüssigen Wünsche etwas ein und nimm Rücksicht auf uns geplagten Frauen. Großreinemachen ist kein Kinder-spiel.“
„Selber nicht.“
„Ich bitte mir jetzt aus, daß du deine impertinenten Bemerkungen unterläßt.“
„Mahlzeit.“
„Tyrannt!“
„Ich soll an die Tür ran? Die ist doch vor 14 Tagen abgeleckt worden.“
„Ja, und von deinen schmutzigen Pfoten längst wieder verunreinigt.“
„Gerunreinigt ist eigentlich ein schönes Wort.“
„Heinrich, ich bitte dich im Namen unserer unmündigen Kinder: geh ins Büro.“
„Ich fliege, Mathilde — und was ich noch sagen wollte... morgen... morgen... werde ich wohl nicht zu Tisch kommen können... viel Arbeit... abends ist Vereinsstimmung...“
„Stui, du verlogener Mensch... Du wirst morgen zu Tisch kommen, du wirst morgen nicht zur Vereinsstimmung gehen, du wirst morgen ein paar Handreichungen machen, du wirst.“
„Ich werde, Mathilde, aber jetzt muß ich essen.“
„Gib wohl, mein Schatz, und vergiß nicht: morgen Großreinemachen!“
„Heinrich eilt sorgenschwer ins Büro.“

Heinrich atmet mit vollen Lungen die herrliche Frühlingsluft. Mit einer energischen Handbewegung versucht er die aufkommenden Gedanken, die sein Gemüt zu verdunkeln drohen.
„Heut' ist ja noch heut'“, singt eine Stimme in seinem Innern und schon sieht Fröhlichkeit in sein Herz.
„Heute wollen wir noch das herrliche Leben genießen“, murmelt er heiter und fest dumpf hinzu: „und morgen die Gintflut.“

Heinrich arbeitete den Vormittag über angeknerrt. Einmal nur ist er an den Wandkalender getreten und hat mit finsternen Blicken vorföchtig ein Abreißblatt gelöst und ächzender das Datum des nächsten Tages angekreiert. Eine dringende Arbeit verwandelte seinen ersten Sinn, ließ ihn Vergessen finden.
8 Uhr: Büro-schlaf!

Heinrich streckt die Arme zur verräucherten Zimmerdecke. Gähnt. Brüllt: „Geib mir gegreht, ihr freien, frohen Nachmittagsstunden. Glückselig der Mensch, den zu Hause ein krautes Weib, ein liebend Weib und der Kinder frohe Schär erwartet.“



Das Wasser rauscht, Das Wasser schwoll!

Heinrich ist einer der seltenen Menschen, die sich krampfhaft an die Stunde der Gegenwart wie eine Klette klammern. Er verflucht sein Weib vor dem Morgen. Heut' ist ja noch heut'!
Armer Heinrich.

Heinrich steht vor seiner Wohnungstür. Den Schnepper-Schlüssel in der Hand. Heinrich starrt über irgend etwas angeknerrt nach. Sein starrer Blick ruht auf der Türschwelle. Die Türschwelle ist nah. Frisch geschweert. Heinrich kann irgendwelchen Gedanken nicht fassen. Heinrich zungelt die Eitrn. Er seufzt, seufzt, tief und schmerzlich. Heinrich faßt sich an den schmerzenden Schädel, flüstert stöhnend: „Träume ich?“



... darunter aber ist's fürchterlich!

Heinrich gibt sich einen energischen Ruck. Schließt die Tür auf. Taumelt in den dunkeln Korridor. Taumelt (weil er in Gedanken versunken war), taumelt und heult, schreit, brüllt, gellt plöblich:
„Au... auweh... zum Kreuzweissenmiltionendimmel-armutswirw... verflucht und zugedröhnt...“
Es kracht. Es klarr, wie wenn ein empfindliches, menschliches Schienbein gegen die scharfe Kante eines gefüllten Wassereimers schmeterte. Dann gab es einen Ton, wie wenn Wasserfluten fürzen, brausen, fluten... Dazu schrie und fluchte Heinrich.
Heinrich stampfte wild um sich, trat auf einen Schrubber, der ihm den Stiel gegen den Schädel schmettete. Man soll im Dunkeln nicht auf Schrubber treten.
Heinrich knippte die elektrische Deckenbeleuchtung an. Hob ein Bein...

Und verfiel dem nunmehr leeren und melancholisch auf der Seite liegenden Wassereimer einen unheimlichen Teufel. Heinrich verfiel also dem Eimer einen Teufel. Vor Wut. Aus Rade.

Wut! machte der Eimer und sauste gegen die Zimmertür. Da merkte Frau Mathilde, daß im Entree der Wohnung etwas los sein müsse.
Die Tür zum Wohnzimmer öffnete sich.
In der Tür stand Frau Mathilde. Horn, flammenden Jörn in den Augen.
Heinrich maßerte sich sein lädiertes Schienbein.
„Guten Tag, Heinrich“, sagte Frau Mathilde milde, „bist du blödsinnig?“

„Ich glaube ja“ antwortete Heinrich bumpy.
„Warum?“ ignoriert Frau Mathilde des Gatten unwürdige Zustimmung, „warum giechst du, Heinrich, mir das Schmutzwasser auf die frischgeschweerten Dielen?“
„Warum?“ gegenfragt leicht gereizt Heinrich, „warum, Mathilde, gieche ich dir das Schmutzwasser in meine braunen Halschübe?“
„Heinrich, du bist betrunken!“ kreischt Frau Mathilde läh. „Jawohl, trunken vor Sonne.“ Heinrich knirscht mit den Zähnen.
„Du Säuser!“
Heinrich antwortet nicht; mit müden Schritten, leicht humpelnd, drängt er an Frau Mathilde vorbei ins Wohnzimmer. Jeder Schritt schmetert sich als leuchtende, scharfe Spur auf dem Boden ab. Ein Defektiv würde vor Freude jauchzen, lände er am Totort Ähnliches. Frau Mathilde jauchzt nicht.
„Heinrich,“ donnert sie, „Heinrich, geh und wische dir die Schuhe an der Fußmatte ab.“
„Lass man, Mathildchen,“ leuchtet Heinrich, „ich denke... morgen ist Großreinemachen, wie?“
„Morgen? Morgen?“ Frau Mathilde ist ein etwages Fragezeichen. „Morgen? Morgen?“
„Du sagtest heute: morgen, morgen sei...“ Schen, Angstlich spricht Heinrich.
„Am? Am? Aber Heinrich, du bist doch betrunken!“



Der Rest der Familie: „Donnig ist's in Reimachtagen!“

Heinrich möchte sich hinsetzen. Er möchte seinem müden, erschlagenen, germürbten Körper nur einen Moment Ruhe gönnen. Die Stühle sind aufeinander getümmelt. Auf dem Sofa liegen die von den Händen genommenen Silber. Nirgend ein Plätschen. Dafür brohen Wassereimer, Besen, Lächer, Bürsten allenthalben. Wo sonst der gemüllte Tisch steht, redt eine gewaltige Trittleiter ihre Sprossen und Ranten dem armen Heinrich entgegen.
Er lehnt sich an den Ofen. Der Ofen ist frisch gefest. Raß. Heinrichs Rücken gleitet guttischend ab. Heinrich stürzt, fällt auf den Kanarienvogelbauer und verbiegt das Drahtgitter. Der Vogel zwitschert ängstlich und Frau Mathilde zwitschert energisch:
„Du bist betrunken, Heinrich.“
„Nein,“ protestiert der, „nein, beim lebendigen Reimachestau mit dem Pferdefuß.“
„Werde nicht wieder ordinär, sondern gehe in die Küche essen und dann hilf mir, die Gardinen abnehmen.“
„Geue noch?“
„Natürlich.“
„Aber du sagtest doch: morgen?“
„Also, ist der Mann bloß betrunken!... ist der Mann bloß betrunken!... nie im Leben ist mir eingefallen zu sagen, morgen soll Großreinemachen sein.“
„Aber...“
„Bängst du schon wieder an? Wir Frauen sind schnell von Entschluß. Sollte ich einen ganzen Tag verkröbeln, nachdem ich den Entschluß zum Großreinemachen einmal gefast hatte? Wie? Was?“
„Aber...“
„Still, und außerdem: morgen, morgen hast du doch keine Zeit. Viel Arbeit und Vereinsstimmung, nicht?“
„Ja,“ sagt Heinrich, „dann werde ich mal in die Küche gegen und Mittag essen. Vielleicht gibst du mir dazu irodene Strümpfe.“
„Hab' dich nicht so albern, Heinrich, wenn wir Frauen wegen ein Paar nasser Füße soviel Ansehen machen wollten.“
Heinrich hört nicht mehr. Er schleicht aus dem Zimmer. In die Küche.
Frau Mathilde bestiegt die Trittleiter... R. T.

Betten - Bettfedern - Daunenn
Einschüttungen
Metallbettstel en für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Aus aller Welt.

Raubexplosion auf einem Fischkutter.

8 Personen getötet.

Die „Hoff.“ meldet aus Kopenhagen: Auf einem Fischkutter vor den Färöern, der an der Küste von Island fischfangt, ereignete sich ein eigenartiges Explosionsunfall, dem 8 Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Bombe, die in die Mannschaftskabine einbrach, warf einen großen Blechbehälter mit Gas um. Sofort entwickelte sich Gas, das sich an einer Lampe entzündete, und eine heftige Explosion verursachte. Sechs Mann der 8 Köpfe zählenden Besatzung erlitten teils der Verallsuna, teils Brandwunden. Es gelang den 2 Überlebenden nur unter großen Anstrengungen, den Feuers Herd zu werden, und das beschädigte Fahrzeug mit ihren toten Kameraden nach Helsingør an bringen.

Schwerer Automobilunfall in Amerika.

Sechs Personen verbrannt.

Auf ein vorüberfahrendes Automobil fiel bei Peas (WV) ein riesiger Baum herab. Das Auto fing Feuer. Fünf Fahrer und der Chauffeur verbrannten, zwei Kinder litten schwere Brandwunden davon.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich Freitag nacht in Deutschland bei Saarbrücken ereignet. Dort fuhr ein Kaskantin in schlechtem Tempo in eine Gruppe von vier Schlitt heimkehrender Vergnügung hinein, wobei ein Mann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Der Fahrer des Wagens fuhr weiter, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern. Doch konnte er festgenommen werden.

Die Schwester Frau Voglins noch am Leben?

Was die Familie sagt.

Die Familie der auf dem Dampfer „Mesolite“ verschundenen Frau Frieda Weller ist der Ansicht, daß ihre Verwandte vermutlich auf dem Landungsplatz in Vietnam (Siam), wo das Schiff für kurze Zeit anlegte, aufgetrieben ist und aus irgendeinem Grund dem Dampfer nicht mehr rechtzeitig erreichte, so daß dieser ohne sie weiterfuhr.

Raubüberfall eines 18jährigen Burshen.

In den Wald entführt.

Der bei der im Danauer Kasernengebäude untergebrachten Zellfabrik beschäftigte 18jährige Lehrling Wilhelm Bräuer hatte nachmittags Vohngelder im Betrag von 1282 Mark erhalten. Als er damit über den Kasernenhof zurückkam, wurde er von einem etwa 18 Jahre alten Burshen angefallen, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Der jugendliche Räuber ergriff die Flucht mit Vohngeldern und flüchtete in den nahen Wald. Die Verlesung wurde sofort aufgenommen.

Disziplinverfahren gegen Oberbahnrat Schulze.

Vom Dienst suspendiert.

Wie wir erfahren, entspricht die Meldung eines Berliner Blattes über eine kritische Entlassung des Reichsbahnoberbahnrates Schulze nicht den Tatsachen, vielmehr ist gegen Oberbahnrat Schulze auf Grund des vorliegenden Beweismaterials von der Reichsbahnverwaltung ein Disziplinungsverfahren eingeleitet und Schulze von seinen Dienstverhältnissen mit sofortiger Wirkung suspendiert worden. Da gegen Schulze gleichzeitig ein gerichtliches Verfahren läuft, muß erst der Ausgang dieses Verfahrens abgewartet werden, bis das Disziplinungsverfahren zur Durchführung gelangen kann.

Kein Verbot der Dzeanflegerei.

Der Standpunkt des britischen Luftministers.

Der britische Luftminister behandelte am Freitag in einer in Birmingham gehaltenen Rede die von der Presse angelegte Frage, ob angesichts der großen Menschenverluste, welche bei Dzeanflegerei erfolgt seien, ein behördliches Verbot dieser Flüge erwünscht sei. Der Minister verneinte die Frage und betonte, daß es nicht Sache der Behörde sei, das Recht einzelner Personen auf wirtschaftliche Flüge zu beschneiden.

Das „todliche Typsystem“.

8 Jahre Zuchthaus für Reiz?

In dem Betrugsprozeß gegen Arthur Zell beantragte der Staatsanwalt wegen fortgesetzten Betruges unter Verlesung mildernder Umstände 8 Jahre 9 Monate Zuchthaus, 2000 Mark Geldstrafe und 8 Jahre Ehrverlust. Die Sachverständigen hatten ein Endurteil über das „todliche Typsystem“ abgegeben und kamen zu dem Ergebnis, daß dieses System wertlos sei und daß es bei den Staffelflecken Netzen unmöglich sein würde, die notwendigen riesenhaften Beträge für die einzelnen Netzen bei Berliner Buchmachern unterzubringen.

Bluttat an Frau und Tochter.

Der Täter verhaftet.

Ein von seiner Frau getrennt lebender 45jähriger Mann erzwang sich Freitag früh Einlaß in die Wohnung seiner Frau in Stuttgart und ließ auf sie und seine Tochter mit einem Messer ein. Die Frau erlitt so schwere Verlesungen, daß sie starb. Auch die Tochter wurde schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Saftbefehl gegen einen Berliner Bankier.

Kontursverbrechen und Depotunterschlagungen.

Gegen den Bankier Ludwig Lewin, Inhaber des Bankgeschäftes Schneider & Landgraf, ist vom Untersuchungsrichter beim Landgericht I Haftbefehl wegen Kontursverbrechens und schwerer Depotunterschlagungen erlassen worden. Wie wir erfahren, soll Lewin mehrere 100 000 Mark unterschlagen haben, mit denen er wahrscheinlich über die übliche Grenze geflohen ist. Es wurde festgestellt, daß die Passiven die Aktiven um mehr als eine Million Mark überschreiten.

Furchbare Bluttat. In einem Dorfe bei Ulm in Süddeutschland hat ein Mörder durch Revolverkugeln seine Frau, seine Schwägerin und seine Großmutter getötet.

Untergang eines schwedischen Dampfers.

Auf der Höhe von Gibraltar.

Der schwedische Dampfer „Glas“, der sich auf der Fahrt von New Orleans nach Alexandria befand, wurde in der Höhe von Tarifa bei einem starken Sturm Schiffbrüchig. Donnerstag abend landete der Dampfer Silbersee aus; so dann versank die Besatzung in die Meeresboote. Ein britischer Dampfer stellte die ganze Nacht hindurch ergebnislos Nachforschungen nach den Schiffbrüchigen an. Dagegen gelang es dem britischen Dampfer „Comali“ ein Rettungsboot aufzufinden, an dessen Bord sich 12 Personen befanden. Ein zweites Rettungsboot mit 11 Mann wird noch vermisst. Der Dampfer „Glas“ ist gesunken.

Das vermisste Boot des schwedischen Dampfers „Glas“ ist inzwischen in Tarifa angekommen, jedoch werden der Kapitän und der 2. Offizier vermisst.

Vorläufig kein Luftschiffverbot.

Es sind keine Mittel vorhanden.

Auf Einladung des Herrn Reichsverkehrsministers a. D. Dr. Krohne, Präsidenten des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, fand Donnerstag vormittag eine Sitzung des Luftverkehrsausschusses des Bundes statt. Von dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Sommer, wurde die Frage des Luftschiffverkehrs zur Diskussion gestellt. Die Mehrzahl der Diskussionsredner betrachtete die an sich bankrottierende Airung als verfehlt, vor allem mit Rücksicht auf die damit unvermeidlich verbundene Ausbringung großer öffentlicher Mittel.

Seit alters her



wird das Nahrungsmittel „Scott's Emulsion“ viel nachgeahmt, aber seines hohen Vitaminegehalts, der leichten Verdaulichkeit und des guten Geschmacks wegen niemals überboten. Ihr Hausarzt wird Ihnen das bestätigen.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion“ muss es sein, die in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist, von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen.

SCOTT'S EMULSION

Das Lungenunfall am Sonnabend. Wie aus Mainz gemeldet wird, mußten wegen Lungenentzündung die Arbeiter zur Bergung der drei noch nicht aufgefundenen Opfer des Unglücks am Sonnabend aufgegeben werden. Die Rettungsmannschaften wurden zurückgezogen. Die Leichen der 10 bisher geborgenen Opfer des Lungenunfalls werden von der Gemeinde Wien wahrscheinlich in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden.

Bankier Kunert aus der Haft entlassen. Der Bankier Clemens Max Kunert wurde Freitag mittag in Berlin nach Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen, da nach Erledigung des Ermittlungsverfahrens eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr für vorliegend erachtet wurde.

PRESTO

Beste Qualität



Billigster Preis

Vorkauf durch:
Max Willer, I. Damm 14



Geda-Kratze-Weg

besorgt ohne Berufstörung lästiges Bett Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3.50 G

Waldemar Gassner

Schwaben-Drogerie, Altstadt, Erben 18-20

Furniere im Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705
Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715

Große Auswahl in Pflanz- Sofas und Chaiselongues
Polsterbetten, Patent- und Auflege-Matratzen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Teilzahlungen: Eigene Fabrikation
A. Kaffe, Poggenpuhl Nr. 92

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Gehuld der Buchdrucker ist zu Ende.

Die Abkündigung in den Betrieben eingeleitet.

Die deutschen Buchdrucker haben es satt, sich von den Unternehmern an der Nase herumzuführen zu lassen. Erst hatten diese bei den Parteiverhandlungen die Forderungen der Gehilfen glatt abgelehnt, als dann über das Zentralratsamt einen Spruch fällte, der in der Spitze eine wöchentliche Vohnerhöhung von 3,50 Mark vorsah, hatten sie nicht eiligeres zu tun, als die Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruchs zu beantragen. Sie können also sagen, wollten aber nicht!

Diesem unwürdigen Spiel macht jetzt der Vorstand des Buchdruckerverbandes ein Ende und erläßt einen Aufruf an die Mitglieder, dessen wesentlicher Teil lautet, daß Freitag, den 23. März, in allen Betrieben, in denen die Erfüllung der in der Spitze 10 Mark betragenden Forderung abgelehnt wird, das Arbeitsverhältnis zu kündigen ist.

Bieder ergebnislos verhandelt.

Die gestern im Reichsarbeitsministerium geführten weiteren Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs im Buchdruckerberuf haben kein Ergebnis erzielt.

Stilstand ohne Zeitungen.

In Stilstand hat wegen Ablehnung von Lohnforderungen ein allgemeiner Buchdruckerstreik begonnen. Nur 25 Prozent der Belegschaften traten am Mittwoch die Arbeit an. Es erscheinen keine Zeitungen. Man rechnet mit einer Ausdehnung des Streiks auf andere Arbeitergruppen. Die Transportarbeiter haben bereits für die nächsten Tage einen Sympathiestreik angekündigt.

Die schärfsten Eisenbahner für Streik.

Eine vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands für den Direktionsbezirk Dresden erdendene und von über 1800 Eisenbahnern besuchte Versammlung nahm zu dem Lohnschiedspruch Stellung und lehnte ihn als völlig unzureichend ab. Die Organisationsleitung wurde aufgefordert, eine Verbindlichkeitsklärung unter allen Umständen zu verhindern, denn das Verbot der Bundes sei Kampfl.

Die Eisenbahner im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden sind also ernsthaft gewillt, das schärfste gewerkschaftliche Kampfmittel, den Streik, anzuwenden. Sie befinden sich damit in Übereinstimmung mit allen übrigen schärfsten Ortsgruppen, wie aus zahlreichen Entschlüssen an die Bezirksleitung Sachsen des Einheitsverbandes deutlich hervorgeht.

Schiedspruch für das Berliner Bauergewerbe.

Sechs Pfennige Stundenlohnsteigerung.

Für das Berliner Hoch-, Beton- und Tiefbauergewerbe hat das Tarifamt einen Schiedspruch gefällt. Der Schiedspruch sieht für alle Bauarbeitergruppen einen Zuschlag von sechs Pfennigen auf den tariflichen Stundenlohn vor. Diese Regelung soll bis zum 28. September 1928 gelten.

75 Millionen für produktive Erwerbslosenfürsorge.

Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung von Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge mit der Bitte um beschleunigte autachtliche Neheruna überreicht. Hiernach sollen dem Staatsministerium ein Betrag von 75 Millionen Reichsmark für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Reichsarbeitsminister der Buchdrucker. Vor einem vom Reichsarbeitsministerium abgehaltenen Schiedungsausschuß fanden Vohrverhandlungen über das Buchdruckerergewerbe in Berlin statt. Es kam zu einem Schiedspruch, nach dem der Reichstarklohn in Klasse E von 1,01 Mark auf 1,00 Mark erhöht wird. Die übrigen Vohrforderungen sind nach dem Vohrschema im Reichsmanteltarif. Diese Vohrrechnung soll Gültigkeit haben vom 5. April 1928 bis zum 3. April 1929. Der Schiedspruch wurde sofort von allen Vertragsparteien angenommen.



Carl Block

färbt schnell

reinigt gut

wäscht sauber

Modernste Einrichtungen und neuzeitliche Organisation ermöglichen durch alt geschultes Personal prompte und beste Ausführung aller Arbeiten!

Carl Block

Färberei und chemische Reinigung

Eigene Filialen in Danzig:

Kohlengasse 4 (Fernruf 27592), Hundegasse 118 (Fernruf 27512)
Milchkannengasse 26, Altst. Uraben 92 (Fernruf 261 04), I. Damm 18

Eigene Filialen in Langfuhr:

Hauptstraße 16, Hauptstraße 53

Eigene Filiale in Zoppot:

Seestraße 33

Seit über 25 Jahren am Platze

Aus dem Osten

Brandkatastrophen.

Mutter und Kind verbrannt.

Ein entsetzliches Brandunglück hat sich infolge Fäulnisfluges von einem Waldbrand an der Grenze des Pauerburger und Stolper Kreises ereignet. Dort brach auf dem Gehöft des Ansehlers Rudolf Graumann ein Brand aus. Die 30jährige Ehefrau war mit ihren beiden Kindern im Zimmer, als sie bemerkte, daß ihr mit Stroh bedecktes Haus zu brennen anfing. Sie eilte hinaus und stellte fest, daß auch der Stall brannte. Als sie wieder die Stube betrat, stand diese bereits in hellen Flammen. Es gelang ihr, mit den beiden Kindern das Freie zu erreichen, doch brannten die Kleider von allen dreien bereits. Die Frau brach draußen infolge der erlittenen Brandwunden ohnmächtig zusammen. Sie wurde mit den Kindern in das Pauerburger Johanniterkrankenhaus geschafft, wo sie jedoch ihren schweren Verletzungen erlag. Ebenfalls gestorben ist das elf Monate alte Kind, während das andere mit dem Leben davonkommen dürfte. Da die gesamten Feuerwehren der Umgegend mit dem Löschen von Waldbränden beschäftigt waren, konnte niemand helfen und das Anwesen brannte vollständig nieder.

Zwei Großfeuer in Chorzow.

In Chorzow, Kronau im Kreise Warschau entstand ein großes Schadenfeuer, dem 10 Wohngebäude bzw. Schuppen und Stallungen zum Opfer fielen. Viel Borräte und totes Inventar sind vernichtet worden, während das lebende Inventar gerettet werden konnte. Die Ursache des Brandes, der infolge des herrschenden Sturmes eine so große Ausdehnung annehmen konnte, ist noch nicht geklärt. In Logoszen, Kreis Mohrungen, zerstörte ein großes Schadenfeuer 6 Wirtschaftsgebäude des Gutbesizers Werner Roggen. Als die Wehren aus Piesnitz, Elblitz, Raschewitz und Rasenau eintrafen, bildeten die Wirtschaftsgebäude bereits ein riesenartiges Flammenmeer.

dessen Bekämpfung wegen des eintretenden Wasseranlasses äußerst schwierig war. Jedoch gelang es den vereinten Wehren, das Feuer einzudämmen und die weiteren in der Nähe stehenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die schon teilweise brannten, zu retten. Von dem lebenden Inventar sind nur eine größere Anzahl Schweine verbrannt. Das Feuer soll durch unvorsichtiges Rauchen in einem der Wirtschaftsgebäude entstanden sein. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Brandkatastrophe in einem polnischen Dorf.

Im Dorfe Wosa Mendowka im Kreise Przemysl sind in der Nacht zum Donnerstag 41 Häuser durch einen Brand zerstört worden. Zwei Frauen, die im Schlafe vom Feuer überrascht wurden, sind verbrannt.

Waldbrand bei Wieliczka.

Durch Anzündungen von Wiesengras in Teilwäldern war ein Waldbrand entstanden. Mit vieler Mühe gelang es nach mehrstündiger Arbeit, den Hochwald zu schützen, jedoch ist eine Fläche von ca. 70 Morgen, darunter die ganze angelegte Kleefischweide, vernichtet.

**Kenner bevorzugen stets
„Triumph“ Kaffee**

In Original 1/4 u. 1/2 Pfund-Packung
überall zu haben

Nowo. Dörmlingen wegen eines polnischen Films. Bei der Aufführung eines polnischen Films in einem Kino in dem Vorort Gdansk kam es zu großen Dörmlingen, da ein Teil der Zuschauer energisch die Einstellung der Vorstellung verlangte, während der andere Teil für die Aufführung war. Schließlich mußte die Polizei eingreifen und die Ordnung wiederherstellen.

Folgen schwere Explosion einer Stalke.

In einem Paderborner Tannensägegeschäft wurden die Angestellten heute früh durch einen heftigen Knall erschreckt. Wie sich herausstellte, hatte eine der Angestellten eine Zeltzer wasserfeste mit Tee auf einem Teller gestellt, um sie zu warmen. Als sie die Tasse von dem Teller auf das Fensterbrett stellte, explodierte die Stalke infolge des falschen Wärmewechsels. Bei der Explosion gingen einige Arbeiter in Trümmer. Mehrere junge Mädchen erlitten Verletzungen. Eine der Angestellten wurde durch Glassplitter berührt schwer verletzt, daß man ihr den Verlust des Augensichtes fürchtet.

Reicher Fischfang bei Vornholm.

Nachgerichtlich reiche Fänge konnten die 20 Luu u u der Fischer, welche auf den sieben Fahrstunden entlegenen Fangplätzen unter Vornholm auf Hundern fischen, in der letzten Zeit heimbringen. Die Rutter brachten Küste bis über 50 Zentner am Tage, den Rekord brückte die „Bertha“ mit 180 Zentnern in vier Tagen. Da das Angebot bei weitem die Nachfrage überstieg und man bei dem Versand bereits auf Schwierigkeiten stieß, ließ die Stalpmünder Fischverwertungsanstalt ihre rund 50 Rutter abfahrende Fischerflotte nur zweimal in der Woche auslaufen.

Braunsberg. Schwere Unfall durch schneidende Werkzeuge. Vor dem Dorfe Jagern begegnete Montagmorgen das Fuhrwerk des Besitzers B. Marguardt, der mit seiner Frau zur Stadt fahren wollte, dem Auto des Viehhändlers Prof. K. Die Pferde scheuten und gingen durch. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die Pferde wurden auf einem Gehöft im Dorfe aufgehallen. Der Wagen war vollständig zertrümmert.

Rosenberg. Unstimmige Wette. Hier wette ein Arbeiter, daß er ein Liter Branntwein in einem Zuge austrinken würde. Er tat dies auch und gewann die Wette, klappte aber sofort um und blieb betäubungslos liegen, so daß er in Schutzhaft genommen werden mußte.

Ausstellung neuer Moden

Damen-Mäntel, Kleider und Kostüme in unseren Schaufenstern

Der gute Geschmack, die vorzüglichen Qualitäten und die erstklassige Verarbeitung sind die typischen Merkmale unserer Konfektion, die fast ausschließlich in eigenen Werkstätten nach letzten, wertvollen Modellen von besonders geschulten Kräften hergestellt wird

Walter & Fleck A.-G.

Satirischer Zeitpiegel.

„Das ist der Frühling, das ist der Frühling...!“

Von Kater Murr.

„Das ist der Frühling von Berlin!“ Diesen guten alten Schläger pfeifen jetzt wieder die Späßen von den Dächern und Herren reiferen Alters beim Anblick fleischfarbener Seidenstrümpfe. Es naht die Zeit der Hochkonjunktur in „Groß“, wie man unter seinen Leuten zu sagen pflegt, weniger seine Leute nennen das ganz anders, aber das darf man nicht drucken lassen, weil es zu einseitig und deshalb unanständig ist. (Ist es Ihnen nicht auch schon aufgefallen, daß man eine Menge gerade der gebräuchlichsten populärsten, plattlichsten Ausdrücke niemals in der Zeitung zu lesen kriegt?) ... Ansonsten ist es ein Jahresabschluss, der das Ablassen satirischer Zeitpiegel kolossal erschwert, da man mehr müde und trübselig aufgelegt ist, als drausgemacht und blutdürstig. A. B. in dieser Minute, es ist genau 12 Uhr nachts, möchte ich mir vor mich hinweinen und dann geträumt schlafen gehen, um vorläufig nicht wieder aufzuwachen. Können Sie das bereiten? Ja ja.

Doch das mit der rätselhaften Lenzenstimmung geht mir ja nicht allein so. Wohin man forschernd blickt, das gleiche Bild. Haben Sie die letzten Volkstagsberichte gelesen? Na, ich auch nicht, aber wir können uns trotzdem darüber unterhalten, die Zeit verneht so schön dabei, jetzt achtet die Uhr immerhin schon 3 Minuten vor 2, und bis 7 ist noch lange hin. Na, letzten Donnerstag, kurz nach Freilicht- und Sitzungsaussagen, soll Herr Dr. Riehm im Volkstag eine Rede gehalten haben, und durch seine Worte wehten die lindesten Frühlingstrümpfe, hat man mir gesagt. Wenn eine so eiserne deutschnationaler Natur, wie Herr Dr. Riehm weicht wird, dann brauche ich mich meiner sanften Seelenregungen, weicht nicht zu schämen! Herr Dr. Riehm trug nämlich die halbe Frühlingstrümpfe, die der Felder Danzas, oh, die seien in prächtiger Ordnung, der Finanzminister, dieser Griesgram, müßte sich da nicht haben, wenstens hätten die deutschnationalen Bilder geküßte Massen zurückgelassen oder doch die feinsten Stoffe auf solche, kurzum: aetur, mit dem feinsten Aufab, „an ich“ wäre die einzig richtige Bezeichnung für unsere Finanzlage. An sich

müßten wir Herrn Dr. Riehm ja herzlich gerne Glauben schenken, allein wir fürchten sehr, daß diese überraschende Gesunderklärung nur eine tolle Frühlingstrümpfung ist und allzu rasch verfliegen wird, wie die meisten Anführer Sachen... (Geht, geht, bei Anblick, tun Sie mir heute mal die Bebel)

Entschuldigen, aber ich muß schon wieder Wasser trinken, Himmel, Arm und Bein, warum muß ich heute dauernd Wasser saufen?! Ob das auch mit dem Frühling von Berlin...??

Zur Sache, trefflicher Murr, sei schon so gut, das abgeschmackte Armbandbüchchen weilt auf A, und das Kopfkissen im Bett steht dir vorwurfsvoll auf die widerspenstige Schreibstiftel Käses Rissen, gedulde dich noch ein wenig, du kannst mich nicht verführen, bevor ich nicht ein paar wohlgeleitete Seiten über Herrn Dr. W. L. A. v. L. und seine Beziehungen zum Frühling niedergeschrieben habe. Denn dem ist mit Einzug des Lenzes eine große Freude widerfahren — der Volkstag hat ihm das dräuende Disziplinärverfahren in großmütiger Laßen, in Anerkennung seiner Tapferkeit vor Drauers Schranken und seines oft erprobten Wages während köstlich langweiliger Parlamentskämpfe! Also, wackerer Neglerungsrat — so muß ich Sie jetzt doch wieder titulieren? — bessern Sie Ihr Leben, nicht wieder leichtsinnig Schuldenmachen und Staatsanwaltschaft beleidigen, nicht wieder unlauteren Wettbewerb mit den „Neuesen“ und allerhand Nebenbeschäftigungen, allerhand Altkraut treiben: vielleicht wird doch noch mal aus Ihnen ein brauchbares Mitglied der höheren Beamtenschaft, Schüler Dr. Blaffsch! Riechen Sie in Frieden, und der Herr sei mit Ihnen! Müge der Liebe, Kaufe Frühling, der Mienen die Freiheit brachte, reinigend und lüftend auf Ihren inneren Menschen wirken, welche selbiger von finsternen Dämonen umringelt ist!

Muhig, Kopfkissen, es ist erst 3 Uhr 45 Minuten, und ich schulde jetzt meiner Einwohnere, die verflochtenen Sonntag in die Grut gelegt wurde, drei Worte Nachruf. Hier sind sie schon, genau abgezählt: „Gott sei Dank!“ Da man über die fremdliche Weise nichts Schlimmes auszusagen vermag ist es tut ihnen doch nicht mehr weh! Ich habe ich nur Angst, daß es um die blühende (immernde) Wehr nicht schade ist. Das hat aber nichts mit dem Verleihen zu schaffen? Oh doch, so man sich zu diesen Mühe gibt. Es sollte nämlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Verstorbenen nicht das liebe Osterfest dazu benutzen

würde, um bei einer Frühlingssparade des Stahlhelms als funkelnde neue Abteilung eine frühliche Aufreicherung zu feiern. Es gibt noch Wunder!

4 Uhr zw. Das letzte Wasser, mehr hol ich mir nicht mehr aus der Küche. Inwiefern die Ringkämpfe in der Messe alle überhaupt Berührungspunkte mit dem Frühling aufweisen können, vermag ich nicht zu entscheiden. Es gibt allerdings, Donnerwetter schon 15, seltsame Leute, die den ganzen Frühling glattweg für Luft, für Schwimbel erklären, aber zweitens zähle ich mich nicht zu diesen Leuten, und erstens wähle ich wirklich nicht, Ehrenwort, Meister Subanen, was das mit den Ringkämpfen, die sich unter so starker Beteiligung der Bevölkerung und ebenso starker christlicher Schweigensberatung der Herren vom doppelten Nelson abrollen, im leise entferntesten zu tun hätte...? Vielmehr finde ich, daß gerade der Frühling mit seinem Optimismus und seiner Vertrauensseligkeit auch für die Einschätzung der Ringermoral nicht ohne Folgen bleiben sollte... Womit ich hoffe, niemandem, weder dem Frühling noch den Ringern, zu nahe getreten zu sein, besonders diesen gegenüber möchte ich es aus Gesundheitsrückichten nicht riskieren.

Frau dich, Rissen, jetzt komme ich gleich, es ist so weit. Ehe ich dir auf zwei Stunden mit Haut und Haaren verfaße, ich mich noch für den naheliegenden Wunsch äußern (um diese vorgerückte Stunde schreie ich vor seiner Banalität zurück, dem ungelieblichen Kopfkissen zuliebe) — daß der Frühling sich außer im Volkstag, bei der Einwohnerewehr und den Ringkämpfen auch sonst möglichst schnell durchsetzen möge, wir haben die bämliche Frierelei sterbensatt! (Versuchen Sie mal, um 5½ morgens geistreich zu sein...!)



Pohl's Haematogen
Das bewährte Kräftigungsmittel
Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Am 21. dieses Monats verstarb nach sehr schwerer Krankheit unser trauer Mitarbeiter

Friedrich Meencke

Wir werden seiner stets gern und ehrend gedenken.

Bedienstete der Elektro-Mechanischen-Werkstatt
Danzig Ollaver Tor

Heute verschied plötzlich infolge Herzschlages der Expedient

Herr

Bruno Krause

Wir beklagen in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Danzig, den 23. März 1928.

Danziger Tabak-Monopol Aktienges.

Am 22. März 1928 starb nach kurzem Leiden ganz unerwartet unser Mitglied, der Bürovorsteher

Paul Pohl

im Alter von 57 Jahren
Ehre seinem Andenken!

Zentralverband der Angestellten
(Ortsgruppe Danzig)

Die Bestattung findet am Montag, den 26. d. Mts., nachmittags 8 Uhr im Krematorium statt

Meine Spezial-Abteilungen in

Tapeten

★

Teppichen

★

Gardinen

bringen das Neueste zu billigsten Preisen

Ratenzahlung bei unveränderten Preisen

S. FELS

Kohlenmarkt Nr. 14/16 (Passage)

Fahrer!  Fahrer!

Trotz Preiserhöhung und 72% Zollaufschlag verkaufen wir weiter zu alten Preisen solange Vorrat reicht

Werschnell kauft, kauft billig

Nur erstklassige deutsche Fabrikate auch gegen bequeme Teilzahlung. Großes Lager in Ersatz- und Zubehörteilen. Reparaturen nach gemäss, schnell und billig. **Anerkannt als leistungsfähigstes Haus am Platze.**

Erstes danziger Fahrradhaus

ROEL & HEIDENREICH

Danzig, Breitgasse 56

Sofas, Chaise-longues
eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen
verk. preisw. F. Grubowski, Heil.-u. St.-Gasse 99

Ihre Uhr
repariert sauber Uhren-Anders,
Lavendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle
Tel. 21384. 40 Jahre im Beruf.



MIT

PERSIL

gepflegte farbige Unterkleidung-

ein schöner Anblick

aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheitlicher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwachwarmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls schwachwarmem Wasser verbürgt eine gründliche und vollkommene Reinigung.

Persil bleibt Persil!

Zur Einsegnung schenkt praktisch!

Füllhalter

von 1.50 bis 18.00 G

Tagelöcher, Postkalender, in allen Preislagen
Briefpapier, Gesangbücher

Schreibmappen

Schreibzeuge

in Kristall, Marmor und Holz

TEILZAHLUNG GESTATET

Riemenwahl in Notbehörden zu konkurrenzlosen Preisen

DANZIGER PAPIERGROSSHANDLUNG

Gertrud Iwan Heil.-Geist-Gasse 120, Ecke Ziegenz.
Tel. 211 27

Zeltungsabgabe

Eine weitere Verkaufsstelle ist von uns

Neugarten 22, Ecke Nordpromenade

Zigarrengeschäft Kurt Seyer

eingerrichtet worden

Verlag „Danziger Volksstimme“

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Alabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,

2082 der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle: **Waldborn, Danzig**, Schüsselndamm 41 II oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Bestauf

Maß-Anzüge von 50 G an
Anzüge von 15 G an
Mäntel von 10 G an
Hosen, Westen, Kleider,
Damenmäntel und Wäsche
auf Kredit und gegen Kasse

Kaufhaus Fichtmann
Lavendelgasse 9b

Bestauf

Von meinem Grundstücke
Groß-Walddorf
Mitteltrieb, an gepfl. Straße,
habe ich noch einige
Stiebungsparzellen
in der Größe von 1000 bis
2000 qm sehr günstig abzugeben.

Gustav Dahmer
Danzig
Tel. 21789 Dopplergasse 48
Tel. 21974 Breitgasse 108

Rene Chiffelouque
2 x 0,25 m, umkündbar,
zu verk. Weiser Weg 7,
partielle recht.

2 Patent-Matratzen
zu verkaufen
Weidenstraße 62, I. Hof.

Fahrräder
neueste Modelle
in großer Auswahl

Teilzahlung gestattet
Zubehör- u. Ersatzteile
stauend billig
sämtliche Reparaturen
Fahrer-Handlung
Herb. Zimmermann
Langgarten 105

Vorzüglliche Qualitäten

GARDINEN

enorm billigi

Etamine-Barnitur mit breiten Einfaßen u. Motiven . . . Garn. 8.75, 6.90, 4.75	Halbstore aus Etamine, mit breiten Einfaßen . . . 2.88, 2.25
Etamine-Barnitur glatt od. gestr., mit Tüllfäden, Einl. u. echten Filzornamenten . . . Garn. 18.50, 12.50, 9.75	Halbstore glatt u. Dohli.-Streif., mod. Tüllfäden Spitzenabschluss, diverse Ausführungen . . . 8.75, 5.75
Tüll-Barnitur doverhafte Ware, neueste Muster, Garn. 10.50, 12.50, 7.75	Halbstore weiß und ecru, hoher, echter Filzstreif mit Franzen oder Quasten . . . 19.50, 12.00, 9.75
Madras-Barnitur hellgrün., moderne Farbstellung, Garn. 17.50, 11.50, 7.75	Querbehandelnde Etamine, mit breit. Einfaß mit u. ohne Volant, m 1.25, 85 P
Bettbede vorzügl. Etamine, n. apert. Mitte, Einl. u. Spitze, f. 2 Bett. 16., 11.50, f. 1 Bett 8.75, 6.85	Vorhang-Damast 1,50 m breit, weiß, creme, gold, m 3.80, 2.25

Metzlagarnituren, Holz-Gardinenleisten, sämtl. Artikel zum Anbringen von Gardinen zu billigsten Preisen

Etamine creme, m. farb. Streif. od. Berde, ca. 76 cm br., m 1.20, 95 P	Tüllgardinen in allen Breiten, reiche Ausw. m 2.40, 1.90, 1.15
Etamine ca. 160 cm breit, weiß, Raro. u. Streifenmuster, m 1.80, 1.30	Madrasstoffe ca. 180 cm breit, hell- und dunkelgründl., aparte Farben, aparte Dessins . m 2.70, 3.30

Sonder-Angebot

Duvandeken Borde u. Perlemuster, Gr. 160/300 cm . 17.50, 15.00	Steppdecken für Kinderwagen, alle Farben . . . 5.50, 5.00
Tischdecken passend 8.50, 6.50	Steppdecken dopp. Sat., a. Frb., Raro-Steppmuster, Gr. 160/200cm 18.50, 18.00

Vogeländischer Gardinen-Vertrieb
Kohlenmarkt 6, gegenüber dem Stadttheater

Sehr gut erhaltener
für sofortige Abg. 1 gut.
Überholt zu verkaufen
Tel. Johannistal 21, 2. r.

Kinderwagen
billig zu verkaufen Große
Sonnenstraße Nr. 19.

Kinderwagen
(Webblatze), gut erhalt.,
überholt zu verkaufen, bei
Pelzhaus, Köpferstr. 1/2, 2.

Babynkorb
mit Aufsatz zu verkaufen.
Johannistal 2, 2.

Kinderwagen
billig zu verkaufen
Dienstadt 40, 2. r.

1. Geb. gebr. Bett
billig zu verkaufen bei
Lustowki.
Sonnenstr. 80, Hof.

Kinderwagen
(Webblatze), gut erhalt.,
zu verkaufen bei
Am Zinnmarkt Nr. 8.

Gebr. Kleiderkoffer,
Kinderbett, Spielzeug,
Wäschekorb, Kleiderkasten,
eiserne Bettgestelle
billig zu verkaufen
Rathenbuden 70, st.

Kinderwagen zu verkaufen.
Ang. u. 4982 a. d. Grv.

Radfahrer

Trotz Zollerhöhung
billig zu verkaufen!

Fahrräder in großer Auswahl
Mäntel v. (1.30 an - Schlauche v. (1.10 an
Ketten v. (1.80 an - Pedale v. (1.40 an
Glocken v. (1.40 an

Sritz Tielke, Schöneberg
Größtes und ältestes Fahrradhaus am Platze

Bruno Fey

Dampfsägewerk

Klein-Waldorf bei Danzig

Bauhilfen:

Balken, Kantholz, Latton
Schalbletter in allen Stärken
Rüststangen pp. zu Tagespreisen

TELEPHON 2656

Verkauf

Schneiderflicke
(Mandcher, Tuch- und
Wollstoffe) v. gekauft
Paul Stensel,
2. Damm 2.

Getragene Kleider,
Hüte, Möbel, laut
Beliebigen Kauf
Kühlerstraße Nr. 6.

Grammophon
gut erhalt., zu kauf. gef.
Angebote mit Preis unt.
Ang. u. 4988 a. d. Grv.

Dreirad
zu kauf. gef. Ang. u. 4982
an die Grv. d. Volksst.

Holzblühenereifen
zu kauf. gef. Ang. unter
28 an unsere Filiale
in der Paradiesgasse erb.

Was Geld!
A. kau v. Möbeln, Pianos,
und a. d. d. Gegenstände,
Mitteldt., Graben 66 a,
Telephon 229 31.

Gut erhalt. **Wagen**
zu kaufen gesucht
Kopff.
Sandgrube Nr. 49, Hof.

Teppich
gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Ang. u. 4988 a. d.
Grv. d. „Volksstimme“.

Hauslumpen
8 bis 20, Neuweiß-Wäsche
50 Pfg. per Kilo samt
Kalerengasse 1 a,
Einfahrt 2-6 Uhr.

**Brieftauben,
Reisekörbe**
zu kauf. gef. Ang. u. 4988
an die Grv. d. Volksst.

DEUTSCHE TEPPICHE

und andere Fabrikate in unübertroffener
Auswahl / Steter Eingang von Neuheiten.

Besichtigung erbeten

W. MANNECK

Langgasse 16

TAPETEN + LINOLEUM

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Der sonderbare Heilige.

Von Herbert Kranz.

Ein Mann führte ein wildes, ausschweifendes Leben und war darum weit und breit überliefert. Er ließ sich und trank und luderte herum und kam an Leib und Seele herunter, und schließlich hatte er kaum noch etwas Menschenähnliches an sich. Nachdem er so eine Zeit gelebt hatte, wurde er eines Tages selber gewahr. Er ging in sich und beschloß, das süßliche, weltliche Leben aufzugeben und allein auf sein Seelenheil bedacht zu sein. Dies war ihm jedoch vorläufig so neu, daß er erst noch einmal zu seinem abendlichen Saufgelage ging, wie er es gewohnt war, und da stand er dann wieder seinen Mann und betraut sich gründlich; dann packte ihn freilich in der Trunkenheit erneut das Bewußtsein, in welchem ein Glend er geraten war, und mit Güssen und Nattern kam er auf seine Vormittagsgedanken zurück und verflüchtete seinen aufporchenden und lachenden Zechlumpen, morgen früh werde er ganz bestimmt den Särlingen entgegen, die der Wölfe ihm in der Stadt lage — er werde nämlich von ihnen scheiden und in den wilden Wald ziehen; da wurde er dann als strenger Einsiedler Ruhe tun und dem ewigen Gott dienen. Das gab natürlich ein großes Hallo und einen herrlichen Spas; sie schrien ihm zu, er sei ja voll und sollte erst einmal seinen Mamsch ausschlagen! Wie er die lachenden Schreie sah, kam er in Wut; er drückte und lobte, nannte sie alle geschwätzige Teufel, die ihn zur Sünde verführen wollten, und verschwor sich hoch und teuer, es sei ihm bitter ernst mit seinen Worten. Da hielten sie es für das Beste, ihn allein zu lassen, und gingen; er aber war durchdrungen von seinem Vorsatz, fand keinen Schlaf mehr und erwartete voll Ungeduld, daß es Tag würde.

Wirklich kamen am anderen Morgen seine Freunde alle wieder und versprachen sich ein Wortsvergnügen; wie erstaunten sie aber, als sie ihn ganz klar bei Sinnen fanden und dennoch drauf und dran, als Wüßer zu leben. „Hier will Gott ein Wunder tun“, sagten sie betreten, saßen sich bedenklich an und schickten erst nach dem Priester, daß er den Welschen im Namen der Dreieinigkeit zu seinem mühseligen Unterfangen segnen möchte. Das geschah auch, und dann wanderten sie alle zusammen in den Wald, denn sie wollten doch sehen, wo er leibe. Als sie eine gute Weile durch den Wald gegangen waren, hielt er inne und sagte demütig: „Hier will ich bleiben, und nur der Tod soll mich einmal in der Woche etwas Brot heraus; bezaßten kann ich es euch nicht, aber ich werde für euch beten.“ Gestützt saßen sie es ihm zu und wanderten in die Stadt zurück.

Der neugebaute Einsiedler war nun mutterseelenallein, und da er von der letzten Nacht her noch nachhohler hatte, legte er sich erst mal aufs Ohr und tat einen gehörigen Schlaf. Als er nach langen Stunden wieder erwachte, da lag er denn ein richtiges Einsiedlerleben an. Er lobte Gott, sang und betete, nährte sich von den bescheidenen Gaben, die ihm fromme Gemüter brachten, und führte einen ersäulichen Lebenswandel. Jedesmal, wenn eine Woche herum war, machte er einen Schritt in seinen Lieblingsbaum; als er da aber die am wenigste bemerkte hatte, wurde ihm doch hundertfünfundvierzig zumute. Vom Singen der frommen Lieder bekam er Kopfschmerzen, und das trodene Brot und die Bohnen und die Erbsen, die man ihm brachte, konnte er nicht mehr sehen. „Wein, Wein, Wein!“ — das war sein einziger Gedanke, und er versuchte sich, daß er sich in den verlassenem Wald gesetzt hätte, und vergebens gedachte er sich den Kopf, wie er nur hier draußen an Wein kommen könnte.

Zwölf Tage hatte er nun schon in seiner Not gefessen, als eine Frau zu ihm kam und ihm bat, er möchte ihr doch, als ein heiliger Mann, wahrhaftig; gern wolle sie ihm auch dafür ein paar Pfennige geben. Dem Einsiedler war, als hörte er alle Glöden der Erde läuten. „Liebe Frau“, sagte er würdevoll, „es steht geschrieben, daß Gott sich seine Hilfe hat nie bezahlen lassen, und so werde ich als sein geringer Diener auch kein Geld von dir annehmen. Wenn du mir aber vertrittst, es keinem Menschen wiederzuerzählen, dann will ich dir dennoch wahrhaben.“ Das versprach die Frau natürlich und dankte Gott im Herzen, daß sie hier so einen guten Einsiedler in der Nähe hätte. Der aber fuhr fort: „Geh jetzt nach Hause und komm mit einem großen Krug voll Wein wieder her. Den will ich dann segnen, und aus ihm kann ich, so Gott will, deine Zukunft wohl ersehen.“ Gleich lief sie davon, so daß er ihr eben noch nachrufen konnte, es müsse aber ein anständiger Tropfen sein; und richtig, kam sie am nächsten Morgen wieder an, und ein Knecht trug ihr einen Krug, der gut seine zehn Liter füllte.

Wie der Einsiedler das sah, hatte er ja Mühe, noch an sich zu halten. Aber er bezwang sich, schickte erst mal den Knecht wieder nach Hause, nahm der Frau die Beschle ab, wobei er schon immer nach dem Krug schielte, und als die Frau endlich ausgeredet hatte, war er mit einem Satz bei dem Krug, entsetzte vor ihm hin, segnete ihn und sah aufmerksam hinein. Ach, da stieg ihm der Weindunst in die Nase und ins Weiden, daß ihm war, als stiege in einem alten, ausgeborsten Baumstamm der junge Saft wieder auf, und in seiner banfaren Freude prophezeite er der Frau nicht nur die ungehörte himmlische Seligkeit, sondern auch ein so köstliches irdisches Leben, daß der sprachlose Frau vor Glück die Tränen über die Waden rannen und sie nicht wußte, wie sie ihm danken sollte, als er fertig war. Er wies sie aber unwirsch ab und fuhr sie an, sie möchte nun schleunigst abdrücken, und kaum war sie hinter den Bäumen verschwunden, als der Einsiedler auch schon den Krug hob und wie ein Verburchender trank und trank und trank. Der erste Durst war gelöscht. Er schüttelte sich wieder Mensch und sprach laut und aus tiefster Seele: „Mein Gott, ich kann es nicht glauben, daß Wein trinken eine Sünde ist. Sieh, ohne den Wein hätte ich mein gottgefälliges Einsiedlerleben nicht aushalten können. Er aber macht mich standhaft!“ Und damit setzte er den Krug wieder an.

Die Frau konnte indessen ihr Glück nicht bei sich behalten und mußte die Geschichte einer Nachbarin erzählen: die hatte nichts Eiligeres zu tun, als sofort mit einem Krug Wein in den Wald zum Propheten zu laufen, und da es ihr wie der anderen erging, so sprach sich die Sache bald herum, und die wüßbegierigen Frauen wanderten in ganzen Prozessionen hinaus, jede mit einem lächtigen Krug Wein in den Händen, und der Einsiedler hatte schon Mühe, die Gottesgabe nicht umkommen zu lassen — aber er machte sich die Mühe gern. War das Weintrinken leicht, so war das Prophezeien schwer, denn es stellte sich allmählich heraus, daß von den schönen Verflüchtungen auch keine einzige eintraf. Was Wunder, daß auch die Begeisterung für den neuen Propheten so rasch verschwand, wie sie gekommen war, und es dauerte gar nicht lange, da blieben die Frauen überhaupt ganz weg. Vergebens stand der enttäuschte Einsiedler und hielt den ganzen Tag Ausschau — er guckte bald um diesen Baum, bald um jenen; es war umsonst. „Der Weg ist den armen Frauen zu weit“, dachte er; „du mußt ihnen etwas entgegen-

kommen“, und er machte sich auf und verlegte seine Einsiedelgut eine halbe Meile näher an die Stadt. Als ihn denn umgezogen sei, war er um eine Antwort nicht verlegen. „Ein Einsiedler“, sagte er, „muß freilich abgeschlossen von den Menschen leben; aber ich bin jetzt ein Lehrer, und ein Lehrer prägt sich nahe sein, die er belehren will.“ Das war doch keinen einzigen Tropfen Wein mehr gebracht, und er mußte aufs neue mit sich an Male gehen. „Was soll ich hier recht verfahren, da war er auch schon wieder auf dem Wege nach der Stadt.“

Aber hier wollte keiner mehr was von ihm wissen, und wenn er zu predigen anfing, dann lachten ihn alle aus, und wo er auch auftrat, seiner machte ihm aus. Es wurde Nacht, und betäubt schlief er durch die Straßen. Da hörte er in einer Schenke Detrunzene Lärmen, und rasch trat er ein.

Wahrhaftig, hier sah wieder so eine wein- und wonnetrunkene Zechlumpen Besammeln mit glühenden Köpfen und selb verflüchtenden Augen — aber da hielt er ihnen denn eine Predigt über das selbige Laster des Saufens, daß

ihnen vor Zereden der Mund trocken wurde, und das wollte bei den nassen Mäulchen viel heißen. So konnte nur einer sprechen, der selber mit diesem Teufel gerungen hatte! Wie Feuer vom Himmel, so fielen seine Worte auf sie nieder, und er hatte noch keine halbe Stunde gesprochen, als sie schon laut jammernden und im heulenden Glend ihre Sünden beichteten. Wenn sie nur etwas Besseres hätten als Wein, schloßten sie, so wollten sie es ihm gern für seine schone, scharfe Predigt geben — weil sie aber schon all ihr Geld vertrunken hätten, so mußte er nur hiermit vorlieb nehmen — und da hielten sie ihm sämtlich ihre vollen Becher entgegen.

Er hatte am Anfang mächtig dominieren müssen, um ihr Gedrüll noch zu überbieten, und so war ihm seine Kehle rauh wie ein Meißel. Er streckte seinen langen Hals vor, und mit achtem, wüßem, unheimlichem Funkele sah er der Wein entgehen, und da die Meißel seine sichere Hand mehr hatten, schaukelten die Becher vor seinen brennenden Augen auf und ab und stießen gegeneinander, als stießen sie von allein auf das Wohl aller Zecher dieser Erde an. „Und wenn euch alle der Teufel hole, ich will es nicht besser haben als ihr!“ schrie er, trank die Becher nacheinander mit einem Zuge leer und lag bald mit allen Wehern und Zechern unterm Tisch.

Die Jungferrede eines Verteidigers

Henry Bordeaux.

Woher kommt es, daß das Gerichtsgedäude von Neuville heute von Menschen wimmelt wie ein Theater? Man möchte an der Wand einen Anschlag lesen, der eine Aufführung unter Mitwirkung eines berühmten Schauspielers ankündigt.

Dieser fulminante Schauspieler ist mein Kollege, Maître Ledonier, der logisch sein erstes Mal über halten wird. Die ganze Stadt weiß es: wie sollte man auch in der Provinz von einem solchen Ereignis keine Notiz nehmen? Maître Ledonier hat allerdings für die „Dessensität“ gesorgt. Er sieht sich bei großen Orchestern ein und nicht wie irgendein Anfänger, der sich auf die erstbeste, ihm erreichbare Orchesterleitung stützt und schon froh ist, wenn er vor den Richtern und einem einzigen Anwalt plädieren kann. Mein Kollege braucht einen vollgepflopfen Saal, Berufsleute, die Volkshympathie, die „Grosche Welt“ des Säckchens und ihre hübschesten Frauen.

Man muß sich um seineinwissen herbeimühen! Nicht er nicht den Rauber des Reichums aus? Bekanntlich erzwingt nichts so wie dieser die Achtung; aber Talente und stütliche Vorzüge läßt sich streiten, während ein schönes Vermögen runde, klare, lachende Monumente zeigt. Zweitens kommt er aus Paris, und seine Rede auch dort werden die wahren Doktoren des Rechts und die musterhaftigen Anwälte gemacht; wer in Neuville magte daran zu zweifeln? Und drittens ermangelte er nicht, mit seinen 20 Jahren Ansehen laut werden zu lassen, die aus der tiefsten Erfahrung stammen, welche er im Quartier Latin über Arbeitertische sich erworben hat — und eine ganze politische Partei, die ihr alles Personal auswechseln möchte, sieht berechtigte Hoffnungen auf ihn. Auch die Familienmitglieder und die Kollegen richten ihr Auge auf den Mann; die einen, um ihn von weitem zu beobachten und seinen jungen Körper in feste Bahnen zu lenken, die anderen, um auf einen Mitarbeiter zu lauern, der sie von einem Mitstreitenden befreien würde.

Seit einem Monat bereitet sich Maître Ledonier auf sein Mal über und sein Auftreten vor. Den mit Sorgfalt ausgewählten Fall bekam er durch die Kunst des Vorsetzers der Anwaltschaft in die Hände. Seine Klientin ist ein Bandmädchen, die beschuldigt wird, die Frucht ihres Schloßes verstoßenweise zur Welt gebracht und sie logisch in die Erde eingegraben zu haben — was das Verbrechen der Kindesbefehlzung darstellt. Es schweben Zweifel, ob das kleine Wesen — vielleicht war es totdarben — lebensfähig gewesen; daher ließ man von der Anklage auf Kindesmord ab; die Anklage wird der Mitlebe des Weibes teilhaftig und an die Strafkammer verwiesen, sonst wäre sie vor die Geschworenen gekommen, welche gewiß Gnade und Nachsicht gelobt und sie freigesprochen hätten.

„Der Fall präsentiert sich gut“, hatte die Kollegenchaft gesagt. Die Verhältnisse und bei Beginn der Schwangerschaft verlassene Angelegte war das Opfer eines jener biederren und verflügelnen Vorhänge geworden, die led bei der Eroberung und hurtig sind, wenn es den Folgen zu entgehen gilt. Das Mädchen hatte gesündigt, ohne eine Freinde davon zu empfinden und von der Liebe lernte sie eigentlich nur den Schmerz kennen. Ihr Fall ist ein nur allzu gewöhnlicher, aber er eignet sich zu dramatischer Behandlung! Erbarmlichkeit des Mannes, Schwäche der Frau, das Verlassen, die Schande, Verstellung, Furcht, Glend, Not, alles ist da — der ganze menschliche Jammert und die ganze menschliche Ungerechtigkeit: ein nachter Tatsachenericht mußte eigentlich schon genügen.

Der junge Anwalt hat häufig Schwurgerichtsverhandlungen beigewohnt und eine reiche Ernte rednerischer Phrasen, die sich vorzüglich bewahren lassen, eingemittelt. Im Laufe mancher Abende hatte er seine Mutter durch seine oratorischen Fähigkeiten in Träumen gefügt, nachdem er durch eine vorangegangene Einübung das Gehe, das in keiner Mission liegt, hervorgehoben und so die Bedenken beschwichtigt hatte, welche der heilige Projektionsstand hervorrief. Vor seinem Spiegelkranz, mit und ohne Talar, mit und ohne vieredigen Barett, auch im Gewande der Nacht probierte er seine Bewegungen und Manieren aus. Bei den nebenstehenden Unterhaltungen zeigte er sich bestrebt, von seinen Nebenredenden sich nichts unterlassen zu lassen, auch dann nicht, wenn der Eifer eines leicht lassenden Gesprächspartners ihn gern dieser Mühe entziehen hätte. Er setzte es durch, daß der Termin zweimal hinausgeschoben wurde, was zwar die Unternehmungshast der Angelegten verlangsamt, den jungen Rechtsanwalt aber keine Vorbereitungen vollenden ließ: nun steht er der Premiere mit Ruhe und Sicherheit entgegen.

Dieser Tag ist erschienen. In den Verhandlungssaal strömten nach Dessnen der Worte die Menschen; der Anwaltener weiß nicht, wie er allen an ihn gerichteten Fragen gerecht werden soll. Da sind die Dröcker, die im Parkett, gleich einer glühenden Herde, zusammengedrängt werden: alle Weiblein, deren Geschlecht runzig sind wie Kneteten, bohren ihre Augen gleich Schrauben in das Gesicht der „Verlorenen“, da gibt es junge Mädchen, die auf alle Einzelheiten neugierig sind — manche darunter hat ohne Zweifel das traurige Geständnis dieser Liebe früher pernommen, steht man junge Burlesken, die ihren Nachbarinnen schelmisch zugewinkeln; sie sind gar nicht böse darüber, in dieser schlimmen Lage das Mädchen zu sehen, welches, schon ihres Kränzchen verlustig, sich gegen sie noch zierie. In einer Ecke steht man eine aus zwei Frauen und einem Dreie bestehende Gruppe; sie scheinen schweigend eine Katastrophe zu erwarten: die eine der Frauen, die verhältnismäßig jüngere, hat ein gedrehtes Gesicht und weint; die andere, mit mehr Daltung, hat nochige Ägge, gelben, blutlosen Teint, ihr vertrocknetes Gesicht gleich ausgedörtem Boden, durch den seit langem kein Wasser mehr rinnt. Das sind Verwandte der Angelegten; vielleicht ist ihre Mutter darunter.

Dort erblickt man eine kleine Elite, der die besten Plätze eingeräumt wurden. Es sind die jugendlichen Vertreter eines aller-

dinge etwas rückständigen Snobismus; sie tragen Einglas und Mützen im Anschlag; es sind Müßiggänger, die reichlich damit zu tun haben, die Zeit totzuschlagen. Man charakterisiert heroische ihre Anstalt, indem man ihnen den Namen „Neue Armee“ beilegt. Auch einige Damen paradien unter den Führern — nicht um die „Araur“ anfragen und verteidigen zu hören; sie wollten dem sensationellen Debüt von Maître Ledonier bewohnen. Mit unterwürfiger Zuorkommenheit hat der Gerichtsdame sie auf die Anwaltsbank sich setzen lassen.

Nach sind die Stühle der Richter und die Halle voll. In den Saal drängen die Stimmen der Anwälte, welche in ihrem Verberodentraum in schillernder, totaler Dersässigkeit miteinander plaudern, bevor sie vor der Öffentlichkeit im Namen einander feindlicher Klienten sich strenge Geschlechter zeigen.

Ein Mitleidsschick. Der Gerichtshof erscheint. Die drei Verurteilten nehmen ihre Plätze mit der höflichsten Anstand. Seit ihrer Funktionen ein, während die Anwälte rasch auf die ihren huschen; sie sind heilig, die Nebengabe ihres neuen Kragens abzurufen. Dieser legt Wert darauf, ohne Haß, mit einem Uebermaß von Würde, als letzter zu erscheinen. Er ist frisch rasiert, sein Haar sorgfältig gekämmt, seine Lippen lächeln. Die Aufmerksamkeit hat er aber dem Verzen, er ist ruhig, seiner selbst sicher. Sollte man glauben, daß er seine weite Gewandung, in die er sich verliert, zum erstenmal trägt? Mit leisestem Widen, fast admettirt begrüßt er die ihm bekannten Personen im Saal. Endlich gerührt er auch, seine Klientin gewahr zu werden; diese wurde eben von Oberamten begleitet, auf der Anklagebank ist sie zusammengeschoben da, sie verbrigt ihr Gesicht in einer Schürze, wie sie die Anmut trägt; er läßt sich langsam, besaglich hinter ihr nieder, dann richtet er einige gütige, beruhigende Worte an sie. Bei seinem gestrigen Besuch im Gefängnis hatte er zu der Unglücklichen, deren nicht häßliche Ägge noch Spuren von Frische zeigen, gesagt: „Machen Sie sich morgen hübsch, das kann nicht schaden.“

Indem er diesen Rat erteilt, so äggt er sich als einem erschreckten, wellgewandten Mann ein, genau als das Gegenteil von einem jungen, noch lebensunferfahrenen. Hat sie es vergessen oder war sie zu ungeschickt dazu — jedenfalls denkt seine Klientin an dieses Mittel nicht. Sie denkt ihr Gesicht zu und krammt ihren Körper unruhig zusammen. Man glaubt, nur ein kleines Weibchen packen zu sehen. Der Anwalt des Justizapparates hat sie eingeschickelt. Und die den Schlag ihres Verzens verdropelnde Angst wirbelt munternd das Vergangene durcheinander; die Bilder ihres Nehls jagen wild durch ihr Hirn. Wieder erbebt sie die fürchtbare Stunde, wo sie einmal, in der verlassenem Schenke geher, ist, den Tod nahe fühlte. Am Morgen hatte sie entsetzt ungeschickt und getöfekt, gefühlt, einen kleinen, weichen Körper, der fall war, untrampf — und unter Anstrengungen, welche sie völlig erschöpften, halten ihre Hände ihn im Erdboden vergraben. Mitleidserweise war Leben in ihm gewesen. Vielleicht hätte man es erhalten können. Aus unergründlichen Tiefen müßte sich dieser Gedanke des Winterinstinktes in ihr emporen. Andere Frauen gehören in ihrem Bett; Nerte, Wäflerinnen, Ermutigungen, Gländliche — alles haben sie. Nicht daß sie ihnen groß! Aber warum muß sie so viele Schmerzen durchleben? Seit jener Nacht ist sie gänzlich gebrochen, demütig wie ein Tier, Angst jüttert in ihren Augen; die Stimme bezeugt ihre Verstortheit, sie stammelt. Aufsehnung ist nicht in ihr. Sie denkt nicht über das ungleiche Los nach, welches dem Verführer erlaubt, sein Leben in der Freiheit zu genießen, weiter schamlos die Strafe hoheln zu können. Sie kühlt den Kopf. Da man sie verurteilen will, hält man sie für schuldig. Vor allem aber denkt sie an den kleinen weichen Körper, der sich so fast anfühlte.

Als man ihr nach der Verhaftung einen Offizialverteidiger beigesen, hatte sie ihn gleichgültig angenommen. Dieser junge Mann versagte über eine so große Sündheit, war über alle Dinge der Liebe und Mutterchaft so wohl unterrichtet, daß sie eine ideale Ehrfürst, eine nährliche Scham vor ihm empfand.

Der Präsident entzieht sie ihrer Tröstlichkeit, indem er Fragen an sie richtet. In höflichem Ton, aber vor allem sehr rasch geht er den Fall nochmals durch. Wie sie stammelt, übernimmt er die Antwort für sie, beschleunigt ihre Erklärungen und sagt endlich: „Es ist gut. Sehen Sie sich.“

Die Zeugen kommen zu Wort. Zuerst der Gerichtsdiener; nichts ist länger und dauer als solch eine Aussage. In ganz unvergleichlicher Weise verwirrt sich mittels technischer und gelehrter Ausdrücke das, was klar ist. Mit ungeheuren Verweichtum redet dieser Mann vom Leben und vom Tod, und das Geseinms beider entgleitet uns. Und die Bauern zeigen kein Mitleid mit der Angelegten, so daß der Präsident zum großen Verdruß des Staatsanwalts, leise sagt: „Na, ganz allein hat sie ihr Kind denn doch nicht gemacht.“

Der Staatsanwalt spricht. Scham nimmt er Stellung gegen die ledigen Mütter, die ihre Sprößlinge auf die Straße werfen, um ihren Vergnügungen nachzugehen zu können. Er läßt die sibirische Tirade von der die Zukunft des Landes bedrohenden Entvölkerung nicht unerwähnt. Die Angelegte verdient eine exemplarische Bestrafung.

Der Verteidiger hat das Wort. Maître Ledonier erhebt sich langsam, nimmt sein vierediges Barett ab, betrachtet das vor Ungebuld zitternde Auditorium, die Richter, welche ihn wie einen Gegenstand der Neugier betrachten, die Kollegen, deren Blicke ihn präken — und nachdem er ohne Haß, völlig ungezwungen, seine Augen über das Publikum hat schweifen lassen — nur die Angelegte überficht er — beginnt er, zunächst ziemlich leise, um sich Gehör zu verschaffen. Dann aber läßt er voll Selbstvertrauen alle Segel schwellen. Seine Reden, Bewegungen, Wendungen, alles ist bei ihm einstudiert, erküßigt, vorbereitet.

Das Chamäleon.

Eine lustige Geschichte von U. P. Ischew.

Der Vollzeithörer Dschumelow machte seine Rinde über den Marktplan; er hat seinen neuen Mantel an und hält die Rinde in der Hand. Hinter ihm schreiet ein Wachmann, der ein mit konfiszerten Stachelbeeren vollgepfropftes Sieb trägt.

„Ningdim herrscht Sitte... Keine lebende Seele ist zu sehen... Nicht einmal ein Welker... Welken tuft du, verdammtes Vieh!“, vernimmt plötzlich Dschumelow. „Nacht ihn nicht durch! Welken ist verboten! Ballet ihm! A...“

„Nantes Hundgebell... Dschumelow dreht sich um und er steht wie vom Lagerplatz des Wuschulin ein Hund auf drei Weinen einherkriechend. Hinter ihm aber rennt ein Mann mit aufgelpfosten Weise. Er läuft hinter dem Hunde her, mit vorgestrecktem Körper, fällt zu Boden, den Hund bei den Hinterbeinen erfassend. Wieder ist lautes Hundengebell zu vernehmen.

Der Mann ruft: „Nacht ihn nicht durch!“ Aus den Gedächtnissen kommen schiffartige Gestalten und wie aus dem Erdboden hervorgeköstet steht plötzlich ein Haufen Menschen um den Vollzeithörer versammelt.

„Keine Ordnung, Euer Gnaden“, sagt der Wachmann. Dschumelow macht eine Bewegung nach links und nähert sich der Ansammlung. Beim Tor des Holzlagens steht der Mann mit der aufgelpfosten Weise und die rechte Hand hochhaltend zeigt er der Menge seinen blühigen Finger.

„In dem Mann erkennt Dschumelow den Uhrmacher und Juwelier Chruskin. Der Urheber des Kaufs aber, ein welcher, junger Hund mit großer Schnauze und einem gelben Fiedel am Rücken, stot im Stillen der Menge auf der Erde, die Pfoten ausgebreitet und am ganzen Leibe zitternd. Seine tränenden Augen drücken Angst und Schrecken aus.

„Was ist hier vorgelassen?“, fragt Dschumelow, sich durch die Menge drängend. „Was gibt es hier, was ist mit deinem Finger? Wer hat geschrien?“

„Ich gehe, Euer Gnaden, niemand belästigend meines Weges“, beginnt Chruskin, in die Faust huckend, um Holz zu hardseln mit Dimitrii Wotresanowitsch. Da packt mich plötzlich, ich weiß nicht weshalb, dieser niederträchtige Hund beim Finger. Sie entschuldigen, ich bin ein Handwerker; meine Arbeit ist äußerst fein und präzise... der Schwaben muß erbebt werden, denn es ist leicht möglich, daß mir wegen des Fingers eine ganze Woche verloren geht. Auch das Geseh läßt es nicht zu, daß man wegen einer Kreatur zu Schaden kommen soll. Wo käme man hin, wenn ein jeder Hund beißen würde?“

„Um, ja!“, spricht Dschumelow lustig und zieht die Augenbrauen zusammen. „Ja, wem gehört der Hund? Ich werde das nicht auf sich beruhen lassen! Ich werde schon zeigen, wie man auf Hunde acht zu geben hat! Es ist höchste Zeit, die Herrschaften, die sich den bestehenden Vorschriften nicht fügen wollen, zu zerkeln, wie man auf Hunde aufpassen hat. Wenn der Kerl bestraft werden wird, wird er schon wissen, was Hunde und andere herumgahndernde Tiere bedeuten! Ich werde ihm schon zeigen! Eldrin“, wendet er sich dann an den Wachmann, „erutere, wem dieser Hund gehört und lege ein Protokoll auf. Am Ende ist er gar wutkrank. Wem gehört dieser Hund, frage ich hier?“

„Mir scheint, dieser Hund gehört dem General Schlow“, sagt jemand aus der Menge.

„Der General Schlow?“, ruft Dschumelow, „halte er einmal den Mantel! Es ist so schrecklich heiß, wir bekommen sicher einen Regen. Es ist mir rätselhaft, wie dich der Hund beißen konnte?“ wendet sich Dschumelow an Chruskin. „Er reicht dir gar nicht bis zum Finger?“, ruft er, „der kleine Hund, und du, ein so großer, baumlanger Mann! Du hast dir gewiß mit einem Nagel den Finger verwundet und willst

nach vorgeseht haben? Die Lichthalle neigte seinem Vater, einem besseren Manne, als er es je werden wird. Wenn er sich um einen besseren Posten mit mehr Geld umsehen würde, wäre es seiner Familie nützlich, als über Mängel klagen. Und Blumen in jedem Fenster, wie leicht würde ihm dann die Arbeit fallen. Ach!... Er sah richtig nach seinem Vaterhaus, und das Wort „Freiheit!“ kam über seine Lippen. „Sicherlich, ich werde einen Dissen Brot schon finden... Was war das?“ Eine Welt trat aus der Dunkelheit, schluchzend. Er erkannte sie lebt. Es war das Mädchen, nahe der Türe — das Mädchen mit dem turgeschnittenen Haare und dem süßlichen Gesicht und wohlgeformten Brüsten, die immer die Trauermelodie in ihrem Kopfe trug.

Sie blieb stehen, als sie ihn bemerkte, und stieß einen scharfen, erschrockenen Schrei aus.

Er hielt sie an und befühlte sie mit sanften, vertraulichen Worten.

Und als er dort stand, ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, und ihren abgerissenen Worten von der Geschichte der falschen Liebe zuhörte, da verwandelte sich der Klang dieser Nacht unter dem Klang ihrer Worte, verwandelte sich auch das Dorf, und erschien ihm als der schönste Fleck der Erde.

Arm in Arm — traten sie in dieser Nacht den Rückweg an.

(Aut. Uebersetzung aus dem Englischen.)

Die Auszahlung.

Von A. C. Kor.

Samstag. Daß jeden abends. Herbst ist's und ein Sonntag voll Sonne. Da geht so eine Gruppe Biergeschmücker, fünfzigjähriger, nein, älter sind sie nicht! Also, so ein Haufen Kinder geht da. Aus der Arbeit, das ist ja selbstverständlich. Und alle plaudern so lustig miteinander, alle sprechen auf einmal, einer fällt dem anderen ins Wort, einer schreit mehr als der andere, und trotzdem verstehen sie einander recht gut und hören recht wohl. Aber plötzlich kommt das Häuflein ins Wanken. Ein paar Augenblicke erschrecken drein. Jemandem hat die Auszahlung verloren. O du mein guter Gott, dreißig Kronen! Die dreißig Kronen, den ganzen Wochenlohn. Raslosigkeit. Den erschrockenen Augen ist das Beinen nahe. Und schon geht es den Weg zurück. Der Dammes hilft ihr fuchen, weiß Gott, warum gerade der Dammes, die übrigen warten impföhen. Und der Dammes und die Maryela gehen immer weiter und weiter zurück, langsam, immer weiter, sie erscheinen in der Ferne immer kleiner, verschwinden, jetzt sehen sie nur wie ein Punktelein in der Ferne am Fuße des Berges, wie ein ganz kleines Punktelein — aber es ist ja alles vergeblich, sagen die, die warten. Aber plötzlich beginnt der kleine Punkt in der Ferne wieder größer zu werden, sich rascher zu bewegen, dann bilden sich aus ihm zwei kleine Punkte, dann Striche, und plötzlich gewahrt man den Dammes, der da schreit: „Wir haben es gefunden — gefunden... Gleich danach kommt auch die Maryela angewandelt, abgehüpft, aber freudig und glücklich. Da geht gleich ein Schmatzen, Schreien und Sich-freuen los. Und schon geht es weiter mit den dreißig gefundenen Kronen, alles hat sich wieder geklärt, in der Brust pocht das Herz vor Freude, Augen lachen — alles jubelt auf — und auch der, welcher der ganzen Szene hinter dem Fächer verborgen, zugehört hat.

„Was soll ich zurückkehren?“ fragte er die Nacht, dort gibt es nichts als Klaverei, Unwissenheit und Elend, um mich zu begründen. Alles, was es mir bieten kann, das ist ein Wissen Brot und ein paar Lumpen, um meine Nacktheit zu bedecken. Ich will weiterwandern, fort und fort, bis dorthin, wo ich wenigstens den Himmel, die Hügel und grüne Felder und schönfarbige Blumen erblicken kann; wo ich wenigstens das Seufzen des Windes und den Gesang der Vögel vernahmen werde.

„Und sicher werde ich genug Brot bekommen, um meinen Körper an Leben zu erhalten; Brot ist das notwendigste Ding der Erde.“

Doch ging er nicht weiter. „Oh, weshalb besitze ich ein Augenlicht, um all die schönen Dinge betrachten zu können, und dennoch verdammt zu sein, inmitten all der häßlichen und schändlichen Umgebungen zu leben?! Nein, ich will nicht mehr zurückkehren!“

Doch er blieb weiter sitzen. „Ein Volk, das nicht mehr Schönheitssinn besitzt, als das Vieh auf der Weide. Weshalb soll ich zurückkehren und meine Seele gänzlich einbüßen. Nein, ich will nicht mehr zurückkehren!“

Er war jung und stark. Sein Vater kamte aus einer alten Generation von Beraleuten; er hatte sein Leben um der Kohle willen verloren; seine Mutter war die typische Natur der fröhlichen Weiber der Kohlenminen, doch sie verstand ihn nicht. Alles, was sie meinte, war, daß ihn dieses Bücherlesen und Gedächtnisreiben aus dem Gleichgewicht brachte. Weshalb wollte er seine Speisen auf einem Tisch-

es nun auf den Hund schieben... Du glaubst ich bin... wir kennen das schon!“

„Euer Gnaden, er hat den Hund mit einer brennenden Zigarette geneckt, und der Hund, nicht dumm, hat zugegriffen. Er ist ein freiküchtiger Mensch, euer Gnaden!“

„Du läßt, du Vahmer! Du warst nicht dabei, weshalb läßt du also?“, erseine Gnaden, der Herr Inspektor, ist ein gebildeter Mensch und er wird einsehen, wer vor Gott die Wahrheit spricht. Und selbst, wenn ich nicht die Wahrheit sage, soll der Friedensrichter entscheiden. Der kennt das Geseh. Heute sind vorm Geseh alle gleich. Ich habe sogar einen Bruder, der bei der Gendarmarie dient, wenn Sie es wissen wollen!“

„Keine Erläuterungen!“

„Nein, der Hund gehört nicht dem General“, bemerkt in Gedanken vertieft der Wachmann. „Der General hat keinen solchen Hund. Seine Hunde sind größer, rassistier.“

„Weißt du das bestimmt?“

„Ganz bestimmt, Euer Gnaden...“

„Auch ich weiß, daß die Hunde des Generals wertvoller sind von ebler Klasse sind, während dieser hier — weiß der Teufel! Mein Fell, kein Aussehen; er scheint milderer Abstammung zu sein. Und ein solches Tier hält man? Wo bleibt der Verstand? Wenn so ein Hund in Petersburg oder Moskau erwirkt wird, wist Ihr, was dort geschieht? Da wird nicht lange im Gesehbuch nachgeschlagen, man nimmt ihn und weg damit! Chruskin, du darfst die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen. Man muß der Sache nachgehen.“

„Weshalb gehst er aber doch dem General?“, überlegt laut der Wachmann. „Man kann es ihm zwar nicht von der Schnauze ablesen. Ich habe dort im Hofe neulich einen ähnlichen Hund gesehen.“

„Natürlich gehört er dem General!“, sagt eine Stimme aus der Menge.

„Um, Eldrin, wirf mir den Mantel um, es frißt mich. Du wirft den Hund zum General bringen und dort nachfragen. Sage, ich habe den Hund gefunden und hingehängt. Und sage noch, man soll ihn nicht auf die Straße lassen. Weshalb ist es gar ein wertvolles Tier und wenn ihn jedes Schwein mit der Zigarette necken wird, kann es leicht Schaden nehmen. Und du, Dummkopf, gib die Hand herunter. Es ist nicht nötig, daß du deinen dünnen Finger zur Schau trägst, du bist selbst Schuld daran!“

„Da kommt der Koch des Generals, wir werden ihn fragen. Du, Prochor, komm näher, mein Lieber! Schau dir einmal diesen Hund an. Gehört er euch?“

„Nein? Wir haben nie einen solchen Hund gehabt!“

„Das lange herumfragen ist ganz unnötig!“, sagt Dschumelow. „Es ist ein herumgahnderer Hund. Woan die langen Auseinandersetzungen, es steht fest, herumgahnderende Hunde müssen ausgerottet werden, damit basta!“

„Der Hund gehört nicht uns“, spricht Prochor fortsetzend, „sondern dem Bruder des Generals, der unfähig zu Besuch gekommen ist. Unser Herr hat keine Wortlebe für Hunde. Aber sein Bruder ist ein Vieh.“

„So! Wladimir Tsauowitsch ist gekommen?“, fragt Dschumelow mit einem verärgerten Achseln. „Sieh mal, und ich habe es gar nicht gemerkt! In Versuch ist er gekommen?“

„Ja.“

„Schau, schau, zu Besuch ist er gekommen, und ich habe es gar nicht gemerkt! Es freut mich sehr — immerhin — es ist ein Lieber, kleiner Hund... und so stinkt, beim Finger hat er ihn erwisch! Da, basta!“

Prochor ruft den Hund zu sich und entfernt sich mit ihm. Die Menge lacht über Chruskin.

„Ich werde dich noch verfolgen“, droht ihm Dschumelow, und sich selber in seinen Mantel hüllend, setzt er den Rückweg über den Marktplan fort.

(Deutsch von Grete Renfeld.)

Anecdote.

Von Robert Wolff.

Ralf war von einer mustergültigen Faulheit. Es würde viel leicht seiner sein, wenn wir uns an den Ausdruck Erdbeere ankommen. Wir sind aber der Meinung und werden von ihr nicht ab, im Worte laut liege etwas Lustiges, und wir wollen hier eine Urbe, seine ernsthaft, noch viel weniger eine traurige Geschichte dichten.

Alles Ermahnen half bei Ralf nichts; er verhielt sich unglücklich still und ruhig, nämlich faul. Sein Gesicht blieb stets dasselbe unbewegte, war er doch wesentlich zu bequem, Bewegtheit, das heißt Rage, in seine Wange hineinzuholen.

Dieses Gesicht war zum Davonlaufen.

Ein anerkannt guter Springer, Läufer, Tänzer und Turner war er. Seine Faulheit erlaubte ihm aber nicht, von seinen körperlichen Vorzügen Gebrauch zu machen. Seine Schritte trugen den Stempel geradezu abschreckender Gemächlichkeit. Man bekam Mühsaligkeit an, wenn einen der Ralf um Neigen seiner Langsamkeit machte.

Für welchen hohen, erhabenen Zweck sich Ralf eigentlich aufsparte?

Er war der göborene Lächer, aber er war zu Neuerungen der Fröhlichkeit viel zu träge, viel zu lastföhtig, müßte wieder einmal viel zu faul. Gleich er mitunter nicht beinahe einem ausgehienten, abergeraden Droschkenpaul? London würde sich vielleicht als Aufenthalt für eine Figur geeignet haben, wie er eine zu sein schien.

Und schien immer, es sei nötig, ihn zu stoßen, mit anderen Worten, beständig mit Aufmunterungen hinter ihm her zu sein. Einmal machte ihn der Eigensinn eines Mädchens unglücklich, begnügt der er sich glauben machte, er liebe sie; aber glaubt ihr, er wäre zu bewegen gewesen, danach auszusuchen? Keine Spur! Offenbar war er zu einem Begehnen zu faul, woraus hätte geschlossen werden können, er läme sich erstickt vor. Kein Mensch, ich ihm die Nachteiligkeit an, die sich in ihm geltend machte.

Von Zeit zu Zeit litt Ralf an Schläfrigkeit, indem ihn das unangenehme Gefühl befiel, er langweile sich. Niemals aber ließ ihn jemand gähnen, und zwar ganz einfach deshalb nicht, weil er zum Ablesen dieses kleinen Faulheitsbeweises zu faul war.

Also war er sowohl zur Freude wie zum Leid entschrieben zu faul. Gab es je einen größeren Faulenger?

Da ihm das Vetraten zu viel Anstrengungen zu verursachen schien, blieb er ledig.

Ich will von dieser Anecdote fortlaufen, sonst steht sie mich an.

Maggi's Würze hilft in der Küche sparen!

Die dünnste Wasseruppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze



Danziger Nachrichten

Alle Kohlfelder in Gefahr!

Der Blauschimmel ist ein gefährlicher Geselle.

Der „Gemüsegarten von Danzig“, wie von altersher die moorigen Länder von Ddra-Miederfeld genannt werden, ist im vergangenen Jahre von einer unheimlichen Plage heimgegriffen worden. Alle Felder mit Kohlpflanzen (Blumen-, Rosen-, Birk-, Grün-, Rot-, Weißkohl, Kohlrabi und auch Drücker) sind fast gänzlich verloren.

Der Mehltau ist ein 3 bis 4 Zentimeter hoher Käfer (phaedon cochleariae) von blauschwarzer Farbe, oft metallisch glänzend. Er ist in einen feinen Chitinhäutchen einwickelt. Die ovalen, gleichmäßig gekrümmten Flügeldecken bedecken den ganzen Körper.

Die frühe Bezeichnung des Käfers ist Blauschimmel. Er ist der Schwärmer aller Gemüsepflanzen und sein Appetit unstillbar. Schon nach einigen Tagen sind kleinere Pflanzen angegriffen.

An schönen Sonntagen findet Ende Mai Anfang Juni die Vegetation statt. Das Weibchen, von Männchen in nicht zu unterscheiden, legt an der Unterseite der Blätter einzeln 10 bis 20 kleine weiße Eier ab. Schon nach 6 bis 8 Tagen kriecht das Ei an zu rutschen; die Larve ist gelblich weiß und kriecht im Verein mit dem Käfer das Verblühten ab.

Nun kann nichts mehr helfen, es gibt kein Mittel, um der Vernichtung Einhalt zu gebieten. Alle Arbeit war umsonst, das Geld für die Saat fortgeworfen, der Bauer um den Lohn seiner Arbeit, die Ernte, betrogen.

Die Larve ist schwarz und wurmförmig. Infolge ihrer großen Beweglichkeit ist ihr Interesse für den Verdauungsorgan verhältnismäßig gering und aufgetrieben. Im Gegensatz zum Käfer, der Vögel in die Blätter kriecht, benagt sie dieselben von der Unterseite her bis auf die Oberhaut, welche wohl zum Schutz gegen Regen und Tau dienlich ist. Die lebendige Oberhaut trocknet rasch an der Luft und nimmt eine tabakähnliche Farbe an. Das Feld stellt aus wie befangen. Nicht treffend hat der Volksmund diese Larve daher „Engel“ genannt.

Nach 14 bis 24 Tagen verpuppt sich die Larve, nach in der Erde, und nach einer Puppenruhe von 8 bis 9 Tagen erscheint 6 bis 8 Wochen nach der ersten Eiablage die zweite geschlechtliche Generation.

Im Jahre 1927 wurden 4 Generationen beobachtet. Der Schaden, welcher von dieser nach Millionen und Ber Millionen zählenden Heerde angerichtet wird, ist sehr beträchtlich. Alle Bekämpfungsmassnahmen waren erfolglos. Neben Tau über Mitteln haben alle Mann die Käfer in Schüsselchen schlüsseln müssen. So würden jährlich Tausende gekümmert; — am nächsten Tage waren Tausende wieder da! Der Blauschimmel kann nämlich nicht nur heben, klettern und laufen, sondern auch sehr gut fliegen! Dem harten Chitinhäutchen können drei-malige Duschungen mit 10prozentigem Paraffinöl, das sonst alles Angelegte vertreibt, nicht anhaben. In seiner Massenhaftigkeit war er im Jahre 1927 unvorstellbar.

Man kann den Blauschimmel sehr wohl mit dem Kartoffelkäfer in Parallele ziehen, der in Amerika in weiten Gebieten den Kartoffelanbau unbrauchbar gemacht hat und für den in Deutschland Meldepflicht besteht.

Um den Kohlanbau in Preussland vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, ist es Pflicht aller zuständigen Stellen, dieser Plage größte Aufmerksamkeit zu widmen, vor allen Dingen eine weitere Ausbreitung des Schädlings zu unterbinden und durch Fortschuna und Wissenschaft Mittel und Wege zu finden, um dem Käfer in Ddra den Vortritt zu machen. Er ist 4 Monate frost hat der Käfer auf überwinternd und ist überall zu finden, in den Ritzen der Mauer und Wände, an Häusern, an Bäumen, der Anheftung der Scheunen und Ställe sowie auch in der Erde. Verfasser ist gerne bereit, zu Studienreisen und zur Ausprobierung von Bekämpfungsmitteln Käfer an Interessenten abzugeben. P. Ehle, Ddra-Miederfeld.

Vorstandswahl bei den Freidenkern.

Ein Sabotageakt der Kommunisten misglückt. Die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Da die hiesigen kommunistischen Querköpfe im politischen Leben und in ihrer eigenen Organisation Schiffsbruch erlitten, so können sie es nicht ruhig mit ansehen, wenn andere Arbeiterorganisationen in sich ein geschlossenes Ganzes bilden. Ihre eintägige Tätigkeit besteht eben im Zerschlagen und Zerstören, nur suchen sie sich dabei stets die eigenen Klassenorganisationen aus, während sie Stahlhelm und andere rechtsstehende Vereinigungen gern flörren lassen.

Ein Schleichspiel kommunistischer Zerkürungsakt war denn auch das Verhalten der Anhänger der Masche und Kreiermayer in der letzten Versammlung der hiesigen Freidenker, die nach langem Kampfe endlich die Klärung des allgemein gewünschten Gesundungsprozesses bringen sollte. War in der letzten Versammlung vor vier Wochen ein Antrag der Kommunisten, der den Rücktritt des bisherigen Vorstandes forderte, mit Stimmengleichheit abgelehnt worden, so hat eben derselbe Vorstand seine Ämter wiederum zur Verfügung gestellt, um die Mitgliedschaft nochmals sprechen zu lassen.

Die Tagesordnung der Versammlung am Donnerstag, die eine Neuwahl der Ortsgruppenleitung vorsah, hatte denn auch das Verfallenschaus nicht erfüllt. Gleich zu Beginn der Versammlung zeigte sich, mit welcher Absicht die Jünger Moskwa hinzugekommen waren. Eine Reihe völlig unbilliger Geschäftsordnungsanträge wurde von ihnen einzeln und allein zu dem Zweck eingebracht, Verwirrung in die Reihen der Versammlungsteilnehmer zu bringen. Sie hatten damit wenig Erfolg, noch weniger jedoch bei der nachfolgenden Wahl, die durchweg mit überwältigender Majorität die von sozialdemokratischen Parteiaufgestellten Kandidaten in die Ortsgruppenleitung berief. Mit einem berartigen Ausgang der Wahl hatten die kommunistischen Querköpfe jedoch nicht gerechnet. Als ein Feind nach dem anderen fortgeschwand, wurde eine von langer Hand vorbereitete Sabotage in Bewegung gesetzt, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatte, weil der Wahlgang schon vollendet war. Die Kommunisten haben mit diesem Wandaer ebenföwenig erreicht, wie mit den bisherigen. Für den neugewählten Vorstand wird es aber eine der ersten und vornehmsten Aufgaben sein, den von der Mitgliedschaft gewünschten Reinigungs- und Gesundungsprozess durchzuführen, damit die Danziger Freidenkerorganisation endlich zur verdienten Ruhe kommt, um die gewonnene Kraft und Zeit zum Aus- und Aufbau der Bewegung zu verwenden.

Die neue Ortsgruppenleitung, die von der fast 700 Personen zählenden Versammlung mit über 100 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Knauer; 2. Vorsitzender Fickler; 1. Kassierer Dieckhoff; 2. Kassierer Schiefe; 1. Schriftführer Hoffmann; 2. Schriftführer Steinte; Beisitzer: Frau Engelmann, Frau Barisch, Habitzel und Glück.

Der Herberweg wird kanalisiert. Die Kanalisation des Herberweges soll jetzt endlich zur Ausführung gelangen. Das Material

an Kohren und Steinen ist bereits schon lange angeliefert und lagert in dieser Gegend. Das nun zur Verabreichung der Kanalisation und Kanalisation sich hinziehende Gelände soll mit Kanalisation versehen werden. Bei dieser Gelegenheit soll man das Kanalisation und das Herberweg durchziehen, wobei sie dieses in Frage kommende Gelände durchziehen, ebenfalls kanalisieren. In der Herberweg als Kreuzungspunkt der Straßenbahn nach Bröden dienen soll, was er höher gelegt und vorbereitet werden. Es wird nach die Erdstation vom Brödenhofer Weg in die untere Hälfte des Herberweges verlegt werden, und zwar unmittelbar bis zur Ecke Hauptstraße, so daß die Herberweg geboten wird, von der Danzig — Gängeh — Ostwaer Bahn direkt angestiegen.

Die Unterschlagungen eines Volkshändlers.

Ein leichtgläubiges Leben.

Unter schwere Beschuldigungen verschiedener Vergehen dienlicher Natur hatte sich der Volkshändler Wilhelm A. aus Legowitz vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wurde die Unterschlagung ihm ihm zur Verfügung übergebener Gelder in 28 Fällen, entsprechende Urkundenfälschung in den Verkaufbüchern und Unterschlagung und Vernichtung von Briefen und Postkarten, von welchen er annahm, daß sich ihr Inhalt auf den letzten Eingang der von ihm unterschlagenen Gelder bezog, zur Last gelegt. Er war bereits fest angeheft, verheiratet und besaß ein Monatsgehalt von etwa 300 Gulden.

Die durch 3. unterschlagene Gelder betragen zusammen 2086 Gulden. Er leide vor Gericht ein reumütiges Geständnis ab und hat 570 Gulden zurückerstattet. Durch seine leichtgläubige Handhabung hat er sich um die Fortsetzung seiner Beamtenlaufbahn gebracht. Er behauptete, durch häufige Erkrankung seiner Frau bei der Geburt seiner drei Kinder und durch andere Erkrankungen in seiner Familie in schwere Schinden geraten zu sein, so daß schließlich der Gerichtsvollzieher bei ihm ein- und einmalig und das Gehalt gepfändet wurde. Auch habe er die Mutter seiner Frau mit ernähren müssen. Ein Vorgesetzter des R. bezeugte, daß er früher ein tüchtiger Beamter gewesen sei. Mithin sei bekannt geworden, daß er ein ziemlich leichtgläubiges Leben führe, und als er infolge der Verschlagung seines Gehalts in ähnlicher Weise vernommen worden sei, habe er seine Schinden nur zum Teil angegeben.

Bei Anweisung der Strafe zog der Gerichtshof einerseits in Betracht, daß der Angeklagte ein reumütiges Geständnis abgelegt habe und bisher unbestraft ist. Aus diesen Gründen wären dem Angeklagten mildernde Umstände anzusprechen und von der verwirkten Nachstrafe abgesehen. Da andererseits aber durch die fortwährenden Verfassungen von Beamten das Vertrauen des Publikums zur Beamtenschaft immer wieder von Neuem erschüttert wird, so wäre es Pflicht des Gerichts, in Fällen, wie dem vorliegenden, energisch einzuwirken. Es sei daher unter Anrechnung der seit dem 1. Januar d. J. währenden Untersuchungsfrist auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten erkannt worden, und da die Straftaten des Angeklagten zum Teil auch durch seinen Leichtsin imstande sind, so ist auf dauernde Überwachung der Vollstreckung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes erkannt und von der beantragten Bewährungsfrist Abstand genommen worden.

Für 400 000 Gulden Zuchtvieh verkauft.

Das Ergebnis der letzten Herdbuchauskunft.

Die am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche in der Auserntafelner Kanalar haltendendeuktion der Danziger Herdbuchgesellschaft war sehr hart von Käufern und dem Reich besucht. Es wurde für ca. 400 000 Gulden Zuchtvieh exportiert.

Die besten und teuersten Bullen hatten gestellt: Hr. Klaffen-Tiene, Richter; Neufeld-Tiene, Käufer; Penner-Bernerddorf und Ehr-Prangenau, Käufer; Claassen-R. Hinder. Dieser Bulle war der älteste wertvollste deruktion. Sehr gefielen auch die Bullen von Wiebe und Neuhof-Schnau.

Die höchsten Preise für Kühe erhielt Claassen-Tiene, Hmann-Greiterfeld, Eb, Claassen sen., Labeck, Wadsh-Gr. Montau, Jacobsons Erben-Tranhelm und Sander-Neu-münsterberg.

In der Klasse Färzen erzielten die höchsten Preise Hermann-Dammfelde, Frauen-Gr. Blüthenau, Behrens-Trutenau, Ewense-Schwaibe, E. Wenz-Schnhorst, Penner-Prangenau, Lehr-Trampenau, Warentin-Schnau und Jacobsons Erben-Tranhelm.

Die besten Eber hatte von Tiedemann-Ruffschin gestellt. Es waren dies im Winterliche importierte Eber des Dornmünder Elegerers „Altor“ (Hannoverland). Käufer waren der bekannte pommerische Schweinezüchter Hoesen-Dagenhorst und Rittergutbesitzer Wendorf-Posen. Gut waren auch die Mantelkühe von Penner-Berger und Schwöhne von Nempel-Barnau. Die besten Sauen entkamen den Züchtern Wadsh-Gr. Montau, Froese-Röhlina, Penner-Berger und Water-Damerau. Sie wurden von Rindt-Bindenau und von Tiedemann-Ruffschin angekauft. Die übrigen Sauen gingen nach Pommer und Brandenburg.

Zur nächsten und letzten Frühjahrsuktion am 25. und 26. April sind angemeldet: 95 Bullen, 95 Kühe und über 400 Färzen. Es kommt wieder eine hohe Zuchtqualität zum Verkauf.

Buchenspielerplan des Stadttheaters. Sonntag, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert „Ardine“, Romanische Oper in vier Akten von Albert Vorhing. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie I) „Adam, Eva und die Schlange“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie II) „Ein Volkstumb“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie III) „Madonna am Bienenbaum“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie IV) „Gräfin Mariza“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Minna von Barnhelm“. — Sonntag, den 1. April, abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert: „Die Hochzeit des Figaro“. Oper in vier Akten von W. A. Mozart. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie I) „Ardine“.

Auf dem Rückzuge!

Der Untersuchungsausschuss sagt. — Um die „Bewelle“ der Deutschnationalen.

Der auf Antrag der Deutschnationalen vom Volkstag eingeleitete Untersuchungsausschuss hat gestern vernünftig zu keiner konstituierenden Sitzung zusammen. Aufgabe des Ausschusses soll es nach dem deutschnationalen Antrag bekanntlich sein, zu untersuchen, ob die Auflösung der Einmünderwehr auf Verhandlungen mit Polen zurückgeht.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst Abg. Lichnerow (L.) (Rom.) zum Vorsitzenden und Abg. Sen. Hoopke zu seinem Stellvertreter ernannt. Zum Berichterstatter wurde Abg. Sen. Leopold gewählt. Dann trat man in eine Aussprache ein, in welcher Form die Verhandlungen des Ausschusses vor sich gehen sollen. Abg. Lichnerow hielt es als Vorsitzender der Deutschnationalen für erforderlich, das Vorgehen seiner Partei zu erklären, wobei seine Ausführungen allerdings mehr auf eine Entschuldigung hinausliefen. Die Deutschnationalen hätten die Einlegung des Untersuchungsausschusses nur gefordert, um die in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchte aufzuklären, wofür er allerdings die Feststellung einleiten mußte, daß diese Gerüchte ja erst von deutschnationaler Seite inszeniert worden sind. Allgemeine Ueberzeugung läßt es aus, daß die Deutschnationalen trotz der Schwere der von ihnen erhobenen Beschuldigungen sich nicht verpflichtet fühlten, die Beweise für ihre Behauptungen zu liefern, sondern den Standpunkt beizubehalten, die in Frage kommenden Senatoren (als solche benannt) sie seien Gehl, Dr. Kammiger und Jemelowski) hätten den Nachweis zu liefern, daß sie nicht mit politischen Stellen über die Einmünderwehr gesprochen haben.

Diese sonderbare Auffassung, die nur auf einem völligen Mangel an Beweisen zurückzuführen kann, wurde von dem Ausschuss abgelehnt. Die anderen Parteien stellten sich auf dem Standpunkt, daß die Deutschnationalen nun auch ihre Beschuldigungen zu beweisen haben. Die Sitzung erdete nach ausgedehnter Aussprache mit der Annahme eines Antrages, daß die Deutschnationalen zur Durchführung des Verfahrens erst die erforderlichen Unterlagen beibringen müssen, und zwar: Welche Aufschreibungen sie erheben und welches Beweismaterial und welche Zeugen sie dafür zur Verfügung stellen können.

Der Ausschuss will nach Vorlage des deutschnationalen Materials am Dienstagvormittag wieder zusammentreten.

Sozialistischer Frauenabend.

Am Mittwoch, dem 28. März, abends 7 Uhr,

im Bildungsvereinslokal (Hintergasse 18):

Musik — Gesang

Vortrag des Abg. Lehrer Mingenberg

Reklamationen — Volkskämpfe

Alle Genossinnen und deren Angehörige sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Erwerbloslose frei!

Eintritt 20 Pf.

Frauenkommission der S. V. D.

Danzig in der Internationale der Völkerverbündigen.

Der Vorstand des Weltverbandes der Völkerverbündigen hat in seiner Sitzung vom 14. März in Brüssel einstimmig beschlossen, die vor kurzem in Danzig gegründete Danziger Liga für Völkerverbündigen in den Weltverband aufzunehmen. Die endgültige Aufnahme wird in der Vollversammlung des Weltverbandes erfolgen, die am 2. Juli d. J. in Haag beginnt. Es besteht Grund zur Annahme, daß auch die Vollversammlung sich einstimmig für die Aufnahme der Danziger Liga aussprechen wird. Der Vorstand der Danziger Liga wird bei der Vollversammlung vertreten sein.

Die Ringkämpfe in der Wesschalle, zu Döhlen (Hinterland) und Petrolisch (Hinterland) fanden sich am Freitagabend zwei der aussichtsreichsten Bewerber um den ersten Preis des Weltverbandes gegenüber. Sie konnten innerhalb 25 Minuten kein Resultat erzielen. Tornow (Hinterland) und der Weger Tompjan rangen als zweites Paar, wobei in überaus kurzer Zeit Tornow, durch Doppelringung aus dem Stand, als Parade auf einen Doppelpol der Weger, hiege. Zeit 18 Minuten. Steine (Sletin) rang mit Spewagel (Polen). Sieger Spewagel nach 14 Minuten durch Scheitern der Weger. Bei dem Treffen zwischen Wölfe (Bremen) und Neber (Münster) hiege nach längerem Kampfe, 68 Minuten, der durch Gewicht begünstigte Wölfe durch Hinstückung. Heute, Sonntag, hat infolge einer Wette u. a. Döhlen die schwere Verpflichtung auf sich genommen innerhalb 40 Minuten den Polen Spewagel zweimal hintereinander regelrecht zu besiegen.

Verbesserungen im Güterverkehr. Wie aus Leningrad gemeldet wird, wurde auf der deutsch-russischen Eisenbahnverkehrs-konferenz beschlossen, die Stationen Wartenburg und Simonshof an den direkten Güterverkehr anzuschließen, der bereits mit Polen auf dieser Konferenz beschlossen wurde. Diese Maßnahme bedeutet eine erhebliche Erleichterung für den Transport russischer Waren durch das Danziger Gebiet.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 24. März 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,15	+1,06	Dirschau	+0,80	+0,72
Forbon	+1,25	+1,19	Einlage	+1,70	+1,80
Gulm	+1,08	+1,04	Schlomenhorst	+1,86	+1,90
Graubenz	+1,30	+1,26	Schnau	+6,70	+6,71
Purzebrad	+1,63	+1,55	Walgenberg	+4,62	+4,62
Montauerhöhe	+0,92	+0,86	Neuhoferswald	+2,02	+2,02
Piedel	+0,92	+0,74	Amwisch	—	—

Artau	am 22. 3.	+2,45	am 23. 3.	+2,40
Ramshof	am 22. 3.	+1,10	am 23. 3.	+1,03
Dirschau	am 22. 3.	+1,46	am 23. 3.	+1,26
Warc	am 23. 3.	+0,96	am 24. 3.	+0,89

Verantwortlich für Vollst.: Ernst Hoopke; für Danziger Nachrichten und den Württemberg Teil: Fritz Weber; für Unterland: Anton Hoopke; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung v. S. Danzig, am Spandhaus 6.

Nach Elbing

ladet Motorschiff „Germania“ Montag, den 26., und Dienstag, den 27. d. Mts., und wird falls die Witterung nicht umschlägt, Mittwoch 9 Uhr vorm. expediert
Güter-Anmeldung erbeten
Emil Fechter,
Spedition — Telefon 233 92/233 93

Freie Volksbühne Danzig

Montag, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz
Vortragsabend

Intendant **Richard Rosenheim** · Prag

spricht über:
Brahm · Reinhardt · Jessner · Piscator

Eintrittskarten, auch für Nichtmitglieder, a 1 Gulden erhältlich im Büro der Freien Volksbühne, Sopengasse 10, von 11 bis 1 Uhr und 1/2 bis 7 Uhr, und an der Abendkasse.

Freie Volksbühne Danzig

Büro: Sopengasse 10, parterre. — Fernruf 274 70.

Spielplan für April

Sonntag, den 1. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie A;
Sonntag, den 15. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B;
Sonntag, den 22. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C;
Sonntag, den 29. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D.

Ein Volksfeind

Zweiteil in fünf Akten von Henrik Ibsen.
Ausführung für die Serien A, B, C und D am Freitag und Samstag vor jeder Serienvorstellung von 11 bis 1 und von 1/2 bis 7 Uhr. Für die Mitglieder in Sopos, Döna und Neufahrwasser auch zur Lage der Aufführung, eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, im Büro der Freien Volksbühne, Sopengasse 10.

Sonntag, den 21. April, abends 7 Uhr:

Der Rosenkavalier

Drei in drei Akten von Richard Strauss.
Ausführung für die Opernserie Dienstag, den 17., und Mittwoch, den 18. April, von 11 bis 1 und 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Sopengasse 10. Reservierungen kostenlos im Büro der Freien Volksbühne, Sopengasse 10.

Wien-Berlin

im Sonntagsschmuck!

In unserer Tiefdekoration Sonntag, den 25. d. Mts., zeigen wir die neuesten

Frühjahrsmodelle

eleganter Herrenanzüge,
Mäntel und Paletots,
leichte Damen-Mäntel

letzte Wiener und Berliner

Modeneuheiten

und bitten um freundliche Besichtigung.

Unser Prinzip: „Beste Waren, sprichwörtlich billige Preise“ bringt uns sicher wieder großen Zuspruch.

Wien-Berlin Bekl.-Ges. m. b. H.
Breitgasse 100

Das Haus der guten Stoffe und eleganten Maßarbeit.



Radfahrer

Trotz Preis- und Zollerhöhung solange Vorrat reicht:

Fahrräder von G 85.00 an
Mäntel von G 4.00 an
Schläuche von G 2.00 an
Ketten von G 2.00 an
Pedale von G 2.50 an
Glocken von G 0.45 an
Vorderräder von G 6.00 an

bei **Hesselbach**

DANZIG, H. Damm 16, **TIEGENHOF**,
Bahnhofstr., **Schöneberg**, (früh. de Veer)

Trotz Preiserhöhung u. Zollerhöhung solange Vorrat reicht

Kompl. Küchen
Bettsysteme
Waschtischen
Chaiselongues

Büchisches
Nudgarnituren
Reiderstühle
Bettstufen

Beste Zahlungsweise
Zieman & Haeckel,
Gr.



Drahtgestelle für Lampenschirme
Riesenauswahl
Willy Tim m
Reichbahn 3

Übersetzungen polnisch, russisch,
engl., spanisch usw.
Internationales Übersetzungsbüro
Am Jakobstor Nr. 13, parterre

STRUMPFWAREN "SONDER-TAGE"



Damen-Strümpfe aus Seidenfaser

Unsere bewährten Spezial-Qualitäten

Feines Gewebe schönes Farbensortiment	1 45	Festes Gewebe Strapazierqualität, moderne Farben	2 50	Klares Gewebe feinmaschig, moderne Kleiderfarben	2 90
Reißfestes Gewebe sehr haltbar, schwarz und farbig	1 90	Prima Kunstfaser schwarz und farbig, vorzüglich f. Tragen	1 85	Prima Qualität beste Haltbarkeit, große Farbenauswahl	3 25

Damen-Strümpfe aus Wascfaser

Unsere 3 Reklame-Qualitäten

Künstliche Wascfaser festes Gewebe garantiert fehlerfrei	2 75	Bemberg-Wascfaser feines klares Gewebe	3 75	Bemberg-Wascfaser feinste Maschen- bildung	5 90	Bemberg-Wascfaser II. Wahl, zum Aus- suchen	2 45
---	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------

Kinder-Strümpfe				Herren-Socken				Kinder-Söckchen			
Baumwolle, mercerisiert farbig				Buntmuster . . . 95, 68 P				mit Wollrand			
Größe 1	2	3	4	Größe 5	6	7	8	Größe 1	2	3	4
Paar 95 P	1 10	1 25	1 40	Größe 5	6	7	8	Paar 75 P	85 P	90 P	95 P
Größe 5	6	7	8	Paar 1 55	1 70	1 85	2 00	Größe 5	6	7	8
Paar 1 55	1 70	1 85	2 00	Paar 1 85	1 15	1 20	1 25	Paar 1 85	1 15	1 20	1 25

bei

Stearnsfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Verkauf

Fahrräder
nur deutsche Marken
besonders erstklassig
auch auf Teilzahlung
gute Reparaturwerkstatt
Günstige Ersatzteile
Karl Waldau
Königsplatz Graben 21 B

Elektrische Anlagen
Beleuchtungsarbeiten
Willy Timm
Ostpreussische Anstalt
für elektrische Reparaturarbeiten
Danzig, Reichbahn 3
Tel. 22318.

Anzüge von 15 bis
Mäntel 10
Nosen, Westen, Herrenanzüge,
Kleider, Dam.-Kost., Wäsche,
Eleg., usw., billigst, täglich
Angebot, Ware w. b., Ostpreuss. resp.
**Agentur- und
Kommissionshaus**
Breitgasse 88

Ich empfehle Ihnen
Scheren und Messer
und solche solche
wie keiner besser
vor allem Koetler
und Brillen
um die Sehnot zu stillen
Reduzierung technisch
Preise niedrig
Thiesner
Nur bei
Jopengasse 40
(am Plarhof)

Farben-Lack
Firnis-Pinsel
Beneiger Farbenwaren
Hebert-Kamrad
Königsplatz Graben 21 B
Johannisgasse
Ecke 2. Damm
Telefon 12222

Möbel

komplett, Einzelstücken sowie
einzelne in 1. Art, nur Qualitäten
zu den billigsten Preisen
und günstigsten Teilzahlungs-
bedingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
nur Breitgasse Nr. 53
neben d. „Lachs“ Tel. 275 24

Tapeten, Läuferstoffe

billig vom Speicher (33214
Waupegasse 6a, 1. Trepp.,
Querstraße d. Sopengasse.

Stoffe

f. Anzüge, Mäntel, Hosen,
Kostüme usw., sämtliche
Futterstoffe wirklich billig
Curt Bielefeldt,
Zuchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1889

Sofas, Chaiselongues,
Puffersesseln, Sessel-
u. Auflegematratzen billig
sü. v. Reparaturen bill.
K. H. S. Samstag 8/7.

Elektromotoren

billig abzugeben, auch Teil-
weise. Adolf Scholz,
Graben 22.

Radio-Detektor

mit 2 Ohren und
Bausatz
billig abzugeben
Schneebergstr. 1, 1.